

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT
DER ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT FREIBURG I.BR.

Geschichte des Freiburger Psychologischen Instituts III
Zeitraum: 1941 - 1971

D i p l o m a r b e i t

Wissenschaftliche Betreuung:

Prof.Dr.J.Fahrenberg

Dr.R.Stegie

vorgelegt von:

Roland Schönrock

Jacobistraße 52

7800 Freiburg i.Br.

FREIBURG IM AUGUST 1991

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	<u>Seite</u>
I. Einleitung	1
II.1. Psychologiegeschichte: Vorgehensweisen, Methoden und Modelle	4
II.2. Psychologiegeschichte: eine objektive Wissenschaft?	6
II.3. Geschichte der Psychologie nach 1940	7
III. Die äußeren Rahmenbedingungen der Psychologie in Freiburg	11
III.1. Unterbringung und Ausstattung des Psychologischen Instituts von 1942 bis 1972	12
III.1.1. Die Anfänge des Psychologischen Instituts im Universitäts-Hauptgebäude	12
III.1.2. Das Psychologische Institut in der Alten Universität	14
III.1.3. Das Psychologische Institut im Peterhof	16
III.1.4. Unterbringung des Psychologischen Instituts von 1942 bis 1971(Überblick)	20
III.2. Aufbau und Ausstattung der Instituts-Bibliothek	21
III.3. Die Sach- und Personalaversen	24
III.4. Die Mitarbeiter und Abteilungen des Instituts	25
III.4.1. Das Psychologische Institut und seine Abteilungen(Überblick)	34
III.5. Zusammenfassung und Interpretation	35

IV.	Die Lehre	39
IV.1.	Die Diplom-Prüfungsordnung im Wandel der Zeit und ihre Umsetzung	40
IV.2.	Das Freiburger Curriculum	53
IV.3.	Zusammenfassung und Interpretation	58
V.	Die Forschung	61
V.1.	Forschungsschwerpunkte von 1944 bis 1960	62
V.1.1.	Der Farbpolygonidentest(FPT)	63
V.1.2.	DFG-geförderte Forschungsprojekte von 1950 bis 1960	65
V.2.	Forschungsschwerpunkte von 1960 bis 1972	70
V.2.1.	DFG-geförderte Forschungsprojekte von 1960 bis 1971	70
V.2.2.	Einstellungsforschung	74
V.2.3.	Interdisziplinäre Forschung(Psychosomatik)	76
V.3.	Zusammenfassung und Interpretation	80
VI.	Wissenschaftstransfer: Tagungen, Kongresse, Kontakte	82
VI.1.	Die Schauinsland-Tagungen	83
VI.2.	Die Treysa-Fortbildungskurse	84
VI.3.	Der 13.Internationale Psychologenkongreß in Stockholm 1951	85
VI.4.	Der 5.Internationale Rorschach-Kongreß in Freiburg 1961	86
VI.4.1.	Die Vorbereitung des Kongresses	86
VI.4.2.	Die Finanzierung	88
VI.4.3.	Die Durchführung: Teilnehmer und Themen	89
VII.	Robert Heiß: Leben und Werk	92
VII.1.	Die Biographie von Robert Heiß(tabellarisch)	94
VII.1.1.	Berufungen	98
VII.2.	Heiß' Engagement in psychologischen Berufs- und Fachverbänden	100

VII.2.1.	Deutsche Gesellschaft für Psychologie(DGfPs)	100
VII.2.2.	Ständiger Ausschuß für Klinische Psychologie	102
VII.2.3.	Berufsverband Deutscher Psychologen(BDP)	104
VII.3.	Heiß als Mitherausgeber psychologischer Fachzeitschriften	106
VII.3.1.	"Psychologische Forschung"	106
VII.3.2.	"Zeitschrift für diagnostische Psychologie und Persönlichkeitsforschung" und "Diagnostica"	109
VII.4.	Denkschrift Psychotherapie und Psychosomatik	111
VII.5.	Zusammenfassung und Interpretation	116
VIII.	Schlußbetrachtung	118
IX.	Abkürzungs- und Quellenverzeichnis	121
X.	Literaturverzeichnis	126
XI.	Anhang	130

I. Einleitung

Die Geschichte der Psychologie an der Universität Freiburg beginnt Ende des 19. Jahrhunderts. Eine von Schmitt(1988) angefertigte Diplomarbeit behandelt die Anfänge der Psychologie im Zeitraum von 1880 bis 1920, eine weitere von Unger(1989) die Zeit von 1920 bis 1945. Beide Arbeiten zeichnen die Entwicklung der doch relativ jungen Disziplin, hin zu einer eigenständigen Wissenschaft, auf.

Wie hat sich nun die Psychologie nach 1945 weiter entwickelt? Als Fortsetzung der obigen Arbeiten soll nun eine weitere Diplomarbeit dienen. Diese soll die Zeit von 1941 bis Anfang der 70er Jahre beleuchten.

Dieser Zeitabschnitt wurde aus mehreren Gründen gewählt. Als Meilenstein für die Emanzipation der Psychologie ist der Erlass der Diplomprüfungsordnung 1941 zu nennen, die dem erhöhten Stellenwert der Psychologie nun auch formal Ausdruck verlieh. Ein weiterer, und für die Freiburger Universität auch wohl wichtigerer Grund, liegt in der Berufung von Robert Heiß 1942 auf den "Lehrstuhl für Philosophie und Psychologie", nachdem der ursprünglich vorgeschlagene Kandidat Martin Honacker 1941 überraschend verstorben war. Robert Heiß kam mit dem ausdrücklichen Auftrag nach Freiburg, ein eigenständiges Psychologisches Institut aufzubauen. Bis zu seiner Emeritierung 1971 hat er ununterbrochen in Freiburg gewirkt und als Direktor des Psychologischen Instituts dieses aus bescheidensten Anfängen kontinuierlich erweitert. Der Zeitraum von 1942 bis 1971 ist somit für das Freiburger Psychologische Institut untrennbar mit der Persönlichkeit von Robert Heiß verbunden. Wie sich noch zeigen wird, ist sein prägender Einfluß, lange nach seinem Tod, bis in die heutige Zeit unverkennbar.

Die vorliegende Arbeit ist folgendermaßen gegliedert: In einem ersten Abschnitt werden methodische Aspekte und Probleme der Geschichtsschreibung einer Wissenschaft, speziell der Psychologie, einer eingehenden Diskussion unterzogen. Daran schließt sich ein kurzer Abriß der Entwicklung der Psychologie allgemein nach 1945 an, bevor sich die Arbeit ganz der Freiburger Entwicklung zuwendet. Im Kapitel III werden die äußeren Rahmenbedingungen, in die die Psychologie eingebettet war, behandelt. Inhaltlichen Fragen wenden sich dann die Kapitel IV, V und VI zu, die die Lehre und Forschung zum Gegenstand haben. In einem letzten großen Abschnitt (Kapitel VII) steht Robert Heiß im Mittelpunkt der Betrachtung, d.h. sein Wirken in und außerhalb Freiburgs. Die Länge des Zeitraums, den die vorliegende Arbeit dokumentieren und einer kritischen Würdigung unterziehen soll, sowie die Fülle des Materials, machten sehr bald deutlich, daß eine Schwerpunktsetzung nicht zu vermeiden ist.

Als Methode der Datengewinnung wurde hauptsächlich Archivarbeit durchgeführt, wobei an erster Stelle umfangreiches Quellenmaterial in Form der Korrespondenz des Psychologischen Instituts stand; an erster Stelle deshalb, weil dieses Material bisher noch keinerlei Bearbeitung hinsichtlich seiner historischen Relevanz erfahren hatte. Das Universitätsarchiv der Universität Freiburg und das Staatsarchiv Freiburg waren weitere Orte der Informationsgewinnung. Trotz der Fülle des Materials kam es immer wieder vor, daß Informationslücken über bestimmte Vorgänge und Zeiträume nicht geschlossen werden konnten, da keine Dokumente mehr vorhanden waren.

Was kann der Leser nun von dieser Arbeit erwarten? Zur Beantwortung dieser Frage sollen wiederum folgende Fragen dienen, die Sinn und Zweck der Arbeit nochmals zusammenfassend darstellen sollen; deren Beantwortung soll Ziel der Arbeit sein:

- * Wie waren die institutionellen und äußeren Voraussetzungen für die Entwicklung der Psychologie in Freiburg?

- * Welche Bereiche in Lehre und Forschung wurden gefördert, welche eher in den Hintergrund gedrängt?
- * Welchen Einfluß hatte - und hat - das Wirken von Robert Heiß auf die Entwicklung der Psychologie innerhalb und außerhalb der Universität?

II.1. Psychologiegeschichte: Vorgehensweisen, Methoden und Modelle

Die Psychologiegeschichte ist eine junge Disziplin und in ihrem Verständnis äußerst heterogen. Nur sehr wenige Universitäten besitzen eigenständige Abteilungen, die sich mit der Erforschung der Neueren Geschichte der Psychologie beschäftigen. An der Universität Passau ein Institut zur Erforschung der Neueren Geschichte der Psychologie, an der Universität Berlin die einzige Professur, die sich allein auf die Geschichte der Psychologie bezieht (Petzold, 1985), und an der Universität Heidelberg ein Archiv für die Geschichte der Psychologie (Lück, Grünwald, Geuter, Miller & Rechtien, 1987).

Eine der frühesten, und bis Mitte der 60er Jahre einflußreichste Darstellung, stammt von Boring, der in der ersten Auflage (1929) dem "Great man"-Ansatz folgte. In der zweiten Auflage seines Werkes, "A History of Experimental Psychology" (1950), orientierte er sich dagegen eher am sogenannten Zeitgeist-Ansatz. Dies verweist schon auf das unterschiedliche Instrumentarium, mit dem man an das Thema herangehen kann.

Petzold (1985) unterscheidet drei Modelle:

- * das personalistische Modell

Bei diesem biographischen Vorgehen werden die Leistungen einzelner herausragender Persönlichkeiten auf einem mehr oder weniger deskriptiv erzählenden Niveau herausgestellt. Dieses, auch als "Great-man"-Ansatz bezeichnete Verfahren, ist das älteste der Geschichtsschreibung.

- * das problemgeschichtliche Modell

Dieser Ansatz, in Deutschland entwickelt, den man auch als propositional bezeichnet, orientiert sich an den Schulen und theoretischen Grundfragen der jeweiligen Epoche.

* das sozialhistorische Modell

Diesem Ansatz folgen die meisten neueren Arbeiten. Er hat sich aus zahlreichen Einzelstudien heraus entwickelt, beeinflusst auch von der Studentenbewegung Ende der 60er Jahre. Er sucht die Zusammenhänge zwischen psychischen Konstrukten und gesellschaftlichen Verhältnissen zu erhellen.

Petzold(1985) sieht nun das ideale Ziel darin, alle obigen Modelle zu kombinieren und fordert ein methodisch genaueres Vorgehen als bisher.

In diesem Zusammenhang muß man auch unbedingt die verschiedenen Modelle von Woodward(1980) nennen, die besonders die Perspektive der Betrachtung miteinbeziehen. Er unterscheidet folgende bipolaren Modelle:

* Präsentismus versus Historizismus

Beim Präsentismus werden aus dem Blickwinkel des heutigen Standes diejenigen Entdeckungen und Persönlichkeiten beschrieben, die als Vorläufer die aktuelle Forschung legitimieren können(z.B. Wundt für die experimentelle Psychologie). Die nicht "erfolgreichen" Theorien werden dabei natürlich leicht übersehen. Beim Historizismus wird hingegen der jeweilige Bezug des "Zeitgeistes" verabsolutiert, mit dem Nachteil, daß größere historische Abläufe nur schwer oder überhaupt nicht erfaßt werden können.

* Internalismus versus Externalismus

Der Internalismus zielt auf das Studium der in den jeweiligen wissenschaftlichen Systemen immanent wirkenden Theorien und Methoden ab. Demgegenüber betont der Externalismus die Analyse der Kontextbedingungen politischer, institutioneller und sozialer Art. Dieser Ansatz entspricht dem sozialhistorischen Modell(s.o.).

* Quantitative versus qualitative Verfahren

Die quantitative, auch "empirische" Geschichtsschreibung, sammelt Daten zum Umfang und Ausmaß der Forschung, sowie

zu den personellen, räumlichen und finanziellen Faktoren. Das qualitative Verfahren fokussiert das Verstehen und die Analyse der komplexen inhaltlichen Charakteristika einer Wissenschaft und ihrer Träger. Diesem Bereich sind die psychohistorischen Arbeiten zuzuordnen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß keine der Methoden für sich allein vorbehaltlos den anderen vorzuziehen wäre, und daß nur ein kombiniertes Vorgehen geeignet sein kann, einer so komplexen Aufgabenstellung gerecht zu werden. Bisher wurden die Ausführungen zur Methodik als relativ wertfreie Instrumente dargestellt. Im folgenden Abschnitt soll nun auf die in die Psychologiegeschichte eingehenden Wertungen und Interessen eingegangen werden.

II.2. Psychologiegeschichte - eine objektive Wissenschaft?

Die Psychologiegeschichte beschäftigt sich zwar mit der Psychologie, daraus aber die Folgerung abzuleiten, wie Petzold(1985) dies tut, sie als Subdisziplin der Psychologie zu bezeichnen, blieb nicht unwidersprochen. Gundlach(1986) folgert zu recht aus der Tatsache, daß die Psychologiegeschichte einen gänzlich anderen Gegenstand zu untersuchen hätte als die Psychologie, daß sie eben keine Subdisziplin sein könne. Dadurch wäre sie eher ein Teil der Wissenschaftsgeschichte. Steht aber eine ausdrückliche Legitimationsfunktion im Vordergrund, wie Petzold(1985) anmerkt, steht dies im Gegensatz zu einer exakten Wissenschaftsgeschichte.

Die Aufgaben der traditionellen Psychologiegeschichte(Ash & Geuter,1985) belegen die Vermutung, daß objektive Kriterien eher die Ausnahme als die Regel waren. Zwischen 1950 und 1970 wurde ein zunehmender Leistungs- und Legitimationsdruck spür-

bar, bedingt durch das Anwachsen anderer Fächer (Pädagogik, Sozialarbeit etc.). Im Gefolge des amerikanischen Einflusses wurden verschiedene experimentelle Methoden diskutiert. Schließlich wetteiferten auch verschiedene ideelle Anschauungen miteinander, auf der einen Seite der Materialismus, Physikalismus, auf der anderen Seite die gefühlsbetonte, irrationale, elitäre Intuition. Das heterogene Gebiet der Psychologie sollte also in erster Linie geordnet, die Überlegenheit einzelner Theorien und Schulen sollte bewiesen, und nicht zuletzt sollte auch dem praktisch tätigen Psychologen eine Berufsidentität vermittelt werden.

Aus der Kritik der traditionellen Psychologiegeschichtsschreibung entwerfen Lück et al. (1987) nun die Aufgaben einer neueren Geschichtsschreibung. Sie soll die realen Bedingungen der Entwicklung rekonstruieren. Dabei soll ihre Aufmerksamkeit gerade auf die Diskontinuitäten der Geschichte gerichtet werden, d.h. die Vergangenheit nicht nur aus der Gegenwart (mit ihren "erfolgreichen" Theorien) zu begreifen versuchen. Eine völlig neue Aufgabe sehen Lück et al. auch darin, nicht nur der Rechtfertigung und Sanktionierung zu dienen, sondern auch als "schlechtes Gewissen", d.h. Psychologie als sozialen Prozeß zu verstehen.

Es sollte also die Aufgabe einer zukünftigen Psychologiegeschichtsschreibung sein, sich mehr um Exaktheit und Objektivität zu bemühen, gleichwohl in der Gewißheit, daß dieses Idealziel nur annäherungsweise zu erreichen sein wird.

II.3. Geschichte der Psychologie nach 1940

Vor 1933 gab es den praktisch tätigen Psychologen praktisch nicht. Die universitäre Psychologie orientierte sich an Fragen der philosophischen Erkenntnistheorie, ein Schwerpunkt war deshalb die sinnespsychologische Forschung, mit dem Ziel einer empirischen Klärung des menschlichen Erkenntnisvermögens.

Großen Einfluß vor, während und nach dem 2. Weltkrieg hatte die Leipziger Ganzheitspsychologie, die Charakterologie und die Ausdruckspsychologie, Richtungen auch, die mit der NS-Ideologie zum Teil konform waren. Die Psychotechnik, d.h. die praktische Anwendung der Psychologie, die Ausdruckspsychologie und die Charakterologie waren vor allem für die Wehrmachtsdiagnostik von Bedeutung und bestimmten bis in die 50er Jahre die theoretische und methodische Orientierung der Psychologie (Lück et al., 1987).

Unter anderem durch den Bedarf an Militärpsychologen emanzipierte sich die Psychologie deutlich von der Philosophie. Der Erlass der Diplomprüfungsordnung 1941 war sichtbarer Ausdruck dieser Bestrebungen und verlieh den Psychologen erstmalig einen berufsqualifizierenden Abschluß. Eine rasche Entwicklung begann. So wurden in mehreren Universitäten neue Stellen geschaffen: in Münster 1942 eine Abteilung für Psychologie und Pädagogik (1943 Institut für Psychologie und Pädagogik), in Köln 1942 ein neues Extraordinariat für Psychologie, in Freiburg 1942 ein eigener Lehrstuhl für Psychologie (Geuter, 1986a). Im Ganzen betrachtet ist nach Ende des Krieges eine institutionelle, personelle und inhaltliche Kontinuität an den Hochschulen festzustellen (Gummersbach, 1986). War die Psychologie während der NS-Zeit eher praxisorientiert, wandte sie sich nach Ende des Krieges eher wieder theoretisch-grundlagenorientierten Aufgaben zu. Bis weit in die 50er Jahre dominierten nicht-empirische Lehren, die in den 20er und 30er Jahren entstanden waren.

Die außeruniversitär tätigen Psychologen konnten dagegen die Kontinuität ihrer Berufsfelder nicht sichern, d.h. das Bild der Psychologie wurde von der akademischen Orientierung bestimmt. In den 50er Jahren öffneten sich Tätigkeitsfelder für die Diagnostiker in der Erziehungsberatung, für arbeits- und betriebspsychologische Aufgaben und beim Aufbau der Bundeswehr.

An den Universitäten kam es in den 50er Jahren zu einem Umbruch. Der Wissenschaftstransfer aus den USA wurde durch ein reges

Austauschprogramm initiiert, vor allem junge Wissenschaftler übernahmen zum Teil vorbehaltlos das amerikanische Leitbild. Einige Professoren emeritierten aus Altersgründen zu jener Zeit, was die Übernahme der neuen Ideen natürlich infolge des Generationenwechsels erleichterte (Gummersbach, 1986).

Die Auseinandersetzung über konkurrierende Methoden, divergente Menschenbilder und den Wissenschaftscharakter der Psychologie im allgemeinen, gipfelte im sogenannten Methodenstreit und spaltete die Psychologie in zwei Lager. Hofstätter wandte sich vehement gegen die "alte" Psychologie und lehnte Intuition, Verstehen und Einfühlung als unwissenschaftlich ab. Ihm ging es um objektive, standardisierte Datenerhebung und Operationalisierbarkeit nach amerikanischem Vorbild. Wellek, als Vertreter der "alten" Psychologie, hielt es für aussichtslos, die menschliche Psyche quantitativ erfassen zu wollen. Die neue Forschergeneration, und damit die amerikanische Linie, trug in dieser Auseinandersetzung den Sieg davon.

Die 60er Jahre wurden durch die Bildungsreform geprägt. Die Lehr- und Forschungskapazitäten wurden sprunghaft um ein Vielfaches erweitert. So stieg die Zahl der Psychologiestudenten von 1960 bis 1970 von ca. 2200 auf ca. 10.000 (siehe Anhang), im gleichen Zeitraum das wissenschaftliche Lehrpersonal von 170 auf ca. 730 Personen an den Psychologischen Instituten (Gummersbach, 1986).

Deutlich wird auch ein Auseinandergelien von Praxis und akademischer Forschung. Übergreifende Theorien treten in den Hintergrund, das naturwissenschaftliche Ideal bevorzugt die reine Forschung, d.h. Grundlagen- und Methodenforschung. Während dieser Zeit erkämpften sich die Praktiker ein neues Berufsfeld, den klinisch-therapeutischen Bereich, der bis dahin noch fest in ärztlicher Hand war.

Die einseitige Ausrichtung der akademischen Psychologie führte

diese Ende der 60er Jahre in die sogenannte Relevanzkrise. Die Kritik an der Irrelevanz experimentalpsychologischer Befunde für viele praktisch-psychologische Aufgaben, sowie am strengen Methodenprimat, leitete eine kognitive Wende ein, die sich ursprünglich gegen den strengen Behaviorismus wandte.

Die 70er Jahre führten zu einer weiteren Expansion der Klinischen Psychologie, der praktisch tätige Psychologe ist nun schwerpunktmäßig auf dem therapeutischen Gebiet tätig, weniger auf dem diagnostischen.

III. Die äußeren Rahmenbedingungen der Psychologie in Freiburg

In diesem Kapitel sollen die äußeren Voraussetzungen behandelt werden, die einen wissenschaftlichen Forschungs- und Lehrbetrieb erst möglich machen. Räumlichkeiten, Ausstattung, finanzielle Mittel und Personal - so könnte man schlagwortartig die Komponenten der Wissenschaft kurz bezeichnen, die ohne Zweifel über Erfolg oder Mißerfolg derselben mitentscheidend sind. Dieses Kapitel bemüht sich somit um die Klärung folgender Fragen:

- * In welchen Räumlichkeiten war das Psychologische Institut untergebracht?
- * Wie war die Ausstattung der Institutsbibliothek?
- * Welche finanziellen Mittel standen zur Verfügung?
- * Welche Mitarbeiter unterstützten Heiß beim Aufbau und weiteren Betrieb des Instituts?
- * Welche eigenständigen Abteilungen entstanden am Institut?

III.1. Unterbringung und Ausstattung des Psychologischen Instituts von 1942 bis 1972

III.1.1. Die Anfänge des Psychologischen Instituts im Universitäts-Hauptgebäude

Das Universitätshauptgebäude befand sich bis Anfang dieses Jahrhunderts an der Bertoldstraße. 1911 wurde dann der große Neubau eines Kollegiengebäudes an der Belfortstraße und am Werthmannplatz vollendet (Kienberger, 1982).

Als nun die neugeschaffene Diplomprüfungsordnung für Psychologie am 1.4.1941 in Kraft trat, bat der Dekan der Philosophischen Fakultät (Prof. Schuchhardt) in einem Schreiben vom 18.7.1941 an das Rektorat, so bald wie möglich ein Psychologisches Institut einzurichten (UA/23). Am 5.8.1941 meldete der Rektor dem Kultusminister in Karlsruhe, daß sich der Direktor des Rundfunkwissenschaftlichen Instituts zur Aufnahme des Psychologischen Instituts bereiterklärt habe. So könnten auch Studierende der Rundfunkwissenschaft durch Promotion in Psychologie abschließen, was bisher nur an anderen Hochschulen möglich gewesen sei, da Rundfunkwissenschaft nirgendwo in Deutschland Promotionsfach sei. (SA)

Nachdem der Lehrstuhl für Philosophie von Professor Honecker in "Lehrstuhl für Philosophie und Psychologie" geändert wurde, sollte Honecker auch Leiter des zukünftigen Instituts für Psychologie werden. Unerwartet verstarb dieser jedoch am 20.10.1941. Im folgenden Wintersemester 1941/42 wurde Dr. Hans Reiner (apl. Professor von der Universität Halle) mit der Vertretung der Psychologie beauftragt (UA/23). Dessen Tätigkeit in Freiburg endete am 1.9.1942, als Heiß mit der, zunächst ebenfalls vertretungsweisen, Wahrnehmung des Lehrstuhls für Philosophie und Psychologie beauftragt wurde (UA/1).

Am 4.1.1943 erklärte sich dann das Badische Kultusministerium

in Straßburg damit einverstanden, auf der Grundlage des bisherigen Philosophischen Seminars, Abteilung II, ein Psychologisches Institut zu errichten; das Einverständnis mit der Ernennung von Heiß zum Leiter desselben erfolgte am 22.2.1944. (UA/24)

Der Bombenangriff auf Freiburg am 27.11.1944 hatte den Gebäudebestand der Universität auf 20% des Vorkriegsvolumens reduziert (Kienberger, 1982), wobei auch das Institut für Rundfunkwissenschaft vollständig zerstört wurde. Ein Wiederaufbau wurde nicht ins Auge gefaßt (UA/24).

Mit der Gründung des Universitäts-Baubüros 1947 (Leiter: Prof. Linde) wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Zu dieser Zeit standen dem Psychologischen Institut ganze zwei Räume (75, 76) im Kollegiengebäude in der Belfortstraße 11, der heutigen Rempartstraße, zur Verfügung. Im WS 1949/50 hatte das Institut die Räume 147 bis 148, 1950 kam ein dritter Raum (146) hinzu. (UA/2)

Am 2.2.1950 bewarb sich Heiß beim Raumverteilungsausschuß (Prof. Maurer) um zwei weitere Räume - geplant als Untersuchungs- und Sprechzimmer -, da bisher ein Raum als Übungsraum benützt werden mußte und somit keine Untersuchungen möglich gewesen seien. Dieser Wunsch wurde vom Rektorat (Prof. Tellenbach) mit der Begründung abgelehnt, dies sei erst nach Fertigstellung des Mathematischen Instituts möglich. Daraufhin wies Heiß am 26.6.1950 das Rektorat auf die meist besseren Verhältnisse an anderen Universitäten hin, die zum Teil ganze Häuser hätten (Göttingen, Bonn). Ferner wollte er eine Eltern- und Kinderberatungsstelle einrichten, um diese Tätigkeiten nicht, wie bisher, zu Hause durchführen zu müssen. Acht Räume schienen für ihn die absolute Minimalausstattung. Weitere Räume wurden Heiß aber erst im Zuge des Wiederaufbaus der "Alten Universität" in Aussicht gestellt. Im Frühjahr 1951 bekam Heiß den Raum 144, allerdings verlor er den Raum 146, so daß mit dem neu hinzugekommenen Raum 149 das Institut über vier Räume verfügte. (UA/2)

Aus dem Protokoll der Raumkommission vom 24.7.1952 geht hervor, daß die Räume des Psychologischen Instituts(144,147-149) infolge der Umsiedelung in die Alte Universität demnächst frei würden(UA/3).

III.1.2. Das Psychologische Institut in der Alten Universität

Aus den Akten des Wiederaufbaubüros geht hervor, daß man 1948/49 erwog, die Ruine "Alte Universität" zu verkaufen. Die Kosten für den Wiederaufbau wurden auf DM 1,5 Millionen geschätzt, die Dauer der Bauarbeiten auf zwei Jahre. (UA/4)

In der Ausgabe vom 23.9.1950 berichtete die Zeitung DAS VOLK, daß die Universität seit 1945 für Bauzwecke DM 15 Millionen erhalten habe. Der Aufbau der Alten Universität habe bisher DM 500.000 erfordert, eine weitere Million stehe zur Verfügung. Insgesamt habe der Badische Staat für 1950 DM 3,5 Millionen vorgesehen, für 1951 6,7 Millionen. Bis 1957, zur 500-Jahrfeier, sollte der Aufbau abgeschlossen sein. (UA/4)

Bereits im Frühjahr 1951 sollte das Psychologische Institut in das erste Obergeschoß des Westflügels der Alten Universität einziehen, was jedoch am Widerstand von Professor Abetz(Forstwissenschaftliche Abteilung) scheiterte, der diese Räume zusätzlich beanspruchte. Nachdem sich Abetz am 12.7.1951 endgültig durchgesetzt hatte, d.h. das Psychologische Institut blieb vorerst im Kollegiengebäude, unterbreitete er am 25.7.1951 dem Rektorat den Vorschlag, das Psychologische Institut als endgültige Lösung im Bertold-Gymnasium unterzubringen. Diese Lösung scheiterte am Oberlandforstmeister Dr.Bauer, der die Räume für die Forstverwaltung benötigte. Nach einer Beschwerde von Heiß am 15.8.1951 gegenüber dem Rektorat wegen des Eingriffs in die Raumverteilung seitens der Forstwissenschaftlichen Ab-

teilung, erklärte sich Abetz am 22.8.1951 mit der vorübergehenden Aufnahme des Psychologischen Instituts bereit. Vorerst wollte man erst den Süd- und Ostflügel wiederaufbauen, wegen Geldkürzungen mußte der Aufbau des West- und Nordflügels bis 1952 zurückgestellt werden. Am 10.9.1951 beschloß deshalb die Baukommission, die Forstwissenschaftliche Abteilung müsse mit weniger Raum auskommen, und Heiß sollte seine Räume bekommen. Am 12.9.1951 zog Heiß endgültig in die neuen Räume ein, der Seminarraum wurde zwar nach den Wünschen von Heiß ausgebaut, jedoch von den Forstwissenschaftlern mitbenutzt. (UA/4)

Am 17.6.1953 stellte Heiß bei der Baukommission einen Antrag auf höheren Raumbedarf, da die momentan vorhandenen zehn Räume nicht ausreichend seien. Sein Antrag wurde aber letztlich abgewiesen. Im einzelnen forderte er:

- * 5 Testzimmer(3 für Praxis, 2 für Forschung)
- * 1 großer Arbeitsraum(mit 70 Plätzen).
- * 1 Bibliotheksraum
- * 4 Assistentenzimmer
- * 1 Warteraum
- * 1 Schreibraum
- * 1 Materialraum
- * 1 Direktorzimmer

Zusätzlich für eine Erziehungsberatungsstelle:

- * 3 eigentliche Behandlungsräume
- * 1 Zimmer für die Gutachterstelle
- * 1 Zimmer für den Abteilungsleiter(Arzt und Fürsorger)

(IK/1)

Am 5.1.1956, das Institut verfügte inzwischen über elf Räume, forderte Heiß gegenüber dem baden-württembergischen Kultusministerium nunmehr 517qm und begründete seine Forderung ausführlich: Viele Arbeiten müßten aus Platzmangel außerhalb des Hauses durchgeführt werden. Das Haus sei sowohl für Forschungsuntersuchungen, als auch für den Unterrichtsbedarf zu klein.

Der vorhandene Übungsraum fasse 30 Studenten, insgesamt habe er aber zur Zeit ca. 150 Studenten. 1955 habe das Institut 487 Gutachten angefertigt (davon 40 forensische für Gerichte) und wies darauf hin, daß von den Einnahmen fünf Prozent (= DM 700.-) an die Universität abgeführt worden seien. Am 14.2.1956 begründete Heiß zum zweiten Mal sein Raumprogramm, da das Ministerium im Zuge der Erweiterung des neuen Kollegiengebäudes, des heutigen KG II, erst 372qm genehmigt hatte. Am 31.1.1957 entschied man sich im Rektorat endgültig gegen die Unterbringung im Kollegiengebäude und für den Einzug des Psychologischen Instituts in den Peterhof. (UA/4)

Am 26.7.1957 meldete die BADISCHE ZEITUNG die Fertigstellung der Alten Universität, rechtzeitig zur Jubiläumswoche. Bis der Peterhof fertig sei, hätte Heiß dort noch das Gastrecht, danach fielen die Räume wieder an die Forstwissenschaftliche Fakultät. (UA/4)

Am 28.3.1960 unterrichtete das Rektorat den Dekan der Philosophischen Fakultät, daß die freiwerdenden Räume der Psychologie in der Alten Universität in Zukunft für die Alte Geschichte und das Philosophische Seminar I verwendet würden, das Mobiliar des Psychologischen Instituts solle in den Räumen der Alten Universität verbleiben. (UA/4)

III.1.3. Das Psychologische Institut im Peterhof

Bereits am 15.9.1950 hatte die Universität Freiburg durch Grundstückstausch von der Stadt das Grundstück Peterstraße 1 erworben (UA/25). In der Sitzung der Kommission für die Verteilung der Räume im Kollegienhaus am 13.3.1951 wurde, aufgrund der akuten Raumnot, die beschleunigte Verwendung des alten Peterhofs für Institute besprochen (UA/2).

Am 2.10.1954 wurde in der Baukommissionssitzung der Vorschlag gemacht, an die Stadt heranzutreten, um den unter Denkmalschutz stehenden, schwer zerbombten Peterhof ebenfalls im Wege eines Grundstückstauschs zu erlangen, da die Universität das Grundstück Peterstraße 1 (ehemaliges Arresthaus bzw. Jugendherberge) ja schon 1950 erhalten hatte. Ursprünglich wollte die Stadt den Peterhof aufbauen und darin das Stadtarchiv unterbringen. Als Gegenleistung wollte die Universität der Stadt das Trümmergrundstück in der Salzstraße (ehemaliges Landeskommissariat) anbieten. (UA/25)

Die Verhandlungen wurden sofort aufgenommen, und in der Senats-sitzung vom 22.7.1955 entschloß man sich endgültig für die Unterbringung des Psychologischen Instituts im Peterhof. Der Gedanke, das Institut im Erweiterungsbau des Kollegiengebäudes unterzubringen, wurde endgültig fallengelassen. Am 7.10.1955 stimmte der Stadtrat dem Tausch - Peterhof gegen Salzstraße 28 - zu. Die Aufbauarbeiten konnten jedoch nicht sofort beginnen, da sich die Parteien lange Zeit über die Wertgleichheit bzw. über einen Unterschied von DM 20.000.- nicht einig wurden. Am 18.7.1957 wurde dann endlich der Tauschvertrag vor dem Notariat abgeschlossen. (UA/25)

Folgendes Raumprogramm wurde am 14.2.1956 von Heiß beim Kultusministerium Baden-Württemberg beantragt und am 27.2.1956 vom Rektorat an die Oberfinanzdirektion gemeldet:

1	Direktorzimmer	20 qm
1	Abteilungsleiterzimmer	20
1	Vorzimmer	15
2	Assistentenzimmer je 15qm	30
3	Doktorandenzimmer je 15qm	45
1	Gutachterzimmer	20
1	Dozentenzimmer	20
1	Wartezimmer	15
1	Schreibzimmer	12

1	Archivraum	15 qm
1	Apparateraum	20
4-5	Testräume	40
1	Bibliotheksraum	15
1	Arbeitsraum für 80 Studenten (teilbar) oder zusätzlich ein kleiner Arbeitsraum für 30 Studenten	120 40
1-2	Experimentierräume für 50 Studenten	70
1	Werkstattraum	20

 537 qm

(UA/25)

Aus dem Protokoll der Sitzung für den Aufbau des Peterhofs am 30.7.1958 geht hervor, daß an Geldern bis einschließlich 1958 DM 720.000.- bewilligt wurden, für das Haushaltsjahr 1959 wurde eine weitere Rate von DM 800.000.- beantragt, so daß für das Jahr 1960 noch ein Rest von DM 164.000.- stehen bliebe(UA/25).

Anläßlich des Richtfestes am 9.1.1959 erschien in der BADISCHEN ZEITUNG vom 12.1.1959 ein Artikel über die bewegte Vergangenheit des Peterhofs: Danach wurde der Peterhof vom Abt Petrus Gremmelspach von Sankt Peter im Jahr 1507 als Anwesen der "Alten Münz" erworben und von seinen Nachfolgern erweitert, damit das Zähringerkloster St.Peter im Schwarzwald in Freiburg ein Absteigequartier hatte, und seine und auch andere Mönche und Zöglinge die noch junge Freiburger Universität besuchen konnten. Die Kapelle im Erdgeschoß gelte als eines der schönsten Denkmäler der deutschen Spätrenaissance. Diese blieb unzerstört und würde in Zukunft von den orthodoxen Christen benutzt. Die Kellerräume würden weiterhin vom Kellermeister des Hotels und der Weinstube von Oberkirch benutzt. Die heutige Gestalt habe der Peterhof unter dem Abt Ulrich Bürgi im frühen 18.Jahrhundert durch den Voralberger Peter Thumb oder den Freiburger Johann Fesenmayer erhalten. Ferner solle das Gebäude vom ASTA, Studentenwerk, Studentenarzt und - in einem Hochkeller - vom

Buchbindermeister Bock genutzt werden. (UA/25)

1960 wurde mit dem Einzug begonnen(BADISCHE ZEITUNG,17.5.1960), die offizielle Übergabe an Heiß, und die anderen Nutzer, fand am 8.2.1961 statt(UA/25).

Am 22.6.1961 berichtete Heiß dem Rektorat, daß das Institut zwei Räume an den Lehrstuhl für Angewandte Psychologie(Hiltmann, eine Schreibkraft, ein etatmäßiger wissenschaftlicher Assistent) abgegeben habe. Als Ersatz bekam Heiß den Vorraum der Kapelle, der als Dozentenzimmer dienen sollte. (UA/25)

Am 16.11.1964 baten Heiß und Hiltmann beim Kultusministerium Baden-Württemberg um die Anmietung von vier Räumen(mindestens 150qm) in dem im Bau befindlichen Hause Universitätsstraße 9. Als Gründe wurden die Zahl der Studenten(ca.400), der wachsende Forschungsbetrieb und die Tatsache angeführt, daß der Peterhof nicht mehr zu vergrößern sei. Manche Assistenten hätten nicht mal einen eigenen Schreibtisch. (IK/1)

Aus einer Aufstellung der Räume des Instituts vom 28.1.1966 geht folgende Belegung hervor: Räume 109,110,112, Vorraum 101 rechts und links,210-217,222-224(Untersuchungsräume der Gutachten- und Beratungsabteilung),225-227. (IK/1)

Am 24.4.1970 bewarb sich Heiß beim Rektorat um die Räume 4 bis 7(bisher Orientalistik), zur Unterbringung der Bibliothek oder als Assistentenzimmer. (IK/1)

Die nächste Erweiterung erfuhr das Institut Mitte 1970, als Heiß um die Zuweisung von frei gewordenen Räumen in der Mozartstraße 30 nachsuchte. Dies waren im einzelnen vier bis fünf Räume im Erdgeschoß und fünf im zweiten Obergeschoß. (IK/1)

Dies ist der Stand bei Emeritierung von Heiß im Jahre 1971. Seit der Institutsgründung 1944 bzw. dem Stichjahr 1947 konnte

die Anzahl der Institutsräume von ursprünglich zwei auf ein Vielfaches gesteigert werden, wie auch aus dem folgenden Überblick nochmals zu ersehen ist.

III.1.4. Unterbringung des Psychologischen Instituts von 1942 bis 1971 (Überblick)

Die Angaben der folgenden Tabelle, die den Vorlesungsverzeichnissen entnommen wurden, sind, soweit möglich, überprüft und berichtigt. Dies war jedoch nicht immer möglich. Diese Angaben sind mit einem "?" gekennzeichnet.

1942	Psychologisches Institut in den Räumen der Rundfunkwissenschaftlichen Abteilung
27.11.1944	Bombenangriff; Institut für Rundfunkwissenschaft vollständig zerstört
1947	Wiederaufbau; Psychologisches Institut im <u>Universitäts-Hauptgebäude, Belfortstraße 11</u> , Räume 75 und 76
WS 49/50	Räume 147 und 148
1950	Räume 146 bis 148
1951	Räume 144, 147 bis 149
September 1951	Umzug in die <u>Alte Universität, Bertoldstraße 17</u>
Juni 1953	zehn Räume
WS 1953/54	"?" Räume 207-209, 212-215
Januar 1956	11 Räume
WS 1960/61	Umzug in den <u>Peterhof, Peterstraße 1</u> "?" Räume 101, 106-112, 210-218, 222-224
WS 1961/62	Raum 119 (Kapellenvorraum) kommt hinzu
SS 1963	Räume 116-118 (ehemals ASTA) kommen hinzu
Jan. 1966	Räume 101 links und rechts, 109-110, 112, 210-217, 222-227
WS 1966/67	"?" + Räume 225-227
SS 1967	Räume 222-224 fallen weg

WS 1970/71	+ Räume 3,4,5,7 (ehemals Studentenwerk)
1970	+ 9-10 Räume in der Mozartstraße 30
WS 1971/72	+ Räume 8 und 9

III.2. Aufbau und Ausstattung der Instituts-Bibliothek

Der Aufbau der Bibliothek war nach dem Amtsantritt von Heiß eine der vordringlichsten Aufgaben, wie man aus seinen unermüdlichen Bemühungen um finanzielle Mittel ersehen kann.

Am 23.4.1943 erhielt er erstmalig vom Badischen Kultusministerium einen einmaligen außerordentlichen Zuschuß von RM 4.000.- zur Bcherbeschaffung. Ende des Jahres - das Aversum und der Zuschuß waren bereits erschöpft - bekam er nochmals am 12.11.43 RM 400.-. Im folgenden Haushaltsjahr, 1944, waren die Mittel (Aversum: RM 350.-) am 12.6.1944 schon zu 3/4 erschöpft (Anschaffungen von Büchern und Schreibmaschine); wieder bekam er einen einmaligen außerordentlichen Zuschuß von RM 1.500.-.

(UA/24)

Wie aus einer späteren Mitteilung von Heiß an das Dekanat hervorgeht, müssen durch die Kriegseinwirkungen die Bestnde auf ein Minimum zusammengeschmolzen sein (1955, IK/1). Im Inventarverzeichnis vom 1.2.1948 ist ein Ist-Bestand von 638 Büchern vermerkt und ein Fehlbestand von 23 (IK/1).

Den ersten Zuschuß nach dem Krieg erhielt Heiß am 18.11.1948 in Höhe von DM 300.-, einen weiteren am 6.8.1949 von DM 200.-. Hiermit wollte er vor allem Testvordrucke anschaffen (FPT, Rorschach, Wartegg-Zeichen-, Zulliger-, Hetzer-, Pauli-, Szeno-Test).

(IK/2)

Am 15.10.1949 beklagte sich Heiß erneut, daß das Institut über "nahezu keinen Bcherbestand" verfüge. Noch deutlicher ist sei-

ne Bemerkung gegenüber dem Rektorat vom 29.11.1952: "Die Bibliothek des Instituts, die seit 1943 aufgebaut wurde, ist jämmerlich schlecht." Der Bestand erschöpfe sich in ca. 800 Bänden und acht alten Zeitschriftenreihen. Man könne ferner vom Etat keine großen Zeitschriften, schon gar keine ausländischen, halten. Diesmal beantragte er für die Bibliothek DM 2.000.--.(IK/2)

Im Jahr 1951 entfachte sich noch eine kleine Meinungsverschiedenheit zwischen Heiß und Bender bezüglich den Eigentumsverhältnissen von Bücherbeständen, die aus dem ehemaligen Straßburger Psychologischen Institut, von dem Bender ja kam, in dessen Freiburger Institut integriert wurden. Bender behauptete, daß von französischer Seite(Herr Lacant) ihm diese Bücher zur Verfügung gestellt worden wären; Heiß dagegen war der Ansicht, daß diese nur der deutschen Seite - und damit seinem Institut - übergeben werden sollten. Ausdrücklich wies er darauf hin, daß das "Institut für psychologische Grenzgebiete und Psychohygiene" von Bender kein Universitätsinstitut sei. Schließlich einigte man sich auf die allgemeine, unentgeltliche Nutzung der Bücher in der Bibliothek der Eichhalde 12. (IK/1)

Am 22.3.1951 unterrichtete das "Commissariat pour le Land Bade" (Services des Affaires Culturelles) das Kultusministerium, daß die seit 1946 ausgeübte Kontrolle nationalsozialistischer Veröffentlichungen(entweder waren sie vernichtet worden oder in separaten Räumen der Universitäts-Bibliotheken untergebracht) durch die Alliierten, ab sofort auf die deutschen Behörden, d.h. den Rektor bzw. die Direktoren der Institute, übertragen werde. Diesbezüglich teilte Hiltmann am 2.8.1951 der Philosophischen Fakultät mit, daß entsprechende Schriften in der Institutsbibliothek enthalten sind. Diese sollten auch künftig "unter besonderer Sekretierung" bleiben; sie befinden sich auch heute noch im Institut, wo sie separat aufbewahrt werden. (IK/1)

Der auch Mitte der 50er Jahre immer noch recht desolate Zustand der Bibliothek wird in der Begründung der Forderung nach

finanziellen Mitteln deutlich (Heiß-Dekan, 7.6.1955). Der momentane Bestand von ca. 2000 Bänden bestehe praktisch nur aus neu angeschaffter Nachkriegsliteratur, da nach Kriegsende nur lückenhafte Restbestände vorhanden gewesen wären. Alle Werke älteren Datums, die auch heute noch für Unterricht und Forschung wichtig seien, fehlten. "Besonders empfindlich" sei der Mangel an Zeitschriften. Vorhanden sei nur das "Archiv für die gesamte Psychologie" und - als Leihgabe - die "Zeitschrift für Psychologie". Beide seien aber unvollständig. Die wichtigen, unentbehrlichen großen deutschsprachigen Vorkriegszeitzeitschriften, "Die Psychologische Forschung" und die "Zeitschrift für Angewandte Psychologie und Charakterkunde", fehlten ganz. Außer einer amerikanischen gäbe es keine ausländischen Zeitschriften. Er forderte deshalb DM 4.500.- um folgende Zeitschriften und weitere 180 wichtige Bücher aus Antiquariaten beschaffen zu können:

- * Zeitschrift für Angewandte Psychologie und Charakterkunde
- * Psychologische Forschung
- * Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen
- * Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse und psychopathologische Forschung
- * Psychologische Studien und neupsychologisches Studium

Ferner benötige er noch DM 3.500.- für Einbände, da bisher noch 1/3 der Bücher nicht gebunden sei. Den Raumbedarf für die Bibliothek veranschlagte er auf ganze 15qm(!), die bis dato nicht vorhanden waren. Schlußendlich wird die mangelhafte Ausstattung auch daran deutlich, daß eine einzige Schreibmaschine im Institut zu damaliger Zeit vorhanden war. (IK/1)

Die weitere Vergrößerung der Bibliothek muß in den folgenden Jahren und Jahrzehnten aus den Mitteln der Sachaversen allein bestritten worden sein, da bibliotheksbezogene Zuwendungen aus den Quellen nicht ersichtlich sind.

III.3. Die Sach- und Personalaversionen

Die folgende Tabelle soll einen Einblick geben in den Etat des Psychologischen Instituts, unterteilt in Personal- und Sachaversionen sowie einmalige Zuschüsse. Es war leider nicht möglich, aufgrund der zur Verfügung stehenden Quellen(UA/5-UA/10;IK/2), die finanzielle Ausstattung lückenlos zu dokumentieren(siehe auch Schaubild im Anhang).

<u>Jahr</u>	<u>Assistenzaversum</u>	<u>Sachaversum</u>	<u>Zuschuß</u>
1943	RM 2.400.-		4.700.-
1944		350.-	1.500.-
1946	2.400.-		
1947		450.-	46,80
1948	4.800.-	270.-	300.-
-----21.6.1948 Währungsreform-----			
1949	DM 4.800.-	480.-	1.620,50
1950	4.800.-	480.-	3.200.-
1951	4.800.-	800.-	10.400.-
1952		780.-	5.270.-
1953	6.400.-	2.000.-	
1954	9.600.-		
1959			145.000.-
1960	14.000.-	7.300.-	
1961	14.100.-	7.525.-	10.000.-
1962	20.700.-	10.000.-	5.000.-
1963	20.700.-	11.400.-	5.000.-
1964		13.000.-	
1965	28.300.-	18.000.-	6.300.-

III.4. Die Mitarbeiter und Abteilungen des Instituts

Die Darstellung beginnt mit der Tätigkeit von Robert Heiß in Freiburg. Für die Zeit davor sei auf die ausführliche Darstellung der personellen Situation in der Diplomarbeit von Unger(1989) verwiesen.

Am 31.5.1943 wurde vom Badischen Kultusministerium in Straßburg die erste wissenschaftliche Hilfskraftstelle(RM 150-200.-/Monat) genehmigt. Heiß besetzte diese mit einer seiner Schülerinnen aus Kölner Zeiten, Christiane Eisenhuth, die im laufenden Semester ihre Vorprüfung ablegte(UA/24). Diese Stelle wurde ab 1.6.1946 mit Heinz Lossen besetzt, der die Nachfolge einer Frau Ruppert antrat(IK/2). Weitere Angaben über Frau Ruppert waren in keiner der Quellen zu finden. Ab 19.12.1945 wurde Heiß noch zusätzlich durch die unbezahlte wissenschaftliche Hilfskraft Wittrock unterstützt(Unger,1989); dieser war Leiter der Forschungsstelle für das Blindenwesen, die an das Psychologische Institut angegliedert war(UA/24).

Anläßlich seiner Berufung nach Köln 1947 forderte Heiß in den Bleibeverhandlungen eine wissenschaftliche Assistenz, genehmigt wurde ihm aber nur eine zusätzliche wissenschaftliche Hilfskraft. Ab 1.4.1947 standen dem Institut somit RM 4.800.- pro Jahr für wissenschaftliche Hilfskräfte zur Verfügung. Die zweite Stelle wurde mit Hildegard Hiltmann besetzt(SA). Nach Ablehnung des Kölner Rufs im Januar 1948 wurde die freierwerbende Diätendozentur von Professor Fink(Philosophische Fakultät) für das Psychologische Institut reserviert und im gleichen Jahr mit Professor Bender(vorher Universität Straßburg) besetzt. (IK/3)

Allgemein wurden, wie auch später, von Anfang an die wissenschaftlichen Hilfskräfte zur Unterrichtserteilung herangezogen. Neben Hiltmann und Lossen hatte auch Eisenhuth einen

Lehrauftrag; diese wurden mit jeweils DM 200.- pro Semester vergütet(ab Währungsreform vom 21.6.1948). Ab SS 1949 wurde Brigitte Muchow Nachfolgerin von Lossen, nachdem dieser an die Personalprüfstelle des Bizonalen Wirtschaftsamtes berufen worden war. (IK/3)

Als weitere Mitarbeiter der "ersten Stunde" muß man noch Käser-Hofstetter(Graphologe in Merlingen-Thunersee/Schweiz) und Hans Biäsch(Direktor des "Instituts für angewandte Psychologie" in Zürich) nennen, die ab 1949 in Freiburg Vorlesungen(14-tägig) hielten. Außer einer Reisekostenpauschale von DM 100.- pro Semester erhielt Biäsch keine Vergütung. Nach wiederholten Bemühungen von Heiß wurde Biäsch am 18.2.1952 zum Honorarprofessor ernannt. (IK/3)

Im Januar 1951 stellte Heiß beim Badischen Kultusministerium den Antrag, die Diätendozentur von Bender ab März 1951 auf Hiltmann zu übertragen. Die Diätendozentur wurde damals auf zwei Jahre begrenzt, da sie eigentlich für den wissenschaftlichen Nachwuchs bestimmt war. Dagegen hatte nun der Rektor Bedenken, weil Hiltmann erst kurz(seit dem 25.11.1950) habilitiert war, und schlug vor, eine etatmäßige Assistentenstelle einzurichten, die aber aus den Mitteln der Diätendozentur bezahlt werden sollte. Dem Vorschlag stimmte Heiß schließlich zu, betonte aber, daß diese Lösung zeitweilig und keineswegs mit der Aufgabe des Anspruchs auf die Diätendozentur verbunden sei, d.h. eine spätere Rückverwandlung sollte möglich sein. Mit Wirkung vom 16.3.1951 wurde Hiltmann etatmäßige wissenschaftliche Assistentin, gleichzeitig wurde vom Ministerium aber die zweite Hilfskraftstelle gestrichen. Dagegen protestierte Heiß beim Dekan(28.3.1951) und beim Badischen Kultusministerium(30.3.1951). Er führte an, daß durch die Änderungen keine Mehrkosten entstanden seien, da aus der früheren Diätendozentur jetzt sowohl Hiltmanns Assistentengehalt(DM 521.-), als auch Bender(jetzt als Gastprofessor mit der Hälfte der Bezüge von früher) bezahlt würden. Heiß behauptete, Freiburg

hätte den geringsten Etat aller deutschen Institute. Jetzt schon teile er das Assistenzaversum von DM 4.800.-, das eigentlich für zwei Stellen bestimmt war, auf vier Personen auf. Diese waren: Hiltmann, Hanna Becker(ab 1.3.1951), Karl Josef Groffmann(ab 1.4.1951) und Karl-Hermann Wewetzer. Allgemein fühlte sich HeiB "recht schlecht behandelt" und drohte mit der Entlassung von Groffmann oder Wewetzer. Daraufhin wurde die Stelle nachträglich wieder bewilligt. (IK/3)

Ab SS 1951 wurde der Lehrauftrag(4-stündig) von Muchow, nach deren Ausscheiden(sie übernahm eine Stelle in Stuttgart), auf Grünewald, Schott und Groffmann übertragen. Hiltmanns Lehrauftrag übernahm Becker. Im WS 1951/52 übernahm Groffmann auch den Lehrauftrag von Schott. Als Grünewald sein Studium in Göttingen fortsetzte, übernahm Becker dessen Lehrauftrag im SS 1952. Am 1.11.1952 erhielt Groffmann eine Assistentenstelle an der Universität Saarbrücken, sein Nachfolger wurde Wewetzer. (IK/3)

Mit Wirkung vom 1.9.1953 wurde Hiltmann zur Diätendozentin ernannt, und damit wurde ihre Assistentenstelle frei. HeiB stellte gegenüber dem Rektorat am 25.9.1953 den Antrag auf eine etatmäßige Assistentenstelle. Wieder führte er die bessere Versorgung anderer Institute an und machte auf die gestiegenen Arbeitsanforderungen, vor allen Dingen im Gutachtenbereich, aufmerksam. Für 20 bis 30 Gutachten pro Woche lägen Aufträge vor, aber alles, was über 10 bis 20 hinausginge, müsse man ablehnen. Ferner müsse auch die Arbeit des Diplomprüfungsamtes(keine eigenen Hilfskräfte) erledigt werden. Obwohl Hiltmann sich künftig der Forschungs- und Lehrtätigkeit widmen sollte, erkläre sie sich bereit, noch einen Teil der Assistententätigkeit zu übernehmen. Obwohl der Antrag vom Rektorat befürwortet wurde, sollte es noch bis 1956 dauern, bis HeiB die erste etatmäßige Assistentur bekommen sollte. (IK/3)

Im SS 1954 erhielt Helmut Karl den neuen Lehrauftrag "Statistische Methoden in der Psychologie". Den Lehrauftrag von Wewetzer, der ausschied, erhielt Horst Vogel. Ein weiterer Lehrauftrag ging an Adolf Friedemann (Psychohygienisches Institut, Biel, Schweiz). (IK/3)

Am 13.4.1954 rügte das Badische Kultusministerium das Verfahren der Freiburger Universität, die Mittel für wissenschaftliche Hilfskräfte teilweise auf Jahrzehnte hinaus an ein und dieselbe Person zu binden. Für das Psychologische Institut treffe dies auf Hanna Becker zu. Die noch geltende Reichsassistentenordnung (RAO) hielt eine abgeschlossene Hochschulausbildung nicht für erforderlich (§15), d.h. die Tätigkeit sollte mit der Promotion regelmäßig ihr Ende finden. Kräfte, die die Voraussetzung für wissenschaftliche Assistenten voll erfüllten (Promotion und 6 1/2-jährige Studien- und Praxiszeit) dürften nicht mehr als vollbeschäftigte wissenschaftliche Hilfskräfte eingestellt oder weiterverwendet werden (nur noch nebenamtlich oder stundenweise, unter Herabsetzung der Vergütung). Ferner sollten überalterte Kräfte, die für den wissenschaftlichen Nachwuchs nicht mehr in Frage kommen, ausgewechselt werden. Heiß entgegnete darauf am 3.6.1954, daß er keinen vollen Unterrichtsbetrieb mehr garantieren könne, sollte die bisherige Praxis untersagt werden, da er bis zum heutigen Zeitpunkt immer noch keine etatmäßige Assistentenstelle zur Verfügung habe, und dies bei 120 Studenten und 40 Prüfungen im Jahr. (IK/3)

Ferner wurde für das SS 1954 der Lehrauftrag von Friedemann zuerst, der Reisekosten halber (DM 150.- pro Semester), abgelehnt, später dann aber doch noch am 30.6.1954 nachträglich ausnahmsweise genehmigt, allerdings mit dem Hinweis, Heiß möge für das nächste Semester "einen neuen Mann" suchen. Für das WS 1954/55 wurde dessen Lehrauftrag verlängert, nachdem Friedemann auf die Fahrtkostenerstattung zu verzichten bereit war. Weitere Lehraufträge hatten in diesem Semester weiterhin Becker, Karl und Vogel. (IK/3)

Im Jahr 1955 beklagte sich Heiß wiederholt sowohl beim Finanzministerium, als auch beim Kultusministerium Baden-Württemberg, daß, bei einer Studentenzahl von mittlerweile 150, die Lehraufgabe praktisch in den Händen eines Ordinarius und einer Diäten-
dozentin liege. Das Assistenzaversum erlaube die Anstellung von drei Hilfskräften(Becker,Ingeborg Honsberg,Vogel). Andere, etwa gleichgroße Institute, wie z.B. München oder Göttingen, hätten bis zu vier Assistentenstellen, seine beantragte Stelle sei aber wieder abgelehnt worden. Drei seiner Schüler hätten bereits deshalb auf die Habilitation verzichtet, bzw. außerhalb habilitiert(München,Groffmann in Saarbrücken). Heiß wünschte deshalb "Maßnahmen, die Studenten für Psychologie von Freiburg fernzuhalten". Das Kultusministerium Baden-Württemberg stelle aber nur dann für 1956 eine Stelle in Aussicht, falls der Pauschbetrag für wissenschaftliche Hilfskräfte auf einen geringeren Betrag(Höhe von Tübingen und Heidelberg) herabgesetzt würde. In einem, nicht abgesandten, Entwurf an das Kultusministerium Baden-Württemberg vertrat Heiß die Meinung, die schlechtere Behandlung der baden-württembergischen Institute für Psychologie - im Vergleich zu anderen Bundesländern - wäre "alte Tradition". So seien Mainz oder Kiel viel besser gestellt. Aus sozialen Gründen sei es außerdem nicht zu vertreten, daß die Gutachterstelle(Umsatz DM 1.500.- im Monat) nur für finanziell besser gestellte Personen tätig werden könnte. Zum erstenmal machte er auch auf die Möglichkeit der Einführung eines "numerus clausus" aufmerksam. (IK/3)

Zusätzliche Lehraufträge erhielten 1955/56 noch Helmut Schnewlin(Chef der Abteilung Fabrikenstudienbro der Fabrikdirektion der A.G.Brown,Boveri & Cie.,Baden,Schweiz) für Wirtschaftspsychologie und Wittenberg(Chefpsychologe der KLM in Holland).
(IK/3)

1956, das Institut hatte nun fast 200 Studenten, wurde endlich eine Assistentenstelle genehmigt und mit Groffmann besetzt. In diesem Jahr beantragte Heiß zusätzlich eine wissenschaftliche

Ratsstelle, und zwar "als Abteilungsleiterstelle für die Gutachtertätigkeit und die Ausbildung der Studenten in Gutachtertätigkeit"(12.6.1956). Diese Stelle beantragte er für Hiltmann, die schon bisher überwiegend die Gutachtertätigkeit(bis zu vier Termine pro Woche bei Gericht in- und außerhalb Freiburgs) in Lehre und Praxis betreute. Am 3.5.1957 wurde Hiltmann zur außerordentlichen Professorin ernannt(Ph.A/1), die Ratsstelle für sie wurde aber erst für 1958 in Aussicht gestellt. Ende 1957 erhielt Hiltmann einen Ruf auf einen ordentlichen Lehrstuhl an der Pädagogischen Akademie in Osnabrück(den sie ablehnte), übernahm aber im WS 1957/58 die Vertretung des ordentlichen Lehrstuhls für Psychologie(Prof.Boesch) an der Universität Saarbrücken. (IK/3)

Am 25.2.1958 beschwerte sich HeiB bei der Philosophischen Fakultät, daß dem "Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene"(Bender) eine wissenschaftliche Assistentenstelle zugewiesen werden sollte. Diese Stelle(für Ingeborg Strauch) könne deshalb nicht gerechtfertigt werden, da das Institut in keinem Zusammenhang mit der Lehrtätigkeit und der Betreuung der Studenten stehe. Später bekam Strauch die Stelle jedoch trotzdem. (IK/3)

Im Jahr 1958 wurde Janssen(neben Groffmann) zweiter wissenschaftlicher Assistent. Vogel verließ Freiburg, er wurde Assistent bei Mitscherlich in Heidelberg. Sein Nachfolger wurde Georg Breede. Die weiteren Hilfskraftstellen waren mit Stark und Mauss(eine halbe Stelle) besetzt. (IK/3)

1958 wurde endlich die wissenschaftliche Ratsstelle für Hiltmann genehmigt und damit die "Abteilung für Angewandte Psychologie"(Gutachtertätigkeit) eingerichtet. Bereits in diesem Jahr(16.5.1958) forderte HeiB dringend einen zweiten Lehrstuhl für inzwischen 250 Studenten und 40 bis 50 Diplomprüfungen im Jahr. Ein Jahr später(1.6.1959) stellte er wieder den Antrag, die Abteilung für Angewandte Psychologie in ein Extraordinariat

umzuwandeln. Bei zur Zeit 300 Studenten könne ein einziger Lehrstuhl nicht mehr die beiden Hauptgebiete - die allgemeine/theoretische und angewandte Psychologie - ausreichend vertreten. Dieser zweite Lehrstuhl sollte selbstständig seine Belange vertreten, z.B. eigene Promotionsarbeiten betreuen. Im August 1960 wurde Hiltmann vom Ministerium auf diesen Lehrstuhl berufen. Der von der Kommission für die Besetzung des Lehrstuhls an erster Stelle vorgeschlagene Arthur Mayer(Mannheim) wurde dabei übergangen. (IK/3)

1958 wurden Wewetzer und Groffmann habilitiert. Wegen seiner Berufung auf eine Professur an der Pädagogischen Hochschule Saarbrücken, bat Wewetzer um Beurlaubung, die ihm für das SS 1959 genehmigt wurde. 1960 erhielt Dr.med.,Dr.phil. Walter Schraml(Leiter der Erziehungsberatung in Mannheim) die *venia legendi*, nachdem er seit 1959 einen unbezahlten Lehrauftrag hatte. Groffmann wurde 1960 Diätendozent. Im selben Jahr wurde Wewetzer an die Universität Saarbrücken umhabilitiert. (Ph.A/1)

Nach wiederholten Bemühungen von Heiß - seit 1954 - wurde Friedemann 1961 zum Honorarprofessor ernannt. Nach seiner Rückkehr aus Saarbrücken wurde Wewetzer am 11.2.1961 rückhabilitiert, im selben Jahr wurde er außerplanmäßiger Professor. (Ph.A/1)

Wie auch an allen anderen deutschen Universitäten, erhöhten sich auch in Freiburg in den 60er Jahren die Lehrkapazitäten sprunghaft. Die folgenden Ausführungen legen deshalb den Schwerpunkt auf die Entwicklung der Dozentenstellen und die Errichtung neuer Abteilungen.

Zusammenfassend stellt sich die Situation am Institut Anfang der 60er Jahre folgendermaßen dar: Neben Bender wurde Hiltmann am 4.1.1961 zur planmäßigen außerordentlichen Professorin befördert. Ihre "Abteilung für Angewandte Psychologie" erhielt eine Assistentenstelle, die mit Dr.Klaus Hasemann besetzt wurde. Die "Abteilung für Grenzgebiete der Psychologie"(Bender),

die immer noch selbstständig war, hatte eine Assistentenstelle (Strauch). Privatdozenten waren Groffmann, Wewetzer und Schraml, Honorarprofessoren Biäsch und Friedemann. Bis 1964 verfügte Heiß über vier Assistentenstellen. 1963 verließ Groffman Freiburg, er hatte einen Ruf an die Wirtschaftshochschule Mannheim angenommen. Sein Nachfolger wurde Spitznagel, der am 23.7.1964 Privatdozent wurde. (Ph.A/1)

Bereits am 20.11.1964 beantragte Heiß für 1966 eine wissenschaftliche Ratsstelle für Schraml, der "als Analytiker, Arzt und Psychologe die tiefenpsychologische Ausbildung der Studenten betreut". Außerdem hatte er die Betreuung psychisch gefährdeter Studenten(monatlich ca. 40 Fälle) für die ganze Universität übernommen(IK/3). 1966 bekam er die Stelle und wurde Leiter der neuengerichteten "Gutachten- und Beratungsabteilung". Am 12.11.1966 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. (Ph.A/1)

Die von Bender geleitete, selbstständige Abteilung "Grenzgebiete der Psychologie" wurde Anfang 1966 an das "Institut für Psychologie und Charakterkunde" angegliedert und anschließend in "Lehrstuhl für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie" umbenannt. 1966 bekam das "Institut für Psychologie und Charakterologie" auf Erlaß des Kultusministeriums vom 8.12.1966 ebenfalls einen neuen Namen: "Institut für Psychologie" bzw. "Psychologisches Institut". (Ph.A/1)

Auf einen Antrag von Heiß beschloß die Philosophische Fakultät am 14.5.1966, Hiltmann und Bender zu Mitdirektoren des Psychologischen Instituts zu ernennen, Heiß behielt aber die Geschäftsführung. Beide wurden Mitte 1967 zu persönlichen Ordinarien ernannt(Antrag Heiß). (Ph.A/1)

Michel verließ 1966 Freiburg, er hatte den Ruf an die Wirtschaftshochschule Mannheim angenommen. Am 9.7.1966 erhielt Jochen Fahrenberg die venia legendi und als Nachfolger von Michel eine Diätendozentur. 1967 wurden Hertha Sturm(25.2.1967) und Herbert Selg(21.10.1967) habilitiert, beide wurden noch im gleichen

Jahr Diätendozenten. 1968 wurden Strauch(6.7.1968) und Höger (14.12.1968) habilitiert. Im gleichen Jahr nahm Selg einen Ruf nach Braunschweig an. Am 19.10.1968 wurde Hiltmann, am 28.6.1969 Bender vom Ministerpräsidenten zu ordentlichen Professoren ernannt. Am 25.1.1969 wurde Hasemann habilitiert und neben Fahrenberg, Sturm und Höger Diätendozent. Im SS 1969 übernahm Hiltmann die Geschäftsführung des Instituts. Ende 1969 begann Fahrenberg mit dem Aufbau der "Forschungsgruppe Psychophysiologie", die mit einer Starthilfe der Stiftung Volkswagenwerk für drei Jahre (bis 31.10.1971) unterstützt wurde. Strauch wurde beurlaubt, sie vertrat im WS 1969/70 den zweiten Lehrstuhl für Psychologie in Saarbrücken. (Ph.A/1)

Am 25.10.1969 beantragte Heiß beim Dekanat die Bildung einer Kommission zur Regelung seiner Nachfolge. Er müsse aus gesundheitlichen Gründen seinen Lehrstuhl zur Verfügung stellen. Am 4.7.1970 schlug die Kommission, unico loco, Groffmann(Mannheim) vor. Diesem Vorschlag versagte aber der Senat am 12.10.1970 die Zustimmung und bat um eine neue Liste. (Ph.A/1)

Am 17.12.1970 bat Heiß den Gemeinsamen Ausschuß der Philosophischen Fakultät(1970 wurde die Philosophische Fakultät in vier Sektionen aufgeteilt), Höger mit der Vertretung seines Lehrstuhls vom SS 1971 an zu beauftragen, da bis dort wahrscheinlich noch keine Besetzung durch die Kommission erreicht sein würde. Schon jetzt unterstütze Höger ihn in der Geschäftsführung. Diese Belastung könnten die anderen Ordinarien nicht mitübernehmen(IK/3), Höger solle deshalb gleichzeitig die Geschäftsführung übernehmen. (Ph.A/1)

Am 25.1.1971 legte die Kommission folgende neue Liste für die Nachfolge von Heiß vor: Groffmann(primo loco), Ulrich Moser (secundo loco), sowie Klaus Eyferth und Albert Spitznagel(tertio loco et pari passu). (Ph.A/1)

Mit Ablauf des WS 1970/71 wurde Heiß nach Erreichen der Alters-

grenze - er hatte am 21.1.1971 das 68. Lebensjahr vollendet - von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden(UA/1). Am 26.4.1971 ging ein Ruf an Moser, der jedoch nicht annahm. Auch im SS 1972 war die Nachfolge noch nicht geregelt. Am 24.4.1972 wurde die Lehrstuhlvertretung durch Bastine genehmigt(Ph.A/1). Ein Jahr später wurde die Nachfolge dann endgültig geregelt. Der heutige Direktor des Psychologischen Instituts, Professor Dr. Jochen Fahrenberg, wurde am 1.10.1973 zum Ordinarius ernannt.

III.4.1. Das Psychologische Institut und seine Abteilungen (Überblick)

- 1943 Institut für Psychologie und Charakterologie
Direktor: Heiß(bis 1971)
- 1966 Direktoren: Heiß, Bender, Hiltmann
Institut für Psychologie(Psychologisches Institut)
- 1973 Direktor: Fahrenberg
- 1958 Abteilung für Angewandte Psychologie
Leiter: Hiltmann
- 1961 Lehrstuhl für Angewandte Psychologie
- 1966 Gutachten- und Beratungsabteilung
Leiter: Schraml(bis 1968)
Heiß(1968-1972)
- 1967 Lehrstuhl für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie
(ab 1954 "Lehrstuhl für Grenzgebiete der Psychologie")
Angliederung an das Psychologische Institut
Leiter: Bender(bis 1975)
das von Bender 1950 gegründete "Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V.", Eichhalde 12, besteht als privates Institut weiter
- 1970 Aufteilung der Philosophischen Fakultät in vier Sektionen; Psychologie gehört zur Philosophischen Fakultät I

III.5. Zusammenfassung und Interpretation

Die äußeren Bedingungen, mit denen das neugegründete Psychologische Institut im Jahre 1943 konfrontiert wurde, waren alles andere als günstig. Einerseits wurde das junge Institut von den allgemeinen Sparmaßnahmen in der Endphase des Krieges betroffen, andererseits hatte es sich noch zusätzlich gegenüber den etablierten Disziplinen der Hochschule durchzusetzen. Offensichtlich wird dieser Sachverhalt besonders in dem jahrelangen Bemühen von Heiß, für sein Institut eigene - und vor allem ausreichende - Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Nach der offiziellen Einrichtung des Psychologischen Instituts im Jahre 1943 wurde es im Universitätshauptgebäude im ehemaligen Philosophischen Seminar II untergebracht. Die Aufbauphase wurde durch die Zerstörung Freiburgs - und damit auch weitere Teile der Universitätsgebäude - Ende 1944 jäh unterbrochen, auch der Unterrichtsbetrieb kam praktisch zum Erliegen.

Nach dem Krieg wurde im SS 1946 wieder ein geregelter Unterrichtsbetrieb aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt war das Psychologische Institut noch im Hauptgebäude und hatte zwei Räume zur Verfügung. Die Verhältnisse verbesserten sich auch nach mehreren Interventionen von Heiß nicht wesentlich - bis 1951 mußte er sich mit am Ende vier Räumen bescheiden; allerdings war die Zahl seiner Studenten zu dieser Zeit mit 30 bis 40 (UA/16) ebenfalls gering.

Eine gewisse Besserung trat mit dem Einzug des Instituts in die Alte Universität 1951 ein, der ebenfalls von Schwierigkeiten begleitet war. Die dort schon residierende Forstwissenschaftliche Fakultät legte gegen den Einzug der Psychologen ihr Veto ein und räumte erst nach Beschluß der Baukommission Heiß ein vorübergehendes Gastrecht ein, welches konkret bedeutete, daß Heiß die Räume nicht allein nutzen konnte. Immer-

hin standen ihm jetzt mehr Räume zur Verfügung(1956:elf). Dieses "Provisorium" währte fast zehn Jahre, denn so lange sollte es noch dauern, bis das Institut an seinen endgültigen Platz einziehen konnte.

Nachdem Mitte der 50er Jahre zuerst ins Auge gefaßt wurde, das Institut im neuen Erweiterungsbau des Kollegiengebäudes unterzubringen, entschloß man sich 1957 endgültig für den noch aufzubauenden Peterhof, der dann schließlich 1961 bezogen wurde. Daß auch dieser keineswegs die Ideallösung darstellte, wird daran deutlich, daß einerseits wieder andere Parteien das Gebäude mitbenutzten, andererseits der vorhandene Platz schon drei Jahre später, 1964, nicht mehr ausreichte und die Anmietung zusätzlicher Räume erforderlich machte, eine Praxis, die auch später fortgesetzt wurde und zu der heute bestehenden Zersplitterung des Instituts führte.

Entsprechend den Raumverhältnissen, blieben auch die dem Institut zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel, d.h. die Personal- und Sachversen, noch lange Zeit nach Gründung auf einem äußerst bescheidenen Niveau. Nur durch die Gewährung zusätzlicher Mittel konnte man in der Gründungsphase vor dem Kriegsende das Notwendigste, z.B. für die Bibliothek, anschaffen. Nach dem Krieg erhöhten sich die Aversen nach und nach bis Ende der 50er Jahre noch sehr langsam, um dann in den 60er Jahren eine eher sprunghafte Entwicklung zu nehmen. Einige zusätzliche finanzielle Mittel sind auch das Ergebnis der späteren Bleibeverhandlungen von Heiß(siehe VII.1.1.), die ihm für sein Verbleiben in Freiburg versprochen wurden. Vor allem wegen des doch immer geringen, nicht ausreichenden Sachetats, hatte sich Heiß von Anfang an bemüht, auch andere Geldquellen zu erschließen. So erhielt das Institut schon früh für seine Forschungsvorhaben Mittel von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, später von der Deutschen Forschungsgemeinschaft(siehe V.1.2.). Ebenso diente die rege Tätigkeit der Gutachtenabteilung zur Verbesserung der finanziellen Lage des Instituts.

Forschung, die im Rahmen der Pharmakopsychologie von entsprechenden Firmen(z.B. CIBA) in Auftrag gegeben wurde, wurde ebenfalls zum Teil recht großzügig honoriert(IK/12).

Die Entwicklung der Personalaversion ist mit der der Sachaversion vergleichbar(siehe Schaubild im Anhang) und es ist verständlich, daß Heiß immer wieder um neue Stellen nachsuchte. Da ihm erst 1956 die erste etatmäßige Assistentenstelle genehmigt wurde, war er gezwungen, von Anfang an die wissenschaftlichen Hilfskräfte voll in den Lehr- und Forschungsbetrieb zu integrieren. Die erste Diätendozentur von Bender war auf zwei Jahre befristet(1949-51), die erste etatmäßige wurde erst 1953 genehmigt und mit Hiltmann besetzt, der Mitarbeiterin, die außer Heiß den wichtigsten Beitrag in der Aufbauphase des Instituts leistete. Unterstützt wurde Heiß schon früh von Lehrkräften Schweizer Institute, mit denen er in Kontakt stand. Diese, Käser-Hofstetter, Biäsch und später Friedemann wurden nicht entlohnt. Als Gegenleistung hielt Heiß regelmäßig Vorlesungen an ihren Schweizer Instituten.

Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre verbesserte sich die Stellsituation, nicht zuletzt auch durch das rapide Ansteigen der Studentenzahlen(siehe Anhang). 1958 konnte, als Konsequenz der jahrelangen Gutachtertätigkeit, eine eigenständige Abteilung für Angewandte Psychologie eingerichtet werden; diese Abteilung wurde 1961 Extraordinariat. Damit wurden die beiden Hauptgebiete - die allgemeine/theoretische und die angewandte Psychologie - auf Heiß' Wunsch getrennt.

1966 folgte schließlich eine weitere Abteilung, die Gutachten- und Beratungsabteilung, die von Schraml geleitet wurde. Diese Abteilung übernahm auch die psychische Betreuung aller Freiburger Studenten. Die "Forschungsgruppe Psychophysiologie", die 1969 mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk ihre Arbeit aufnahm, hatte ihre Wurzeln in einem Forschungsschwerpunkt, der bereits Ende der 50er Jahre seinen Anfang nahm(siehe V.2.3.),

und bis heute am Freiburger Institut fortbesteht.

Der seit 1954 bestehende, aber selbstständige Lehrstuhl für Grenzgebiete der Psychologie(Bender) wurde 1967 nach Umbenennung(Lehrstuhl für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie) an das Psychologische Institut angegliedert.

Vergleicht man die akademische Psychologie, die HeiB bei seinem Amtsantritt 1942/43 in Freiburg vorfand, mit jener, die er fast drei Jahrzehnte später bei seiner Emeritierung hinterließ, so besteht kein Zweifel, daß seine beharrliche Persönlichkeit großen Anteil an der Expansion des Psychologischen Instituts hatte. Robert HeiB hat wirkliche Pionierarbeit geleistet, und "seinem" Institut auch später nicht den Rücken gekehrt, als ihm von anderen Universitäten verlockende Angebote unterbreitet wurden.

IV. Die Lehre

Mit dem Erlaß der Diplomprüfungsordnung(DPO) 1941 sollte zum ersten Mal die Ausbildung zum Diplom-Psychologen in Deutschland reglementiert und vereinheitlicht werden(siehe auch Unger,1989). Ihre Richtlinien bildeten die Grundlage für die von den jeweiligen Instituten angebotenen Lehrveranstaltungen und legten die Anforderungen für die erfolgreiche Absolvierung des Studienganges fest. Der Inhalt und die enge Beziehung dieser beiden Bereiche - der Prüfungsordnung und des Curriculums -, sollen in diesem Kapitel Gegenstand der Betrachtung sein. Zuerst wird die DPO von 1941 und ihre späteren Modifikationen dargestellt, anschließend ihre Umsetzung am Freiburger Institut.

Im Verlauf dieses Kapitels sollen die folgenden Fragen beantwortet werden:

- * Welchen Inhalt hatte die DPO von 1941?
- * Welche Änderungen erfuhr die Prüfungsordnung in der Folgezeit?
- * Inwieweit war Heiß an diesen Änderungen beteiligt?
- * Wie wurde die DPO in Freiburg umgesetzt?
- * Welche Schwerpunkte bildeten sich am Freiburger Institut heraus?

IV.1. Die Diplomprüfungsordnung im Wandel der Zeit und ihre Umsetzung

"Die wachsenden Anforderungen, die Staat, Wehrmacht und Wirtschaft an die Psychologie stellen, machten es notwendig, die Ausbildung der Fachpsychologen auf eine neue Grundlage zu stellen", so der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Begleitschreiben vom 16.6.1941 zur DPO, die am 1.4.1941 in Kraft gesetzt wurde, an die Unterrichtsverwaltungen der Länder. Nach einer Studienzeit von mindestens sechs Semestern sollte der Absolvent über die Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, "die zur erfolgreichen praktisch-psychologischen Tätigkeit im öffentlichen und privaten Dienst erforderlich sind" (DPO I, §1; UA/23). Hauptgrund für die Einführung der DPO war jedoch zweifellos, für die während des Krieges in großer Zahl eingestellten Militärpsychologen einen berufsqualifizierenden Abschluß zu ermöglichen. Vor Einführung der DPO konnte das Studium nur mit einer Promotion abgeschlossen werden (wie bei allen Fächern der Philosophischen Fakultät); falls dies an der jeweiligen Universität nicht möglich war, mußte man mit einer psychologischen Arbeit in Philosophie oder Pädagogik promovieren. Die Laufbahnverordnung für Wehrmachtspychologen von 1937 machte aber ein staatliches Examen für den Eintritt in den dreijährigen Vorbereitungsdienst (Abschluß mit Assessorexamen) obligatorisch (Geuter, 1985).

So berief sich der Dekan (Prof. Schuchhardt) auf die DPO, als er am 18.7.1941 beim Rektorat den Wunsch äußerte, ein Institut für Psychologie einzurichten. Die Eignung des damaligen Wunschkandidaten für den Lehrstuhl, Martin Honecker, wurde vom Rektorat gegenüber dem Kultusministerium in Karlsruhe (19.8.1941) ganz selbstverständlich darin gesehen, daß dieser als Kriegsverwaltungsrat bei der Wehrmacht wehrpsychologisch tätig sei. Der Antrag wurde von Karlsruhe dann an das Reichsministerium

in Berlin(27.8.1941) folgendermaßen weitergeleitet: "Da die Einführung der DPO in Psychologie vornehmlich der Ausbildung von Wehrpsychologen dienen soll...", sei Honecker die geeignete Kraft. (SA)

Wie von Berlin gefordert, wurde bereits am 18.9.1941 dem Kultusministerium Karlsruhe folgender Prüfungsausschuß vorgeschlagen:

Vorsitzender: Prof. Honecker
 Prüfer: Stieler, Prof. für Philosophie und Erziehungswissenschaft
 Günther, Prof. der Rassenkunde
 Mangold, Prof. der Zoologie
 Schäuble, Dozent für Erb- und Rassenbiologie
 Hoffmann, Prof. der Physiologie
 Beringer, Prof. der Psychiatrie
 Gaupp, Dozent der Psychiatrie und Neurologie

(UA/23)

Wegen des unerwarteten Todes Honeckers am 20.10.1941 verzögerte sich die endgültige Besetzung des Lehrstuhls. Der dann berufene HeiB kam erst 1942. (SA)

Die Diplomprüfung gliederte sich in eine Vorprüfung(frühestens nach vier Semestern) und in eine Hauptprüfung nach mindestens zwei weiteren Semestern. Zugelassen wurde im übrigen nur, wer den Nachweis erbrachte, "daß der Bewerber und gegebenenfalls seine Ehefrau deutschen oder artverwandten Blutes sind"(DPO II, §1).

Prüfungsfächer der Vorprüfung waren:

- a) Allgemeine Psychologie(Grundtatsachen des bewußten und unbewußten Seelenlebens in person- und gemeinschaftspsychologischer Hinsicht)
- b) Entwicklungspsychologie(vor allem Psychologie der Lebensphasen)
- c) Charakterkunde und Erbpsychologie

- d) Ausdruckspsychologie
- e) Biologisch-medizinische Hilfswissenschaften
- f) Philosophie und Weltanschauung

In einem der o.a. Teilgebiete mußte eine achtwöchige Hausarbeit angefertigt werden. Die anschließenden mündlichen Prüfungen wurden in der Regel innerhalb einer Woche abgelegt (Ausnahme ein Monat). Jeder Prüfling wurde einzeln geprüft: insgesamt zwei Stunden für a) bis d), eine Stunde für e) und für f) eine halbe Stunde. Jedes Prüfungsgebiet erhielt eine Einzelbewertung. Die Einzelurteile wurden dann in die drei Fachgebiete Allgemeine Psychologie a) bis d), die biologisch-medizinischen Hilfswissenschaften und Psychologie und Weltanschauung zusammengefaßt. An Gebühren waren für die erstmalige Vorprüfung RM 60.-, für die Wiederholungsprüfung RM 30.- zu entrichten.

Die Zulassung zur Hauptprüfung verlangte den Nachweis über drei sechswöchige Praktika in einer der folgenden Einrichtungen:

- a) Kinderheime, Jugendheimstätten der NSV, Kindertagesstätten, Berufsschulen, Volksschulen, höhere Schulen,
- b) Hilfsschulen, Fürsorge- und Erziehungsanstalten,
- c) Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter,
- d) Lehrwerkstätten, Arbeitsansatz und Begutachtungseinrichtungen sowie Gefolgschaftsämter in industriellen und kaufmännischen Betrieben, psychologischen Einrichtungen und Begutachtungsstellen der DAV,
- e) Gerichte, Gefängnisse und Jugendschutzzlager,
- f) Psychotherapeutische Beratungsstellen,
- g) Psychiatrische und andere einschlägige Kliniken,
- h) Rassenhygienische Beratungsstellen,
- i) Erziehungsberatungsstellen der NSV,
- k) Bevölkerungspolitische Arbeitsstellen

Entsprechend der Vorprüfung wurden in der Hauptprüfung folgende Gebiete geprüft:

- a) Psychologische Diagnostik

- b) Angewandte Psychologie
- c) Pädagogische Psychologie und Psychagogik
- d) Kultur- und Völkerpsychologie

In der schriftlichen Prüfung mußte der Kandidat zwei Arbeiten von je vier Stunden unter Aufsicht anfertigen. Mündlich wurde jedes Fach einzeln eine halbe Stunde geprüft. RM 40.- war die Gebühr für die erstmalige Diplomprüfung, RM 20.- für die Wiederholungsprüfung. (UA/23)

Aufgrund heftigster Intervention von bekannten Psychiatern, sowie teilweisen Widerstands, die Lehrveranstaltungen in den "Biologisch-medizinischen Hilfswissenschaften" durchzuführen, wurde der Begriff "medizinisch" 1942 in der DPO gestrichen. Entsprechend entfielen auch die Praktika in den Einrichtungen f) und g). Die medizinische Seite befürchtete die Einführung einer neuen Berufsgruppe; diesmal konnte sie ihr Terrain noch erfolgreich verteidigen. Der DPO fehlte somit jeder Bezug zu klinischen Gebieten. (Geuter, 1986b)

Die Einführung der DPO bedeutete, daß die Psychologie an den Universitäten von einer wissenschaftlichen Disziplin zu einem berufsvorbereitenden Ausbildungsfach wurde, d.h. Schwerpunkt auf der praktisch-psychologischen Tätigkeit, insbesondere auch auf die in der Wehrmacht praktizierte Form der Diagnostik. So trifft die Feststellung Krohs (in einem Rundschreiben der DGfPs zu Weihnachten 1941) bestimmt zu, daß nun die "Voraussetzungen für die Entwicklung eines geschlossenen und anerkannten psychologischen Berufsstandes" geschaffen seien. (Geuter, 1985)

Die Möglichkeit einer sogenannten Erweiterten Diplomprüfung erlaubte der Erlass des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 22.3.1943. Zusätzlich zu den bisherigen Prüfungsgebieten, konnte sich der Prüfling noch in folgenden Gebieten prüfen lassen, sofern an der Hochschule vertreten:

- a) Erziehungspsychologie
- b) Psychologie der Berufslenkung
- c) Industriepsychologie
- d) Wirtschaftspsychologie

Diese Prüfungsleistungen wurden besonders vermerkt, hatten auf das Diplomzeugnis selbst aber keine Auswirkung(UA/23). Nachdem die Heeres- und Luftwaffenpsychologie schon 1942 aufgelöst worden war, hoffte man dadurch auf weitere Beamtenlaufbahnen in anderen gesellschaftlichen Bereichen, bzw. allgemein auf die Erschließung neuer Berufsfelder(Geuter,1986b).

Am 1.7.1943 bat Heiß beim Kultusministerium in Straßburg um RM 300.- zur Einrichtung eines Prüfungsausschusses(Formulare, Ordner etc.), die ihm auch genehmigt wurden(UA/23). Der erste Prüfungsausschuß setzte sich aus folgenden Prüfern zusammen: Heiß(Vorsitz, immer der Inhaber des ordentlichen Lehrstuhls), den Professoren Stieler, Günther, Mangold, Hoffmann, Beringer, sowie den Dozenten Gaupp und Schäuble(VV). Im gleichen Jahr wurden die ersten Vorprüfungen, 1945 die ersten Hauptprüfungen abgelegt.

Auf Betreiben der DGfPs(1947 in der britischen, 1948 in der amerikanischen Besatzungszone wiedergegründet) wurde nach dem Krieg die DPO von 1941 mit nur geringfügigen Änderungen bereits 1947/48 von den Ländern wieder in Kraft gesetzt(Lück et al.,1987). Die Änderungen betrafen vor allem die Benennung einzelner Fächer, sowie die Ergänzung klinischer Inhalte(Gummersbach,1986).

1951 wurde der Vorstand der DGfPs(1949 Vereinigung und Erweiterung der Teilgesellschaften zur nicht-zonengebundenen Gesellschaft, Vorsitzender v.Allesch) unter dem neuen Vorsitzenden Kafka mit der Ausarbeitung einer neuen Prüfungsordnung beauftragt. Heiß war von Anfang an an der Ausarbeitung beteiligt, von 1953 bis 1955 war er selbst Vorstandsmitglied der Gesellschaft.

Im Mai 1952 übersandte Kafka einen Entwurf der neuen Prüfungsordnung an HeiB mit der Bitte um Stellungnahme. Die endgültige Fassung sollte in einer Vollsitzung der DGfPs behandelt werden. HeiB bemängelte, daß sich sämtliche Studienbewerber eingehenden Besprechungen mit dem Institutsdirektor zu unterziehen hätten, was z.B. in der Medizin auch nicht üblich sei. Vehement sprach er sich gegen die Einführung von Englisch und Kurzschrift als Prüfungsvoraussetzungen aus. Fälschlicherweise glaubte er, daß die Englischforderung mit dem Besatzungsgebiet zusammenhänge(Kafka in Würzburg), d.h. Französisch in Freiburg(hielt er aber nicht für durchführbar). Kafka entgegnete, daß dies nichts mit der Zonenaufteilung zu tun hätte, sondern daß englisch-amerikanische Fachliteratur "schon quantitativ derart überwiegt, daß ein Psychologe, der nicht Englisch kann, überhaupt nicht mitsprechen darf". Daraufhin entgegnete HeiB, daß, falls diese Anforderungen fürs Examen bestehen blieben, es seinen wissenschaftlich-akademischen Charakter verliere. Dabei darf nicht vergessen werden, daß HeiB selbst die englische Sprache kaum beherrschte. (IK/6)

Ferner wollte er, daß neben den Fächern Biologie und Physiologie(früher biologisch-medizinische Hilfswissenschaften) ausdrücklich Tierpsychologie genannt wird. Die Zeit für die Hausarbeit(acht Wochen) schien ihm für die in Freiburg üblichen "experimentellen", d.h. empirischen, Arbeiten zu kurz. Die Klausurarbeiten sollten, wie bisher in Freiburg üblich, beibehalten werden(Ausarbeitung eines Gutachtens auf der Grundlage von Blindtests), und nicht, wie es die neue Prüfungsordnung vorsah, dem Prüfling einen Probanden vorstellen. Damit würde die Intuition getestet, nicht die methodisch exakte wissenschaftliche Arbeitsweise. Kafka wollte die Vorschläge von HeiB nicht in eine allgemeingültige Regelung einfließen lassen, in Freiburg könnte man es ja so weitermachen. (IK/6)

Ende 1953 war sich die Rektorenkonferenz immer noch nicht schlüssig, ob man wegen der Koordinierung der DPO in einem

gemeinsamen Ausschuß arbeiten sollte oder nicht. In einem Brief von Bondy(18.1.1954) an Heiß erwog Bondy, ob Tiefenpsychologie und Psychagogik als besonderes Prüfungsfach eingesetzt, oder zusammen mit der Allgemeinen Psychologie geprüft werden sollte. Die Trennung der Tiefenpsychologie von der Allgemeinen Psychologie wurde von Lersch auf der Vorstandssitzung der DGfPs am 9.1.1954 in München vorgeschlagen; der Vorstand beschloß daraufhin, für diese Lösung einzutreten(IK/8b). Weitere Vorschläge waren: Verlegung der Prüfung in Ausdruckspsychologie ins Hauptexamen zusammen mit Psychodiagnostik, Zusammenfassung des Fachs Kultur- und Völkerpsychologie zu Sozialpsychologie und Verlegung ins Vorexamen(anstelle der Ausdruckspsychologie), Verankerung der Prüfung in Statistik im Vor- oder Hauptexamen. Abschließend beklagte sich Bondy darüber, daß seit Jahren immer gesagt würde, eine Bundesprüfungsordnung würde herauskommen, in Hamburg hätte man aber immer noch die vom 16.6.1941! (IK/6)

Am 27.8.1954 wurde Heiß von der Berufung in den Ausschuß für die Koordinierung der DPOs durch die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der BRD unterrichtet. Die Kommission setzte sich aus Vertretern der Hochschulverwaltungen der Länder und Vertretern der Hochschulen zusammen. Folgende Persönlichkeiten gehörten der Kommission an:

Baring, Schulbehörde Hamburg, als Vorsitzender
 Wegner, Kultusministerium Mainz
 Lersch, München
 Wellek, Mainz
 Metzger, Münster
 Heiß, Freiburg

(IK/6)

Es darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, darauf hinzuweisen, daß die Erstellung und Überarbeitung von Prüfungsordnungen in die Kompetenz der Universitäten fällt, d.h. jedes Institut könnte eigene Prüfungsordnungen erarbeiten, die dann der Zustimmung durch den zuständigen Minister bedürften. Faktisch ist es allerdings so, daß in Gremien, die sich aus Fach-

wissenschaftlern und Ministerialbeamten(1954 Vorsitz) zusammen-
setzen, Rahmenrichtlinien erarbeitet werden, innerhalb derer
sich die einzelnen Prüfungsordnungen zu "bewegen" haben. (Lück
et al.,1987)

Am 8.10.1954 tagte die Kommission in Mainz. Nach Bearbeitung
des Entwurfs von 1952 wurde die endgültige Fassung an die Kul-
tusministerkonferenz und die Rektorenkonferenz geschickt, die
dafür sorgen sollten, daß die Prüfungsordnung in der BRD zur
Einführung kommt. Kleinere Änderungen verzögerten die Einführung
dann nochmals. So wurde zum Beispiel aufgrund einer Anfrage an
den Ausschuß erwogen, eine Prüfungsordnung für Diplom-Grapholo-
gen zu erlassen. Baring sprach sich dagegen aus, mit dem Argu-
ment, dadurch würde ein Spezialgebiet herausgehoben. Am 20.1.1956
teilte Heiß schließlich dem Kultusministerium Baden-Württemberg
mit, daß er die neue DPO in der vorgeschlagenen Form übernehmen
wolle; das Kultusministerium möge sie möglichst bald in Kraft
setzen. (IK/6)

Im folgenden soll nun auf den Inhalt der "neuen" DPO eingegangen
werden, wobei es schwerfällt, wirklich neue Elemente zu entdek-
ken. Im großen und ganzen bestand die DPO von 1941 weiter.

In der Vorbemerkung der DPO wurde verlangt, daß vor der Zulas-
sung, spätestens im Laufe des ersten Monats des ersten Fach-
semesters, sich sämtliche Bewerber eingehenden Besprechungen
(eventuell inclusive Befähigungsprüfungen) mit dem Direktor des
Instituts zu unterziehen hätten. Dieser sollte gegebenenfalls
vom Studium abraten. Das Diplom konnte jetzt nach acht Semes-
tern erworben werden und sollte, wie bisher, Fähigkeiten und
Kenntnisse für eine erfolgreiche praktisch-psychologische Tä-
tigkeit im öffentlichen und privaten Dienst vermitteln. Zu-
sätzlich sollte geprüft werden, ob der "Bewerber als Persön-
lichkeit die Anforderungen erfüllt, die sein späterer Beruf im
Hinblick auf menschliche Werte, Verantwortungsbewußtsein und
charakterliche Reife stellt". (DPO I,§1)

Die Vorprüfung konnte frühestens nach Abschluß des fünften Semesters abgelegt werden und bestand aus einem mündlichen und schriftlichen Teil. Gegenstände der mündlichen Prüfung waren:

- a) Allgemeine Psychologie
- b) Entwicklungspsychologie
- c) Charakterkunde
- d) Ausdruckspsychologie
- e) Biologische Hilfswissenschaften
 - aa) Biologie
 - bb) Physiologie
 in den für das Psychologiestudium bedeutsamen Ausschnitten
- f) Philosophie

Die gesamte mündliche Prüfung sollte innerhalb einer Woche erledigt sein (Ausnahme: Staffelpfung ein Monat, nur nach amtsärztlichem Attest). Die Prüfungen wurden einzeln durchgeführt und bewertet, die Prüfungszeit betrug pro Fach eine halbe Stunde.

In der schriftlichen Prüfung mußte aus einem der Teilgebiete der Psychologie eine achtwöchige Hausarbeit angefertigt werden. Für die erstmalige Vorprüfung war eine Gebühr von DM 60.-, für eine Wiederholungsteilprüfung DM 15.- zu entrichten.

Zur Hauptprüfung konnte man sich frühestens drei Semester nach Abschluß des Vordiploms melden. Drei sechswöchige Praktika (mit Erfahrungsberichten) waren nachzuweisen. Im mündlichen Teil wurden folgende Fächer geprüft (je eine halbe Stunde):

- a) Psychologische Diagnostik
- b) Angewandte Psychologie
- c) Pädagogische Psychologie
- d) Tiefenpsychologie und Psychagogik
- e) Sozial- und Völkerpsychologie
- f) Allgemeine Psychopathologie

Ferner mußten zwei schriftliche Arbeiten von fünf Stunden unter Aufsicht angefertigt werden. Jede hatte das Gewicht einer mündlichen Fachprüfung. In einer der schriftlichen Arbeiten mußte ein dem Prüfling bis dahin unbekannter Fall zu einer Charakter- oder eignungsdiagnostischen Untersuchung mit anschließender Ausarbeitung eines Gutachtens bearbeitet werden. In der anderen Arbeit konnte auf fertiges Material zurückgegriffen werden. Die Gebühren entsprachen denen des Vordiploms.

Welches sind nun die Unterschiede dieser DPO zu jener von 1941? Im Vordiplom finden wir identisch wieder die Allgemeine Psychologie, die Entwicklungspsychologie und die Ausdruckspsychologie. Die Charakterkunde scheint jetzt ohne den früheren Zusatz "und Erbpsychologie" auszukommen. Doch in den Durchführungsbestimmungen zu diesem Fach heißt es dann: "unter Berücksichtigung der erbpsychologischen Zusammenhänge". Die biologischen Hilfswissenschaften wurden nur etwas umformuliert, bei der Philosophie die frühere "Weltanschauung" weggelassen. In den Durchführungsbestimmungen zur Philosophie wird auch die Nähe der Psychologie zur Philosophie deutlich. Der Prüfling sollte zeigen, "daß er von seinem Fachgebiet aus einen vollen Zugang zur Philosophie gefunden hat. Insbesondere muß ihm der historische Zusammenhang von Psychologie und Philosophie vertraut sein". Nun zur Hauptprüfung: Hier fällt wieder die starke Betonung der Diagnostik auf, die Umbenennung der Kulturpsychologie in Sozialpsychologie, und die Einführung zweier wirklich neuer Fächer: die Tiefenpsychologie und die Allgemeine Psychopathologie, d.h. ein klinisches Fach hatte den Zugang zur Psychologenausbildung gefunden. Ferner wird in den Durchführungsbestimmungen zur Angewandten Psychologie die psychologische Statistik miteinbezogen. Zusammenfassend kann man die vorliegende DPO bestenfalls als Modifikation der alten bezeichnen, eine neue war sie keineswegs.

Auf eine Anfrage von Professor Koehler (Zoologisches Institut Freiburg) zur DPO allgemein, antwortete Heiß am 23.4.1957, daß

für ihn "das ganze Kapitel der Diplomprüfung höchst ungeklärt ist". Er stellte die Lage so dar: Die Diplomprüfungen seien nicht nur eine akademische Angelegenheit (wie die Doktor-Promotion), da sie z.B. von den verschiedenen Ministerien genehmigt werden müßten. Dadurch, daß die Mitglieder der jeweiligen Prüfungsausschüsse vom Minister ernannt werden, käme diesem eine Aufsichtsfunktion zu. Der Staat könne aber nicht die Prüfung leiten bzw. mitsprechen, da Diplomprüfungen ja kein Recht auf eine Staatsstellung gäben, wie z.B. ein Staatsexamen. (IK/6)

Im April 1959 wurde vom Psychologischen Institut (Heiß) ein "Kleiner Leitfaden für Studierende der Psychologie" (siehe Anhang) herausgegeben. Daraus werden Freiburger Schwerpunkte deutlich. Einleitend wurden die neuen Berufsmöglichkeiten aufgezählt, so der Schulpsychologe, der Psychologe in Industrie und Rechtssprechung, der klinische Psychologe, der als diagnostischer Assistent in Kliniken arbeitet. Er wies auch darauf hin, "aufs neue wird wiederum in Deutschland die Wehrmachtpsychologie aufgebaut". Nach dem Leitfaden war das Studium neben der allgemein-psychologischen Grundausbildung vor allem auf die praktisch-diagnostische Ausbildung ausgerichtet. Hierzu gehörte immer noch "die graphologische Ausbildung und Schulung in psychodiagnostischen Verfahren".

Folgende Scheine mußten bis zum Vordiplom erworben werden:

- a) Übungen zur Statistik für Psychologen I und II
- b) Übungen über Intelligenz- und Leistungstests
- c) eine philosophische Übung oder Seminar (Mittelseminar)
- d) drei Übungen über Themen aus dem Bereich des Prüfungsstoffs der Vorprüfung

Am Prüfungsstoff änderte sich nichts, außer, daß Tierpsychologie zusammen mit Allgemeiner Biologie geprüft wurde.

Voraussetzung für das Hauptdiplom waren folgende Übungen und Seminare:

- a) Übung zum Rorschach-Test IV
- b) Übung zur Graphologie IV
- c) Übung zum FPT III
- d) Gutachterseminar I
- e) Gutachterseminar II
- f) zwei Übungen über beliebige Themen aus dem Bereich des Prüfungsstoffs der Hauptprüfung

In der schriftlichen Prüfung wurden jetzt zwei siebenstündige Klausurarbeiten gefordert. Dabei mußten zwei Gutachten erstattet werden, einmal aufgrund einer Handschrift, das andere Mal aufgrund von Testprotokollen(Intelligenz-, Leistungs- und Persönlichkeitstests). Die mündliche Prüfung blieb gleich. (IK/6)

Keine wesentliche Änderung brachte auch die Prüfungsordnung, über die HeiB am 17.7.1965 der Fakultät berichtete, und von ihr gebilligt wurde(Ph.A/1). 1966 wurde wieder eine neue Fassung vorgelegt und gebilligt(29.10.1966); erstmalig wurde im SS 1966 auch für einzelne Fächer der Philosophischen Fakultät ein numerus clausus in Freiburg eingeführt(Ph.A/1).

Die steigenden Studentenzahlen waren auch der Grund für eine Rundfrage der DGfPs über die derzeitigen Studienordnungen. Ein bereits bearbeiteter Entwurf der Westdeutschen Rektorenkonferenz(WRK) wurde Mitte 1967 von der Kultusministerkonferenz zurückverwiesen, um erneut über die zu lang beanstandete Studierendauer(zehn Semester) zu beraten. Nochmals wurden die Institute befragt. Die DGfPs war nun der Meinung, aufgrund der vielen Studenten könnte die Zulassung zum Studium nicht länger Sache der Universitäten sein - ein Verteilungsverfahren sollte Abhilfe schaffen(28.5.1968); dazu sollten die Universitäten die Zahlen offenlegen. Unter anderem wurde auch nach den negativen Auswirkungen der noch immer sehr heterogenen Prüfungsordnungen gefragt, die natürlich die Mobilität der Studenten innerhalb Deutschlands sehr beeinträchtigten. (IK/8b)

Am 6.6.1968 beschloß die Kultusministerkonferenz eine neue Rahmenordnung für die Diplomprüfung in Psychologie. Gegen den wesentlichen Inhalt dieser Rahmenordnung - Festlegung der Ausbildungsdauer auf acht Semester - protestierten sowohl die an Lehre und Forschung beteiligten Mitglieder, als auch die Studenten in einer Resolution der Vollversammlung beim Kultusminister Baden-Württembergs am 20.12.1968. Im Protestschreiben wurde die Meinung geäußert, daß eine prinzipielle Neuordnung der psychologischen Ausbildung im Sinne eines Grund- und Aufbaustudiums dringlich sei. Solange diese Neuordnung nicht beschlossen sei, sei eine Beschränkung auf acht Semester nicht praktikabel. Im Antwortschreiben des Kultusministers am 27.3.1969 wurde die Notwendigkeit einer Neuordnung der Ausbildung anerkannt. Bei dem Beschluß ginge man aber davon aus, daß man in vier Jahren zu einem "sinnvollen Abschluß" gelangen könne. (IK/6)

Die Studienreform zielte allgemein auf eine Straffung und Intensivierung des Studiums ab. Aufgrund der immens gestiegenen Studentenzahlen wurde 1970 erstmals von der Westdeutschen Rektorenkonferenz die Einführung eines Verteilungsverfahrens für Studienbewerber für Psychologie vorgeschlagen (erstmalig WS 1970/71). Die Konferenz der Zulassungsbeauftragten der Psychologischen Institute (auch Freiburg) stimmten diesem Vorschlag unter der Bedingung zu, daß dieses Verfahren zunächst nur für das eine Semester gelten sollte und Sofortprogramme zur Kapazitätserweiterung ergriffen würden. Höger, als Vertreter des Freiburger Instituts, lobte das geplante Verfahren, weil dadurch die Studienbewerber bei ihrer Zulassung weniger behindert würden als vorher (mittels numerus clausus). Ferner sei das Losverfahren gerechter als eine Auswahl anhand des Abiturzeugnisses. Begründung: "Eine Vorhersage des Studienerfolges anhand der Abiturnoten ist nach den vorliegenden wissenschaftlichen Ergebnissen, wenn überhaupt, dann nur in völlig unzureichendem Maße möglich". (IK/6)

IV.2. Das Freiburger Curriculum

Die am Institut angebotenen Lehrveranstaltungen geben einen Einblick in die Freiburger Schwerpunkte der universitären Psychologie, unabhängig von der Tatsache, daß ja durch die DPO eine Angleichung der Lehrpläne zwischen den verschiedenen Universitäten erreicht werden sollte. Durch die Wahlmöglichkeiten verschiedener Erweiterungsfächer(siehe IV.1.), vor allem aber durch die inhaltliche Ausgestaltung der formal vorgegebenen Prüfungsfächer, blieb für die einzelnen Institute genug Raum, ein eigenes Profil zu entwickeln. Die folgenden Ausführungen beruhen überwiegend auf den Freiburger Vorlesungsverzeichnissen; falls möglich, wurden die Angaben durch die Institutsakten kontrolliert. Kleinere Abweichungen des Vorlesungsverzeichnisses vom tatsächlichen Lehrangebot kommen durch die zum Teil frühe Drucklegung für das entsprechende Semester zustande. Diese kleinen Ungenauigkeiten fallen jedoch nicht ins Gewicht, da das Lehrangebot über Jahre, zum Teil Jahrzehnte, kaum Änderungen erfuhr.

Im SS 1943 las Heiß zur Allgemeinen Psychologie, zur Typenlehre und zur Graphologie. Die Graphologie(zur Ausdruckspsychologie gehörig) war ununterbrochen bis Anfang der 70er Jahre fester Bestandteil des Curriculums und damit einer der herausragenden Schwerpunkte des Instituts bzw. von Heiß, der ja 1943 "Die Deutung der Handschrift" veröffentlicht hatte. Bis Kriegsende wurde der Lehrstoff lediglich durch "Testmethoden" erweitert. Heiß war bis Kriegsende zusätzlich immer noch für die Wehrmacht tätig, und so bat er am 17.4.1944 beim Badischen Kultusminister, einen Wehrmachtspsychologen(Herbert Wunderlich) zu seiner Entlastung zu gewinnen, da er selbst nur alle 14 Tage Vorlesungen und Übungen halten könne. Dabei betonte er auch den dringend notwendigen Ausbau der praktischen Psychologie(UA/24). Nach dem Luftangriff am 27.11.1944 wurde der Vorlesungsbetrieb vorübergehend eingestellt, da die meisten

Studenten Freiburg verlassen hatten. Bei Wiederaufnahme der Vorlesungen im Januar 1945 waren von insgesamt 1600 nur noch rund 200 Studenten anwesend(UA/15). Im SS 1945 und WS 1945/46 wurde kein Vorlesungsverzeichnis herausgegeben, angekündigt wurde aber für das Psychologische Institut im SS 1945 Charakterologie und Testmethoden(UA/14).

Ein regulärer Vorlesungsbetrieb begann erst wieder im SS 1946. Heiß wurde im Rahmen der "Politischen Reinigung" 1945 kurzfristig inhaftiert(Ph.A/1), sein endgültiges "Verbleiben im Dienst" durch ein Verfahren am 16.4.1946 ausgesprochen(UA/1).

Neben den bekannten Veranstaltungen "Allgemeine Psychologie" und "Graphologie", kamen jetzt neu "Rorschach-Test" und "Traumanalyse" hinzu. Heiß wurde ab jetzt von Bender unterstützt, der die nächsten Jahrzehnte die verschiedensten psychologischen Fachgebiete unterrichtete, erst ab den 60er Jahren ist in seinen Lehrveranstaltungen ein Übergewicht der Parapsychologie festzustellen.

Nach und nach wurde in den folgenden Semestern das Lehrangebot komplettiert: im WS 1946/47 kamen ein Gutachterseminar(Angewandte Psychologie), im SS 1947 Vorlesungen und Übungen zur Kultur- und Völkerpsychologie und zur Pädagogischen Psychologie hinzu. Im WS 1947/48 wurde die Entwicklungs- und die Diagnostische Psychologie zum ersten Mal genannt. Von Bender wurde neu die Vorlesung "Psychologie für Mediziner" angeboten und bis 1953 fortgesetzt. Im SS 1948 wurde dann die Parapsychologie, für Hörer aller Fakultäten, in den Lehrplan aufgenommen und bis in die 70er Jahre von Bender gelesen. Ab dem WS 1948/49 begann eine weitere, über Jahrzehnte dominierende Richtung - Gutachten unter besonderer Berücksichtigung des forensisch-psychiatrischen Bereichs. Die Diagnostische Psychologie hob den Pauli(Konzentrations-) und den Wartegg-Zeichentest hervor.

Im SS 1949 wurde der Bereich der Betriebs-, Arbeits- und Wirtschaftspsychologie eingeführt. Dozenten waren die Schweizer Hans Biäsch(Direktor des Instituts für Angewandte Psychologie in Zürich) bis 1955, sein Nachfolger der Betriebswissenschaftler Helmut Schnewlin bis 1962. Im WS 1949/50 tauchte die frühere Kultur- und Völkerpsychologie zum ersten Mal unter der neuen Bezeichnung "Sozialpsychologie"(Bender) auf. Nach Zulassung auch klinischer Fächer für Psychologen, wurde jetzt ein Seminar für Physiologie von der medizinischen Fakultät angeboten. Im SS 1950 kam die Biologie(Harte) hinzu, ferner die Tiefenpsychologie(Heiß), die ja später in der DP0(1956) fest verankert wurde.

Im SS 1951 wurde der Szondi-Test(eine Bildwahl-Methode zur "Experimentellen Triebdiagnostik") in das Curriculum eingeführt, wo er sich bis in die 70er Jahre behauptete. Anfänglich nach von Mitarbeitern des Instituts gelehrt(z.B. Hiltmann), übernahmen ab 1955 externe Dozenten die Ausbildung: von 1955 bis 1958 der niederländische Psychologe der KLM, Wittenberg; anschließend bis 1972, neben anderen Gebieten, der Schweizer Adolf Friedemann, der auch später(1961) eine Version für Gruppen herausgab. Neben dem Test wurden regelmäßig Lehrveranstaltungen zu der dem Test zugrundeliegenden Theorie angeboten, einer Theorie, die von den erbbiologischen Bedingungen der menschlichen Verhaltensweisen ausgeht, speziell der Trieb- und Wahlhandlungen(Szondi,1952,1956).

Im WS 1951/52 wurden für die Psychologen in den entsprechenden Fakultäten im Rahmen der "Biologischen Hilfswissenschaften" Biologie(Harte), Physiologie(Hoffmann) und - eine Freiburger Spezialität - Vergleichende Verhaltensforschung(Tierpsychologie) durch Professor Otto Koehler angeboten. Neue Lehrveranstaltungen waren im SS 1952 "Intelligenz- und Intelligenzuntersuchungen"(Hiltmann), im WS 1952/53 Kindertests(Hiltmann). Hervorzuheben ist im SS 1953 die Übung zum Farbpyramidentest(Heiß), den Heiß mit Hiltmann 1951 herausgegeben hatte("Der FPT nach Max Pfister") und fortan zum Standardrepertoire gehörte. Die

"Biologischen Hilfswissenschaften", jetzt "Sonstige Gebiete", wurden durch "Psychopathologie" (Medizinische Fakultät) erweitert.

Im WS 1953/54 wurde die Ausbildung in Statistik in den Lehrplan aufgenommen, im SS 1954 eine Übung zum TAT. Die stärkere Betonung exakter methodischer Ausbildung kommt auch in der Übung (SS 1955) über psychometrische Forschungsmethoden zum Ausdruck. Das Hauptbetätigungsfeld der institutseigenen Gutachtenstelle beeinflusste auch die neue Übung des WS 1955/56: "Übung zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit jugendlicher Zeugenaussagen" (Hiltmann). Die DPO von 1956 bewirkte keine Neuerung des Lehrstoffs, da alle in ihr geforderten Fächer schon vorher in Freiburg angeboten wurden, so auch die neu festgeschriebene Ausbildung in Tiefenpsychologie und allgemeiner Psychopathologie (siehe Heiß, 1956, "Allgemeine Tiefenpsychologie")

Neue Vorlesungen bzw. Übungen der nächsten Semester waren: im WS 1958/59 zur Gestaltpsychologie (Wewetzer) und zur "Theorie und Praxis der Erziehungsberatung" (Wewetzer), im WS 1959/60 zur Verlaufsdiagnostik (Heiß, Hiltmann, Clauser), im SS 1960 zu Intelligenz- und Leistungstests (Michel). Im WS 1960/61 wurde auf die "Amerikanische psychoanalytische Literatur" (Schraml) eingegangen.

Hervorzuheben sind im WS 1961/62 die "Klinische Psychologie" (in Verbindung mit Angewandter Psychologie) (Hiltmann), sowie die "Graphometrie und Registriertechnik" (Groffmann). Im SS 1962 kam die "Verkehrspsychologie" (Hiltmann) hinzu, ein Gegenstand, mit dem sich ebenfalls die Gutachtenabteilung befaßte. Der angloamerikanische Einfluß auf die Persönlichkeitspsychologie wurde deutlich durch die Vorlesung: "Angloamerikanische Persönlichkeitspsychologie: Cattell, Guilford, Eysenck" (Wewetzer). Die Diagnostik wurde noch durch den Szeno-Test (Hiltmann und Göppert) erweitert.

Ab WS 1962/63 bis Anfang der 70er Jahre (unterbrochen von 1964 bis 1967) wurden Vorlesungen und Seminare zur "Massenkommunikation" abgehalten, und zwar ausschließlich von Hertha Sturm. Das SS 1963 brachte eine Übung über den Mira Myokinetic Test (Hiltmann mit Hasemann), einen Zeichentest von Mira y López (1940, 1965), dessen deutsche Bearbeitung von Hiltmann und Hasemann 1965 herausgegeben wurde, ferner die Rorschach-Modifikation "Holtzman-Inkblot-Technique" (Spitznagel).

Neu hinzu kamen im WS 1963/64 psychologische Gesprächstechniken (Schraml), Soziometrie (Spitznagel), Eignungsdiagnostik (Hasemann) und Versuchsplanung (Fahrenberg). Im SS 1964 wies die Übung "Registrieremethodik und laufende Arbeiten zur experimentellen Psychophysiologie" schon auf den künftigen Sonderforschungsbereich hin. Ein Experimentalpsychologisches Praktikum wurde eingeführt. Im WS 1964/65 befaßte sich eine eigene Übung mit der Faktorenanalyse (Fahrenberg), im WS 1965/66 mit der Varianzanalyse (Bauer). Im gleichen Semester tauchte zum ersten Mal die Lerntheorie (Selg) auf und wurde im SS 1966 im Rahmen der Klinischen Psychologie, neben der Psychoanalyse, als Verhaltenstherapie (Schraml, Selg) genannt. Auf methodischem Gebiet kamen "Testtheorie und Testkonstruktion" (Fahrenberg) hinzu, im WS 1968/69 "Multivariate statistische Methoden" (Bauer). Die bisherigen Nebenfächer - Tierpsychologie, Allgemeine Biologie, Physiologie, Psychopathologie - wurden durch Biometrie (Medizinische Fakultät), Kriminologie und Arbeitsrecht (Juristische Fakultät) erweitert. Die immer stärkere Ausrichtung hin zu objektiven Methoden wird daran deutlich, daß ab WS 1971/72 die Graphologie nicht mehr gelehrt wurde und im folgenden SS 1972 eine Übung zu "Persönlichkeits- und Einstellungsfragebogen" (Kury) neu hinzukam.

IV.3. Zusammenfassung und Interpretation

Der Erlaß der DPO 1941 wurde eindeutig von pragmatischen Erwägungen geleitet. Man wollte in erster Linie für die zahlreichen, diagnostisch tätigen Militärpsychologen, in Abgrenzung zur Philosophie, einen berufsqualifizierenden Abschluß erreichen, der aus rein formalen Gründen für den Eintritt in den höheren Staatsdienst Voraussetzung war. Die Ausbildung sollte die Grundlagen für die praktisch-psychologische Tätigkeit vermitteln, was auch durch die geforderten drei Praktika während des Studiums belegt wird. Auch nach Auflösung der Wehrmachtpsychologie 1942 änderte sich am Ausbildungsziel qualitativ nichts, es wurden im Gegenteil durch die Möglichkeit der erweiterten Prüfungsfächer (1943) neue Praxisfelder erschlossen: in der Erziehungs- und Berufsberatung, sowie in der Industrie- und Wirtschaftspsychologie.

Die erste Prüfungsordnung wurde nach dem Krieg und der Wiedereröffnung der Universitäten schon sehr bald wieder, mit nur geringfügigen Änderungen, in Kraft gesetzt (1947/48), bevor man sich seitens der DGfPs ab 1951 an die Ausarbeitung einer neuen DPO machte. Nach Bildung eines Ausschusses, in dem auch Heiß maßgeblich mitwirkte, konnte man 1956 eine überarbeitete Prüfungsordnung vorlegen. Einzige wesentliche Änderung zur alten DPO war die Erweiterung des Curriculums: konnte man 1942 die Einführung medizinischer Fächer, aufgrund des Widerstands der medizinischen Fachvertreter, noch nicht durchsetzen, so konnte dies jetzt mit der Eingliederung der Allgemeinen Psychopathologie erreicht werden. Als weitere, bisher psychiatrische Domäne, kam die Tiefenpsychologie hinzu. Auf methodischem Gebiet wurde erstmalig die Statistik Bestandteil der Ausbildung, nicht zuletzt als Folge der Auseinandersetzung mit der anglo-amerikanischen Psychologie.

Die nachhaltigste Wirkung auf das Berufsbild des Psychologen

hatte zweifellos die Einführung der klinischen Fächer. Waren bei der Ausbildung bisher die beiden Schwerpunkte - die allgemein-psychologische und die praktisch-diagnostische Grundausbildung - vorherrschend, begann mit den klinischen Fächern der bescheidene Anfang einer Entwicklung hin zum therapeutisch tätigen Psychologen, die die 60er Jahre bestimmte und gleichzeitig der Diagnostik ihr früheres Gewicht nahm.

Die Revisionen der Prüfungsordnung, die die 60er Jahre mit sich brachten, dienten überwiegend dem Ziel, die doch immer noch sehr heterogenen Ordnungen der einzelnen Universitäten zu harmonisieren; dies konnte annäherungsweise jedoch erst in den 70er Jahren erreicht werden, in der Praxis gab es bis dahin zum Teil noch beträchtliche Unterschiede in der Gewichtung der Schwerpunkte der verschiedenen Psychologischen Institute. Dies führt nun zu der Frage, inwieweit es die Prüfungsordnung zuließ, in Freiburg eigene Akzente zu setzen.

Gemäß der Prüfungsordnung wurden zuerst nach Gründung des Instituts die Fächer des Grundstudiums angeboten, wobei die Graphologie im Rahmen der Ausdruckspsychologie sofort einen festen Platz einnahm. Nach dem Krieg gewann die Psychologische Diagnostik durch die sukzessive Aufnahme immer neuer Verfahren immer mehr an Gewicht, die projektiven Verfahren standen dabei eindeutig im Vordergrund. Konsequenterweise wurde in diesem Zusammenhang die Angewandte Psychologie parallel dazu intensiv erweitert, und durch die rege Tätigkeit der Gutachtenabteilung, mit Schwerpunkt des forensisch-psychiatrischen Bereichs, verfügte man auch über praktische Erfahrung. Formal kam das Gewicht der Angewandten Psychologie auch darin zum Ausdruck, daß dieser Bereich die erste eigenständige Abteilung (1958) bzw. Lehrstuhl (1961) des Freiburger Instituts erhielt. Schließlich erkennt man auch die praktische Orientierung der Ausbildung an den früh (ab 1949) angebotenen Lehrveranstaltungen aus dem Bereich der Betriebs-, Wirtschafts- und Arbeitspsychologie.

Die allgemein-psychologische Ausbildung setzte ebenfalls schon früh Akzente. Schon lange bevor die Prüfungsordnung die Tiefenpsychologie zum Bestandteil des Curriculums machte(1956), wurde dieser Bereich bereits 1950 in den Lehrplan integriert. Das darin zum Ausdruck kommende, fächerübergreifende Bemühen von Heiß, und sein Kontakt zu Nicht-Psychologen, führte zu einer weiteren Freiburger Spezialität. Im Rahmen der Biologischen Hilfswissenschaften wurde die Tierpsychologie schon 1950 besonders hervorgehoben, die in Freiburg mit Otto Koehler einen renomierten Vertreter hatte.

Sucht man nach weiteren Freiburger Besonderheiten, darf man keineswegs die Parapsychologie - und ihren Vertreter Hans Bender - unerwähnt lassen, obwohl dessen seit 1954 bestehender Lehrstuhl erst 1967 an das Psychologische Institut angegliedert wurde. Ab 1948 wurden regelmäßig parapsychologische Vorlesungen und Seminare angeboten, allerdings mit der einzigartigen Besonderheit, daß in diesem freiwilligen Zusatzfach keine Prüfungen abgelegt werden konnten. Es war jedoch möglich, mit einem entsprechenden Thema zu promovieren(siehe Anhang).

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß es trotz der DPO für das Freiburger Institut möglich war, ein eigenes Profil zu entwickeln. Eindeutig diagnostisch orientiert, mit dem Bestreben, alle Verfahren(auch die projektiven und die Graphologie) auf eine exakte Grundlage(Stichwort:Psychometrie) zu stellen, immer den Blick auf die praktische Verwertbarkeit der Erkenntnisse gerichtet und in der Arbeitsweise interdisziplinär, d.h. über das eigene Fachgebiet hinausschauend und den Kontakt zu Nachbardisziplinen suchend.

V. Die Forschung

Wurden im vorausgehenden Kapitel die Schwerpunkte der Lehre herausgearbeitet, soll nun in diesem Kapitel die Forschung im Mittelpunkt stehen, genauer diejenigen Forschungsbereiche, die in Freiburg besonders gefördert wurden und damit geeignet sind, das Freiburger Institut von anderen abzuheben. Dazu wurde der Zeitraum der Betrachtung in zwei Abschnitte unterteilt: die Anfänge bis 1960, anschließend die Zeit bis 1972. Berücksichtigung fanden bei der Analyse vor allem die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützten Projekte, da diese besonders umfangreich und damit für Freiburg eher typisch waren. Ohne die Hilfe der DFG wären zudem größere Vorhaben bei den bescheidenen eigenen Mitteln (siehe III.3.) wohl kaum zu realisieren gewesen. Das Kapitel enthält auch einen Abschnitt über den FPT, dem diagnostischen Verfahren, das fast über den gesamten Zeitraum der Betrachtung aktuell und weit über die Institutsgrenzen hinaus bekannt war und ist.

Dieses Kapitel möchte die folgenden Fragen beantworten:

- * Welche Forschungsschwerpunkte lassen die Freiburger Dissertationen erkennen?
- * Welche Forschungsvorhaben wurden von der DFG unterstützt?
- * Kann man eine Richtung in der Entwicklung der Forschungsbereiche feststellen?
- * Welche interdisziplinäre Forschung wurde in Freiburg gefördert?
- * Gab es eine "Freiburger Schule"?

V.1. Forschungsschwerpunkte von 1944 bis 1960

Bevor der folgende Abschnitt auf die großen DFG-Forschungsprojekte eingeht, soll jetzt anhand der Freiburger Dissertationen (siehe Anhang) versucht werden, Schwerpunkte herauszuarbeiten.

Die erste Dissertation im Jahre 1944(von Hiltmann) berührte bereits zwei Bereiche - die Psychopharmakaforschung und die Diagnostik - , die auch in den folgenden Jahren im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen sollten. Von 1944 bis 1951 wurden insgesamt zwölf Dissertationen abgeschlossen, alle die Graphologie oder den Rorschach-Test betreffend. Methodenprobleme, Erfassung von Verlaufsprozessen und erste Validierungsversuche der Verfahren standen dabei schon jetzt im Mittelpunkt der Arbeiten.

Ab 1952 erweiterte sich das Forschungsspektrum, ohne jedoch das bisherige Gebiet aufzugeben, d.h. es kamen neue diagnostische Verfahren hinzu, wie z.B. der Szondi- und der Wartegg-Zeichentest, und vor allem der FPT(und dessen Weiterentwicklung), der ab jetzt eine hervorragende Stellung einnehmen sollte(V.1.1.). Wie dominierend die psychologische Diagnostik bis Ende der 50er Jahre war, belegt die folgende Häufigkeitsverteilung: von den in den Jahren 1944 bis 1959 insgesamt 45 Dissertationen sind 87% diesem Themenkreis zuzuordnen. Dabei wurden aber auch immer wieder die Grenzen der Diagnostik zum Thema gemacht. Von den nicht-diagnostischen Arbeiten ist besonders die erste parapsychologische Arbeit im Jahre 1958 von Strauch zu erwähnen; bis 1972 wurden aus diesem Bereich insgesamt sieben Dissertationen erfolgreich abgeschlossen.

V.1.1. Der Farbpyramidentest(FPT)

Die Entwicklung des FPT zu einem anerkannten diagnostischen Verfahren begann Ende der 40er Jahre im Freiburger Institut und wurde bald zu einem Schwerpunkt in Lehre und Forschung - neben der Graphologie und den projektiven Verfahren, die die 40er und 50er Jahre dominierten.

Der FPT, der 1951 von Heiß und Hiltmann herausgegeben wurde, geht auf Max Pfister zurück. Dieser hatte 1946 die Arbeit "Der Farbpyramidentest, ein psychodiagnostischer Versuch" vorgelegt, die jedoch unveröffentlicht geblieben ist. Pfister ging davon aus, daß das individuelle Verhalten zu Farben Rückschlüsse auf die Persönlichkeit - besonders auf die Affektivität - erlaube. Die Symptomwerte der Farben wurden von Pfister dabei weitgehend intuitiv abgeleitet. Die umfangreichen Arbeiten zur Standardisierung und Validierung des Tests wurden ausschließlich vom Freiburger Institut durchgeführt. (Hiltmann,1966)

Die Korrespondenz zum FPT begann 1950(IK/13I). Im wesentlichen ging es um die Anzahl der Farbtöne, die endgültig in den Test aufgenommen werden sollten; endgültig entschied man sich für einen 24er-Farbensatz, nachdem vorher mit einer höheren Anzahl gearbeitet wurde. Eindringlich beharrte Heiß gegenüber Pfister auf einem exakten Vorgehen, "wenn ein Test wie der Ihre den Weg einer ernstlich experimentellen Forschung beschreitet" (Heiß-Pfister,27.2.1951).

Schon bald nach der Veröffentlichung 1951 löste der Test positive Reaktionen im In- und Ausland aus. So wollte z.B. Erich Stern den Test in Frankreich(Stern-Heiß,14.11.1952), Henry P. David in Amerika(David-Heiß,10.11.1953) veröffentlichen. Weitere Interessenten meldeten sich aus Italien, England, Portugal und Brasilien.

Bis Mitte der 50er Jahre wurden von Heiß und seinen Mitarbeitern noch weitere Eichungsuntersuchungen an größeren Stichproben durchgeführt. Die statistische Auswertung der Daten übernahm die Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt. Heiß erhoffte sich aufgrund der Berechnungen einen neuen, besseren Farbensatz entwerfen zu können. Im April 1955 äußerte Heiß bereits die Meinung, daß die erste Auflage des Tests teilweise schon überholt sei, und plante eine zweite Auflage. Als wesentliche Änderung sollte das Verfahren auf "häßliche" Pyramiden erweitert werden, um einen besseren Einblick in die Affektivität der Probanden zu gewinnen (siehe Dissertation von Karl, 1954). Die Entwicklung eines reduzierten Farbsatzes (14 Farben) sollte die zweite wichtige Neuerung des Tests werden, die ebenfalls auf ein Dissertationsthema (Michel, 1958) zurückging. Im Januar 1958 war das Manual für die zweite Auflage fast fertig, gleichzeitig sollte jetzt endlich auch die amerikanische Übersetzung in Angriff genommen werden, die K.W.Schaie (Universität Nebraska, USA) bertragen wurde. Schaie arbeitete schon früh mit dem FPT und hatte schon Mitte der 50er Jahre für den "Hausgebrauch" eine englische Zusammenfassung des Tests abgefaßt. Außerdem machte er bereits 1959 eigene Kontrolluntersuchungen mit amerikanischen Versuchspersonen.

Die englische Version des Tests wurde schließlich 1964 unter dem Titel "Color and Personality" von Schaie und Heiß gemeinsam herausgegeben. Immer neue Modifikationen, die sich aus der Anwendung des Tests ergaben - z.B. im Rahmen der Psychosomatischen Forschung in Umkirch (siehe V.2.3.) - vor allem aber durch das Bemühen von Heiß um äußerste Genauigkeit, verzögerten die deutsche Neuauflage. "Sie wissen, wie sehr der FPT noch im Fluß ist", so Heiß gegenüber einem Fachkollegen noch Mitte der 60er Jahre (Heiß-Cords, 30.12.1964). Auch 1970 hatte man die exakte Validierung des Tests noch nicht abgeschlossen, die nach wie vor ein Problem darstellte, obwohl sich der Test in der klinischen Praxis vielfach bewährt hatte (Höger-Groh, 15.12.1970). Da sich die Arbeiten an dem Test

nochmals Jahre hinzogen, erlebte Heiß selbst die Neuauflage "seines" Tests nicht mehr. Er wurde posthum veröffentlicht (Heiß & Halder, 1975).

(IK/13I und II)

V.1.2. DFG-geförderte Forschungsprojekte von 1950 bis 1960

Mit der Bereitstellung von Forschungsgeldern ab den frühen 50er Jahren durch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (später Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG), wurde es erst möglich, größere Projekte in Angriff zu nehmen, die aufgrund der bescheidenen Aversen des Instituts (siehe III.3.) bisher nicht zu realisieren waren. Einige der Bewilligungsbescheide der DFG sind im Anhang wiedergegeben.

Die erste finanzielle Unterstützung seitens der Notgemeinschaft erfuhr Hiltmann für ihre Habilitation ("Die Antwortkurve im Rorschach-Test") im Jahre 1950 (DM 250.- pro Monat für ein Jahr). Unter dem Kennwort "Verlaufsanalyse" (Az. He 71/1) stellte Heiß am 27.4.1951 einen zweiten Antrag zur "experimentellen Untersuchung der 'Verlaufsgestalten', insbesondere an Hand der diagnostisch-psychologischen Verfahren". Teilergebnisse wurden schon in der Habilitationsschrift von Hiltmann veröffentlicht, folgen sollte jetzt ein Komplex von Arbeiten, deren Endziel die Entwicklung eines diagnostischen Verfahrens der genauen Begutachtung, auch der psychiatrischen sein sollte. Die Feststellung der Zeit-Antworten-Kurve im Rorschach-Test, sowie der Verlaufskurve im Pfister-Farb-Pyramiden-Test, standen als erstes auf dem Programm. Nach Bewilligung des Projekts (DM 3.000.-) wurden Groffmann und Wewetzer als bezahlte Mitarbeiter (beide für DM 250.- im Monat) gewonnen, weitere kamen später hinzu.

Im Juni 1952 konnte man die ersten Zwischenberichte vorlegen:

Editha Evers(Dr.med.) führte eine "Untersuchung mit dem FPT bei Lungentuberkulösen" durch. Die Ergebnisse einer früheren Untersuchung mit dem Rorschach-Test zur Veränderung der Affektivität und Stimmungslage wurden mit den jetzigen Ergebnissen und denen einer gesunden Kontrollgruppe korreliert. Die angeblich Stimmungshebende Wirkung eines Tuberkulosemittels(Rimifon) wurde ebenfalls überprüft. "Die diagnostische Bedeutung von Sympathie und Antipathie im FPT", von Herbert Lorenz, erweiterte die Versuchsanordnung des FPT der "gefälligen" Pyramiden um drei "ungefällige". Mit den insgesamt 125 Vpn(Kinder,Jugendliche,Erwachsene) wurden Kontrollversuche mit dem Wartegg- und Rorschach-Test, sowie mit der Graphologie, durchgeführt. Der Bericht von Wewetzer(gleichzeitig sein Dissertationsthema), "Experimentelle Untersuchung zur Verlaufsanalyse im FPT", sollte die diagnostischen Möglichkeiten der Verlaufsanalyse aufzeigen. Abweichend von der damals noch üblichen Standardanweisung(drei Pyramiden), ließ er neun Pyramiden legen. Heiß wies in seinem Tätigkeitsbericht an die DFG am 27.6.1952 u.a. darauf hin, daß ein großer Anteil der Arbeit auf die statistischen Berechnungen entfallen sei; gleichzeitig stellte er einen Verlängerungsantrag um ein weiteres Jahr.

Der Gegenstand der zukünftigen Arbeiten sollte die genauere Eichung der Farbwerte, die Eichung für verschiedene Gruppen (Kinder,Fürsorge-Zöglinge), die schärfere Bestimmung der bisher gefundenen Syndrome, sowie weitere Verlaufsuntersuchungen sein. Heiß befürchtete, seine Ergebnisse an die amerikanische Forschung zu verlieren, da diese bessere finanzielle(Freiburger Sachetat DM 720.- pro Jahr) und technische Mittel zur Verfügung hätte.

Am 16.9.1952 wurde die Forführung bewilligt(Sachbeihilfe DM 3.500.-). Bezahlte Projektmitarbeiter wurden Fahrner, Evers, Vogel und Spitznagel. Am 16.9.1953 legte Heiß der DFG seinen Tätigkeitsbericht vor. Darin kam er zu folgendem Fazit:

"...es hat sich gezeigt, daß psychologische Testmethoden im-

stande sind, nicht nur ein charakterologisches Bild der Persönlichkeit zu geben, sondern ein geeignetes Mittel darstellen, den psychischen Verlauf zu verfolgen." Die Tests könnten spezifische normale Entwicklungen, wie auch abartige Entwicklungen und Verläufe erfassen. Sie erlaubten die "psychologische Durchdringung eines Krankheitsverlaufs und dessen o b j e k t i v e Erfassung".

Im Jahres- und Schlußbericht vom 29.1.1954 ging Heiß auf die letzten Untersuchungen ein, deren Ergebnis vor allem darin bestand, daß nach dem Stand der Forschung nur sechs Pyramiden (drei schöne, drei häßliche) statistisch volle Gültigkeit hätten. Für die Zukunft bemerkte er, "es geht darum..., nicht nur ein zuständliches Persönlichkeitsbild zu geben, sondern (eine) prognostische Persönlichkeitsbeurteilung..." Sein Versuch einer nochmaligen Verlängerung - ansonsten müsse er die Forschung einstellen - wurde aber endgültig abgelehnt. Für die Verlaufsanalyse erhielt er insgesamt während der zwei Jahre rund DM 9.000.--.

Am 24.6.1954 unterbreitete Heiß der DFG ein neues Forschungsvorhaben. Seit Anfang 1953 liefen bereits die Vorarbeiten zur "Untersuchung von Ausdrucksphänomenen verschiedener Art mit experimentellen Methoden und unter vergleichenden Gesichtspunkten". Ein Ziel sei die Sicherung graphologischer Befunde, das Hauptziel aber die Untersuchung der Sprechdynamik mittels objektiver Variablen (Amplituden, Frequenzen etc.). Im Rahmen der vergleichenden Ausdruckskunde sollten die Zusammenhänge zwischen Schreiben und Sprechen untersucht werden. Aufgrund seines geringen normalen Etats (DM 2.000.--) sei die Forschung momentan stehengeblieben, vor allem die apparative Ausstattung für diese Experimente sei sehr kostspielig (ein Schreibdruckgerät z.B., wie es Kretschmer verwende, koste DM 15.000.--).

Am 1.2.1955 wurde das Projekt bewilligt: für ein Jahr wurde eine wissenschaftliche Hilfskraft (DM 180.-- pro Monat), Erika

Zuberbier, bezahlt. G.Grünwald, der wichtigste Mitarbeiter im Projekt, verzichtete auf Bezahlung. An Apparaten konnte ein Gerät zur Messung des Sprechvolumens, welches aber, da auf dem Markt nicht erhältlich, in Zusammenarbeit mit dem Freiburger Laboratorium Tönnies erst noch konstruiert werden mußte(DM 6050.-) ein Schreibdruckgerät(DM 1.500.-), das in Tübingen entwickelt wurde, und eine Rechenmaschine(DM 2.250.-) angeschafft werden. Die umfangreichen Berechnungen konnten bisher nur auf einer von anderen Instituten ausgeliehenen Rechenmaschine durchgeführt werden.

Der Beginn der Untersuchungen verzögerte sich, da Tönnies mit der Lieferung seiner Apparatur in Verzug geriet. Grünwald, Zuberbier und Spitznagel(ab August 1955 im Projekt) legten am 21.2.1956 ihren Zwischenbericht vor: jede der folgenden Gruppen wurde bisher psychomotorisch getestet(ca. 40min/Vp):

- * aus 600 Tübinger Studenten(männlich) wurden 60 reine bzw. annähernd reine Typen(nach Kretschmer) zu gleichen Teilen(Pykniker,Leptosome,Athletiker) ausgewählt
- * 20 depressive(endogen oder reaktiv) Frauen des PLK Emmendingen vs. 20 Gesunde(parallelisiert)
- * 20 männliche Epileptiker(genuin oder traumatisch) vs. Kontrollgruppe

Insgesamt wurden pro Person ca. 200 Messungen durchgeführt. Jetzt sollte sich die statistische Auswertung anschließen: die Berechnung der Korrelationen, eventuell sogar die Extrahierung von Faktoren aus der Korrelations-Matrix, und die statistische Prüfung von Gruppenunterschieden - dies alles mit einer zur Verfügung stehenden Rechenmaschine! Überwiegend für diese immense Arbeit stellte Heiß am 1.3.1956 in seinem Bericht auch einen Verlängerungsantrag für ein Jahr. Jetzt schon könne er sagen, daß ein Zusammenhang zwischen Sprech- und Schreibmotorik bestehe, auch bei "abartigen Vpn".

Die Weiterführung des Projekts wurde Mitte des Jahres in Frage

gestellt, da Grünewald beabsichtigte, ab Oktober 1956 einen ausländischen Forschungsauftrag anzunehmen. Außerdem kam es zu ernststen Meinungsverschiedenheiten zwischen Heiß und Grünewald über den Inhalt des Forschungsprojektes (Aktennotiz von Heiß vom 19.11.1956), die jedoch auf mangelnder Information über den Projektverlauf seitens Heiß beruhten und alsbald beigelegt wurden.

Am 21.12.1956 legte Grünewald ein erweitertes Untersuchungsprogramm vor. Als experimentelle Variable sollte eine pharmakologische Bedingung eingeführt werden, und zwar ein "relativ ausgeprägt und eindeutig wirkendes zentral erregendes (oder/ und dämpfendes) Präperat". Grünewald wollte dafür ein Präperat (ein Thio-pyridin-Abkömmling von einer megaphenähnlichen Wirkungsweise) verwenden, dessen Wirkungsweise er in Selbstversuchen festgestellt hatte, bisher aber noch nie am Menschen getestet wurde. Dies wurde ihm aber von Hiltmann untersagt (1.2.1957), da man nicht ohne "ärztlich-medizinische Rücken-deckung" solch ein Präperat anwenden könne. Schließlich wurden folgende zwei Pharmaka verwendet: Peripherin-Homburg (Kreislaufanregend und zentral stimulierend) und Dominal (D-206, ein Psychosedativum).

Die weiteren Arbeiten und Auswertungen an diesem Projekt verzögerten sich, da Grünewald Freiburg verließ (er wurde Assistent ab 1.9.1957 an der Psychiatrischen Klinik der Medizinischen Akademie in Düsseldorf von Professor Panse), seine Berichte konnte er nur noch nebenberuflich abfassen. So legte er den Zwischenbericht über die Auswertungsarbeiten der 1957 in Freiburg durchgeführten Untersuchung über die "Wirkung der Pharmaka auf Schreib- und sprechmotorische Handlungen von unterschiedlicher Organisationshöhe" erst am 30.4.1958 vor. Weitere Veröffentlichungen aufgrund des Materials reichen bis ins Jahr 1960 (z.B. Zuberbier, 25.4.1960).

(IK/12aI und II)

V.2. Forschungsschwerpunkte von 1960 bis 1972

Auch in den 60er Jahren blieb die Diagnostik ein Forschungsschwerpunkt, allerdings nicht mehr ganz so beherrschend wie im Zeitraum zuvor; die Mehrzahl der Dissertationsthemen (55%) von 1960 bis 1972 (N=76) folgte aber der bisherigen Tradition. Eine auffällige Änderung trat nicht im Gegenstand des Forschungsinteresses, vielmehr in der Forschungsmethode zutage. Verstärkt hielten ab jetzt die neuen experimentellen statistischen Methoden Einzug in die Forschung (besonders die Faktorenanalyse), mit denen man diejenigen diagnostischen Verfahren, die bisher schon im Mittelpunkt des Interesses standen – besonders die Graphologie, der FPT und Rorschach-Test –, auf eine exaktere Basis zu stellen versuchte. Diese Validierungsversuche können als typisch für die 60er Jahre angesehen werden. Nach und nach wurden die Persönlichkeitstests durch objektive Varianten erweitert (siehe FPI), auch Leistungstests fanden immer stärkere Beachtung.

Ein weiterer, absolut neuer und hervorzuhebender Forschungsbereich mit eindeutig gesellschafts-politischem Bezug, begann in den frühen 60er Jahren mit der Arbeit von Buggle 1963: die Einstellungsforschung. Das Forschungsrepertoire wurde ferner erweitert durch einige klinische bzw. psychotherapeutische, vor allem aber auch psychophysiologische und psychosomatische Themen, Bereiche, die besonders durch die DFG gefördert wurden und auf die in den folgenden Abschnitten näher eingegangen wird.

V.2.1. DFG-geförderte Forschungsprojekte von 1960 bis 1971

Nach dem Einzug des Psychologischen Instituts in den Peterhof 1960 wurde ein sogenanntes Schwarzer-Gerät (direktschreibender

Elektroencephalograph, 12-fach-Physiopolygraph) angeschafft, um graphometrische und psychophysiologische Forschungsarbeiten durchführen zu können. Die Psychophysiologie sollte sich in den folgenden Jahren zu einem wesentlichen Forschungsschwerpunkt entwickeln.

In Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Grenzgebiete der Psychologie(Prof.Bender) stellte HeiB am 31.7.1963 bei der DFG einen Antrag auf Unterstützung des Forschungsvorhabens "Experimentelle Untersuchungen über den Schlafzyklus und die Traumaktivität unter besonderer Berücksichtigung von verschiedenen Stufen der Traumerinnerung". Erstmalig sollten Träume mit objektiven Methoden untersucht werden, d.h. Messung und Registrierung vor allem der Hirnaktionsströme und der während der Traumphasen auftretenden Augenbewegungen(REM-Phasen). Inge Strauch, Assistentin von Bender, und durch einen eineinhalbjährigen Amerika-Aufenthalt mit dieser Forschung vertraut, sollte das Projekt maßgeblich mitgestalten.

Am 9.11.1963 genehmigte die DFG die beantragte Sachbeihilfe (DM 15.813.- für die Erweiterung des Schwarzer-Gerätes, DM 6.100.- für Verbrauchsmaterialien und Vpn-Gelder), zusätzlich das beantragte Forschungsstipendium für Strauch.

Die umfangreichen Experimente(jede Vp mußte vier Nächte im Laboratorium schlafen) und besonders die physiologische und psychologische Auswertung der Daten nahmen einige Jahre in Anspruch. Das Projekt wurde mehrfach verlängert, das Forschungsstipendium von Strauch ab 1.1.1966 in ein Habilitations-Stipendium umgeändert. Bis 1966 wurden für dieses Projekt DM 38.500.- verbraucht. Am 17.5.1967 berichtete HeiB der DFG, daß bisher 400 Traumberichte ausgearbeitet worden seien, jedoch wegen der Berücksichtigung der neueren ausländischen Forschung(USA, Italien, Frankreich) der Abschluß des Projekts noch verschoben werden müsse. Hierauf verlängerte die DFG das Stipendium für Strauch nochmals ab 1.7.1967 um ein Jahr.

Parallel zur Traumforschung wurde 1964 in einer anderen Forschungsrichtung die Arbeit aufgenommen: es begann mit den "multivariablen Untersuchungen psychovegetativer Funktionszusammenhänge". In seinem Antrag zur Anschaffung bzw. Erweiterung vorhandener Geräte beschrieb Heiß der DFG am 23.10.1964 das Arbeitsvorhaben: er ging von der Annahme aus, daß psychovegetative Korrelate den klinischen Begriffen wie "Neurasthenie", "psychovegetative Labilität" und "konstitutionelle Regulationsschwäche" zugrunde liegen, ebenso wie dem Pathogenese-Modell der Psychosomatischen Medizin. Ziel sei die Erfassung von Persönlichkeitsdimensionen und Merkmalen der vegetativen Organisation und Regulation, und zwar multivariabel. Derartige experimentelle Studien fehlten in Deutschland. Um diese Experimente durchführen zu können, bedürfe es daher der Erweiterung der vorhandenen apparativen Ausstattung des Instituts. Die derzeitige Einrichtung erlaube schon die Simultanregistrierung von: Elektroencephalogramm, Occulogramm, Elektromyogramm, Elektrokardiogramm, Pneumogramm sowie die Registrierung der Psychogalvanischen Reaktion, der Druckpulskurven und des Sprechverhaltens (Interaktiographie).

Im Vorfeld des Projekts wurden bereits Reihenversuche an 90 männlichen Studenten durchgeführt; dabei wurden 120 physiometrische und 40 psychometrische Variablen erfaßt. Die Daten wurden bei Antragstellung im Deutschen Rechenzentrum Darmstadt korrelationsstatistisch und faktorenanalytisch ausgewertet. Für das WS 1964/65 war nun eine weitere Reihenuntersuchung vorgesehen, für die die beantragte Sachspende (DM 23.209,40) gedacht war. Man wollte verbesserte Geräte für die vollautomatische Puls-Blutdruck-, Hauttemperatur- und Myogramm-Messung.

Anfang 1965 genehmigte die DFG die Sachbeihilfe, ferner ein Forschungsstipendium für zunächst eineinhalb Jahre für Fahrenberg (Thema: "Psychovegetative Organisation und Persönlichkeitstheorie"), der das Projekt durchführen sollte. Am 23.8.1965 stellte Fahrenberg einen Antrag auf eine weitere Sachbeihilfe,

vor allem wegen der hohen Rechenkosten in Darmstadt(90 Vpn à 318 Variablen, 900 Vpn à 62 Variablen).

Aus dem Zwischenbericht vom 12.2.1968 an die DFG geht hervor, daß bisher die Datensammlung der psychophysiologischen Korrelate der Orthostase-Reaktion abgeschlossen sei, jetzt müßte noch gerechnet werden. Gerade begonnen habe die Untersuchung der Pupillenreaktion als Prototyp eines vegetativ beeinflussten Reflexvorganges. Diese Arbeit behandle biometrische Probleme, Ausgangswert-Probleme und Übergangsfunktionen.

Im Zusammenhang mit dieser Forschung wurde auch ab 1964 mit den Vorarbeiten des späteren FPI begonnen. Am 13.6.1966 stellte dann Heiß bei der DFG einen Antrag auf Gewährung einer Sachbeihilfe für die "Analyse und Konstruktion eines mehrdimensionalen Persönlichkeitsinventars". Damit sollten Rechenstunden bezahlt werden. 700 Vpn wurden bereits untersucht, und nach mehreren Itemanalysen und Revisionen umfaßte das Inventar 274 Items, vier Faktoren hatte man schon extrahiert:

- * Introversion - Extraversion
- * Neurotische Tendenz(Emotionale Labilität)
- * Aggressivität
- * Vegetative Labilität(funktionelle Beschwerden)

Weitere Datenanalysen sollten nun dazu dienen, den Test in die Endform zu bringen. Zur Begründung des Antrags führte Heiß an, daß die standardisierten Persönlichkeitsfragebogen in den angloamerikanischen Ländern zu den selbstverständlichen Instrumenten psychologischer Diagnostik gehörten, in Deutschland fehlte ein solcher aber. Es gäbe nur Übersetzungen ausländischer Tests, die jedoch ungeprüft oder methodisch unzureichend seien. Am 6.9.1966 genehmigte die DFG die beantragten DM 1.480.--.

Zum Zeitpunkt der Vorlage des Zwischenberichtes(12.2.1968) waren die faktorenanalytischen Berechnungen in Darmstadt abgeschlossen und eine Interpretation der Faktoren gelungen. Von

den ursprünglich 274 Items waren 16, der Trennschärfe wegen, ausgeschieden. Allerdings war das Geld der DFG durch die orthogonale Rotation der Faktoren bereits aufgebraucht, zukünftig wollte man eventuell noch eine oblique-Rotation (schiefwinklige) anschließen. Dafür wurde nochmals Geld beantragt, für den Fall, daß man nicht zukünftig im neu eingerichteten Freiburger Rechenzentrum sowieso die weiteren Berechnungen kostenlos durchführen könnte.

Im Mai 1968 wurde ein vorläufiges Manual zur Anwendung des ALNEV (später FPI) von Fahrenberg und Selg herausgegeben. Baumann entwickelte ein Computerprogramm zur automatisierten Auswertung. Bald wurde in einigen Kliniken mit dem Test gearbeitet.

Nach einer zweiten Analyse des Fragebogens im Februar 1969 entschied man sich für 240 Items. Grundlage waren die Daten von Normalen ($N=630$), einer heterogenen Gruppe von männlichen Patienten ($N=300$) und einer relativ homogenen Gruppe junger Männer zwischen 21 und 30 Jahren ($N=350$). Diese zweite Analyse war entscheidend für die endgültige Anzahl der Faktoren (acht). Ferner sollten noch Stichprobenstatistiken zu Vergleichszwecken, Stichprobenvergleiche und Diskriminanzanalysen definierter Gruppen berechnet werden. Die Halbierungsreliabilität war bereits befriedigend, die Retest-Reliabilität sollte noch bestimmt werden. Inzwischen wurden die Berechnungen im Freiburger Rechenzentrum durchgeführt; nach deren Abschluß wurde der Test 1970 im Verlag Hogrefe, Göttingen, veröffentlicht.

(IK/12aII)

V.2.2. Einstellungsforschung

Das sich in den 60er Jahren verändernde politische Bewußtsein der Gesellschaft - vor allem auch der Studenten - veranlaßte auch die Forschung in Freiburg, sich mit diesem Gegenstand

zu beschäftigen. Drei Dissertationen hatten bereits "weltanschauliche Einstellungen" zum Gegenstand (Buggle, 1963; Hartmann, 1967; Schwamberger, 1967), als Heiß am 27.2.1968 Unterstützung bei der DFG für ein neues Forschungsprojekt beantragte: "Vergleichende Analyse gesellschaftlich-politischer Einstellungen und ausgewählter Persönlichkeitsmerkmale unterschiedlicher studentischer Gruppen und Gemeinschaften". Heiß erhoffte sich explizit auch einen "klärenden Beitrag zur heutigen Situation der Studenten".

Am 28.6.1968 wurde das Projekt bewilligt, ab 1.9.1969 erhielt Hartmann als Projektleiter ein Habilitationsstipendium für zwei Jahre. Im Rahmen der Vorarbeiten (18 Diplomarbeiten, eine Dissertation) wurden bereits 18 Einstellungsskalen entwickelt und statistisch nach Reliabilität und Validität überprüft. In einer Voruntersuchung an 300 Vpn wurde der Fragebogen überprüft, der das Kernstück der Hauptuntersuchung bilden sollte. Weitere Verfahren wurden für die endgültige Befragung entwickelt und adaptiert (u.a. biographisches Inventar, Differentieller-Interessen-Test, FPI).

Die Hauptuntersuchung lief von November 1969 bis März 1970. Zwei Einstellungsfragebogen wurden vorgelegt: der erste umfaßte die Skalen Universität, Strafrechtsreform, Nationalismus, 'Weltanschauung', Ehe und Familie, Dogmatismus, Sexualmoral, Kommunismus, der zweite die Bereiche AP0, Psychotherapie, Militarismus, Kirche, Erziehung, Antisemitismus und 'Macchiavellismus'. Der komplette Fragebogen wurde 523 Vpn (je zwei Sitzungen) vorgelegt. Diese wurden nach unterschiedlicher Gruppenzugehörigkeit (z.B. Demokratische Mitte, Corps 'schlagend', katholische Hochschulgemeinde) ausgewählt, außerdem nach Fakultätszugehörigkeit (repräsentative Stichproben).

Das Datenmaterial wurde faktorisiert, nach der Q-Technik typenanalysiert, ferner wurde eine multiple Diskriminanzanalyse durchgeführt. Als das Projekt Ende 1971 abgeschlossen wurde, waren Gesamtkosten von DM 21.023,65 entstanden.

(IK/12aII)

V.2.3. Interdisziplinäre Forschung(Psychosomatik)

Nachdem HeiB schon jahrelang den Kontakt mit Ärzten im Rahmen der Klinischen Psychologie gepflegt hatte(z.B. Treysa-Kurse), kam es Ende der 50er Jahre in Freiburg zu einer intensiven und andauernden Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universitätsklinik(Direktor: Prof.Dr.Dr.h.c.L.Heilmeyer).

Unter dem Kennwort "Psychische Symptomatik: Versuch einer Objektivierung der psychischen Symptomatik und der psychosomatischen Korrelationen" stellten HeiB und Heilmeyer am 2.11.1957 bei der DFG einen gemeinsamen Antrag auf eine Sachbeihilfe, die am 30.7.1958 genehmigt wurde(siehe Anlage). Das gemeinsame Forschungsvorhaben wurde folgendermaßen begründet: Aufgrund der Erweiterung der Medizinischen Universitätsklinik wurde es möglich, im November 1957 eine Außenstation der Klinik im Landhaus Umkirch als "Abteilung für Klinische Psychotherapie" mit zunächst 24 Betten einzurichten. Damit könnte erstmals in Deutschland eine "selbstständige, gleichermaßen medizinisch-klinische wie psychologisch ausgerichtete Abteilung an einer Universitätsklinik verwirklicht werden". Zielgruppe seien Patienten mit sogenannten psycho-somatischen Krankheiten, Funktionsstörungen innerer Organe einschließlich der Regulationskrankheiten des Stoffwechsels und der Endokrinopathien. Wissenschaftliches Ziel sei eine exakte, allgemeine Grundlagenforschung mit Hilfe eines mehrdimensionalen Vorgehens. Das eigentliche Anliegen sei eine Materialsammlung, d.h. mit einem Erfassungsbogen sollten alle für das jeweilige Krankheitsbild wesentlichen Daten verzeichnet werden. Dazu gehöre auch die Erfassung der in einer Psychotherapie stattfindenden psychischen und psychophysischen Veränderungen. Einen vorläufigen Erfassungsbogen(Heredität, Biographie, Konstitution, Erlebnisverarbeitung) hatte man dem Antrag schon beigelegt und gleichzeitig auf die Hauptschwierigkeit hingewiesen: die Objektivierung der psychologischen Daten.

Am 1.1.1959 lief das Projekt offiziell an. Günter Clauser (Facharzt für innere Krankheiten) wurde Leiter der Abteilung, wissenschaftlicher Assistent Helmut Enke (Arzt und Psychologe). Hannelore Beilharz vertrat das Psychologische Institut als wissenschaftliche Mitarbeiterin.

In ihrem Halbjahresbericht (24.6.1959) berichteten Heiß und Heilmeyer von den bisherigen Tätigkeiten. Der Erhebungsbogen wurde verbessert und enthielt jetzt drei Schwerpunkte: die objektive Erfassung der Vorgeschichte, die Präzisierung des Stellenwertes des Symptoms, sowie der differenzierten Analyse der Symptomatik und die Dokumentation des aktuellen Psychotherapieverlaufs. Bisher wurden 159 Patienten zum Teil mehrfach eingehend diagnostisch (u.a. HAWIE, Rorschach, FPT) untersucht, Traumanalysen sollten noch folgen. Interessant ist die Tatsache, daß man die Handschrift nicht untersuchte, da sich diese bei allgemeinen Veränderungen selbst erst nach ca. einem halben Jahr verändern würde. Zusätzlich hinzugenommen wurde die Auswertung und Dokumentation von spontanen "Bildnereien" der Patienten, die sich auf jährlich 2000 beliefen. Die Dokumentation der einschlägigen Literatur bildete ein weiteres Arbeitsgebiet des Projektes.

Bis Ende 1960 legte man besondere Bedeutung auf die unmittelbare Verlaufsdagnostik der Psychotherapie-Behandlung. Nach und nach wurde für jeden Patienten ein Katamnesebogen angelegt, der die Entwicklung zwei Wochen, 12 und 24 Monate nach der Entlassung festhielt. Probleme ergaben sich vor allem bei der statistischen Bearbeitung der projektiven Methoden. Bereits Mitte 1959 nahm man mit Eysenck in London Kontakt auf, und bekundete Interesse an dessen objektiven Persönlichkeitstests. Diese Verbindung führte zu einem Aufenthalt von H. Beilharz bei Eysenck, um seine Methoden kennenzulernen. Beilharz schied am 1.4.1960 aus dem Projekt aus, ihr Nachfolger wurde M.J.A. Houben.

Im ersten Jahresbericht 1960 wurde als bisheriges Ergebnis des Projektes konstatiert, daß psychogen Erkrankte k e i n e i n-

heitliches Kollektiv bildeten; es sei deshalb notwendig, in Zukunft sinnvolle psychologische Klassifikationen herauszuarbeiten. Wie intensiv an diesem Projekt bereits gearbeitet wurde, kann man auch daraus ersehen, daß zu dieser Zeit drei psychologische und 13 medizinische Dissertationen, sowie eine soziologische und drei psychologische Diplomarbeiten die Thematik zum Gegenstand hatten.

Nach den Kontakten zu Eysenck verstärkte man das Bemühen um objektive Testmethoden in den folgenden Jahren. Überla, der für Umkirch gewonnen werden sollte, hatte zuvor bei Cattell gearbeitet. Fahrenberg, der ebenfalls mit Cattell in Korrespondenz stand, hatte die Absicht, dessen objektive Testbatterie für deutsche Verhältnisse zu eichen. In diesem Zusammenhang wurden 1963 Forschungsgelder für "Multivariable Planexperimente in der Psychologie, Psychophysiologie und Psychosomatischen Klinik" beantragt; doch wurde dieser Antrag aus personellen Gründen wieder zurückgezogen bzw. aufgeschoben. Überla entschied sich für eine Assistentenstelle in Mainz und die Habilitation an jener Universität, da er in Freiburg keine vergleichbare Chance sah.

Inzwischen hatten sich in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit in Umkirch folgende Schwerpunkte ergeben: die projektive Forschung wurde von Houben, die psychometrische von Enke vertreten. In einem Schreiben an Michel (Gießen) am 4.7.1963 drückte jedoch Heiß die Befürchtung aus, daß das Projekt zu einseitig "in den medizinisch-psychosomatischen Sektor übergeht". Ein Psychologe sollte deshalb die Oberaufsicht übernehmen.

Im Jahr 1964 umfaßte die Lochkartei bereits die Daten von ca. 520 Patienten. Eine große katamnestische Erhebung (fünf Jahre) war gerade angelaufen. Ab diesem Zeitpunkt ist es nicht mehr möglich, anhand der vorliegenden Quellen das weitere Schicksal der Abteilung genau zu verfolgen. Fest steht jedoch, daß der Einfluß der Psychologen immer geringer wurde und letztlich zu einer Beendigung der gemeinsamen Arbeit Ende der 60er Jahre

führte. Ausschlaggebend war sicherlich auch das Ausscheiden von Clauser und Enke. Heiß wurde zunehmend unzufriedener mit der Ausbildungssituation der Psychoanalytiker in Umkirch ("Familienbetrieb von Herrn und Frau Hau"; Heiß-Richter, 27.4.1967), die von der DPG bestimmt wurde, während er selbst der DPV (Deutsche Psychoanalytische Vereinigung) näher stand. Dies wird aus dem Briefwechsel mit H.E. Richter 1967 deutlich, der als Vorsitzender der DPV bemüht war, eine DPV-Mitglied als Nachfolger von Enke nach Freiburg zu bringen. Schließlich wurde aber endgültig Hau eingesetzt, also ein DPG-Mitglied.

(IK/12c)

V.3. Zusammenfassung und Interpretation

Die Forschung am Freiburger Institut hatte sich von Anfang an um die psychologische Diagnostik und deren Weiterentwicklung bemüht. Was waren aber die Beweggründe für diese Schwerpunktbildung und wie wurde die Diagnostik methodisch angegangen?

Als Wegweiser für das Forschungsinteresse von Heiß kann sein 1936 veröffentlichtes Werk "Die Lehre vom Charakter" dienen, in dem er sich ausdrücklich gegen eine einseitig typologische Erfassung der Persönlichkeit ausspricht und die Erfassung auch der Entwicklung der Persönlichkeit fordert. Diese dynamischen und veränderlichen Grundlagen des Charakters wurden konsequent in Freiburg fokussiert. Heiß unterschied ferner zwischen der Psychologie, die psychische Zusammenhänge im engeren Sinne zum Gegenstand hat, und der Charakterologie, deren Ziel weiter gesteckt war, d.h. das Ganze der Persönlichkeit erfassen wollte. Hier stand bei ihm ganz eindeutig die Charakterologie im Vordergrund, die wiederum die verwendeten diagnostischen Verfahren bestimmte. So wird die starke Betonung der Graphologie und der projektiven Verfahren zu Beginn der Freiburger Forschungstätigkeit verständlich. Die Integration tiefenpsychologischer Erkenntnisse bis hin zu den späteren psychophysiologischen bzw. psychosomatischen Forschungsprojekten dienten alle diesem Oberziel - der ganzheitlichen Erfassung des Menschen, oder kurz, dem Leib-Seele-Komplex.

In der Forschungsmethodik ist seit Beginn ein überaus stark ausgeprägtes Bemühen um Exaktheit unverkennbar, ein Anliegen, das Heiß ebenfalls schon früh, auch in seinen philosophischen Werken ("Logik des Widerspruchs, 1932), beschäftigte. Wollte er das Wissen der Philosophie zu einem exakten Wissen durch methodische Distanz machen, so galt dieses Ziel uneingeschränkt auch für das methodische Vorgehen in der Psychologie. Wurde in den ersten Jahren der Freiburger Forschungstätigkeit noch vor allem

der Versuch unternommen, auch die Graphologie und die projektiven Verfahren auf eine exakte Grundlage zu stellen, so ging die Entwicklung später hin zu objektiven Verfahren. Dieses Genauigkeitsstreben kommt besonders auch an den Arbeiten zum FPT zum Ausdruck, dessen zweite Auflage nicht zuletzt aus diesem Grund so lange auf sich warten ließ.

Gab es nun eine "Freiburger Schule"? Zu einer Zeit, als dies noch keineswegs selbstverständlich war, konnte man die Forschung als interdisziplinär bezeichnen, bemüht, Erkenntnisse verschiedener Richtungen für die Psychologie als Ganzes fruchtbar zu machen. Heiß versuchte, die traditionelle psychologische Diagnostik mit modernen statistischen Verfahren zu standardisieren und zu validieren, integrierte tiefenpsychologisches Gedankengut in die akademische Psychologie und führte die Medizin und die Psychologie einander näher. Dieses verbindende Element in der Persönlichkeit von Heiß mag auch der Grund dafür sein, daß er keine "Schule" im engeren Sinn geschaffen hat, da ihm dafür die nötige Rigidität, wie Wewetzer 1974 bemerkte, tatsächlich gefehlt haben dürfte.

VI. Wissenschaftstransfer: Tagungen, Kongresse, Kontakte

In diesem Kapitel soll kurz auf diejenigen Veranstaltungen eingegangen werden, die für das Freiburger Institut von besonderer Bedeutung waren, und damit zugleich geeignet sind, bevorzugte Interessengebiete aufzudecken. Im Gegensatz zu den vielen anderen, hier nicht genannten wissenschaftlichen Zusammenkünften, erlangten die im folgenden genannten auch durch ihre regelmäßige Wiederholung(z.B. die Schauinslandtagungen) herausragende Bedeutung. Die Teilnahme von HeiB und seinen Mitarbeitern am Internationalen Psychologenkongreß 1951 in Stockholm soll dabei als Hinweis für die wiedererlangte Anerkennung der deutschen Nachkriegspsychologie dienen, während die Treysa-Kurse die interdisziplinäre Ausrichtung der Freiburger Forschung verdeutlichen. Das Kapitel schließt mit dem Internationalen Rorschach-Kongreß in Freiburg 1961, der durch die zahlreichen Teilnehmer aus dem Ausland als ganz besonderes Ereignis für Freiburg bezeichnet werden muß.

VI.1. Die Schauinsland-Tagungen

Die jährlichen Zusammenkünfte, die das Freiburger Institut in einer universitätseigenen Skihütte auf dem Schauinsland veranstaltete, bildeten seit Institutsgründung einen festen Bestandteil des Erfahrungsaustauschs. Vor allem bei den teilnehmenden Freiburger Studenten stießen die Vorträge, die jeweils über ein Wochenende verteilt waren, auf lebhaftes Interesse. Immer kamen außer den Freiburger Lehrkräften auch auswärtige Referenten zu Wort.

Am 28./29.Mai 1949 wurde bereits die VI.Schauinsland-Tagung veranstaltet, über die dann erstmalig in der Psychologischen Rundschau(1949/50) von Christel Drey-Fuchs berichtet wurde.

Die Referenten und ihre Themen:

- * Rothacker(Bonn): "Sinn und Grenzen der Psychologie"
- * Haffter(Basel): "Kinder aus geschiedenen Ehen"
- * von Mangoldt(München): "Ist Chiologie eine Wissenschaft?"
- * Pfister(Zürich): "Der Farbpolymerisationstest"

"Die Begutachtung eines jugendlichen Mörders" wurde vom Freiburger Institut vorgetragen, ein Fall, über den das Institut für die Staatsanwaltschaft ein forensisches Gutachten angefertigt hatte.

Außer über die X.Tagung vom 23./24.2.1952 war es nicht möglich, aus den Dokumenten Hinweise auf Themen und Referenten zu erhalten. Bei der X.Tagung rechnete Heiß schon mit 60 - 70 teilnehmenden Personen, wobei der FPT eindeutig beim Tagungsthema "Farbe und Psyche" im Mittelpunkt stand. (IK/8I)

VI.2. Die Treysa-Fortbildungskurse

Die Fortbildungskurse in Treysa sind ein frühes Beispiel für den Versuch, Ärzte und Psychologen zusammenzuführen. Im Sommer 1950 informierte W.Enke (Chefarzt der Anstalten Hephata in Treysa) Heiß von seinem Plan, einen Kurs für Medizinische Psychologie und psychologische Diagnostik zu veranstalten. Es sollten vornehmlich Themen aus dem Gebiet der "praktischen" Psychologie und der "kleinen" Psychotherapie im Hinblick auf eine fruchtbare Zusammenarbeit von Psychologen und Ärzten behandelt werden. Heiß sollte für den Schwerpunkt der Erkennung charakterlicher Besonderheiten und Persönlichkeitsstörungen, also der Diagnostik, verantwortlich sein. (IK/8I)

Der Kurs sollte sich speziell an junge Ärzte und Psychologen wenden. Den Ärzten sollten psychologische Kenntnisse vermittelt werden, die ihnen nach dem Studium noch fehlten. Den Psychologen sollte - nach amerikanischem Vorbild - ein Platz in der klinischen Arbeit zugewiesen werden. Ein Hauptanliegen war jedoch, überhaupt ein Gespräch zwischen den lehrenden Medizinern und Psychologen in Gang zu setzen. (IK/8I)

Der erste Kurs (14-tägig) wurde schließlich im Oktober 1951 veranstaltet und wurde von ca. 150 Hörern besucht. Es wurde darauf geachtet, daß sowohl die Anzahl der Lehrenden wie deren Vortragsstunden ziemlich genau zu gleichen Teilen auf die beteiligten Gruppen - Psychologen und Ärzte - verteilt wurde. Folgende Dozenten wirkten mit:

Mediziner: Villinger, Friedemann, Roemer, Mall, Winkler, Wittneben, Henek, W.Enke, E.Enke

Psychologen: Hetzer, Düker, Volkeit, Bender, Lossen, Höhn, Zulliger, Heiß

Zurecht hob Helmut Enke (der Sohn von W.Enke) in einem Fazit über

den Kurs in der NEUEN ZEITUNG(1952) die "psycho-somatische" Betrachtungsweise hervor, welche - jedenfalls in Deutschland - in die ärztliche Praxis bisher kaum Eingang gefunden hätte.

(IK/8I)

Aufgrund des großen Zuspruchs wurde der Kurs in den 50er und 60er Jahren regelmäßig abgehalten. Beim III.Fortbildungskurs vom 18. bis 30.10.1954(Leitung: Enke, Heiß und Villinger) kamen bereits rund 30 in- und ausländische Kursdozenten in Treysa zusammen(Hiltmann,1955). Im Oktober 1956 fand dann erstmalig der IV. Kurs in Freiburg statt. Der nächste Kurs dieser Art im September 1958 fand dann ohne der Mitwirkung von Heiß wieder in Treysa statt. Die Leitung teilten sich Enke und Bondy(Cohen,1959).

Die Kurse 1960 und 1962 fanden ebenfalls noch in Treysa statt, wurden aber jetzt von W.Enke und Hiltmann veranstaltet. Später verzichtete man auf die Bezeichnung Treysa-Kurs, der VIII.Kurs nannte sich nur noch "Fortbildungskurs für medizinische Psychologie und psychologische Diagnostik" und wurde im Oktober 1964 in Delmenhorst veranstaltet, wo W.Enke jetzt tätig war. Der Geist von Treysa wurde jedoch beibehalten(Schneider,1965). Ob weitere Kurse stattfanden, konnte aus den Quellen nicht festgestellt werden.

VI.3. Der 13.Internationale Psychologenkongreß in Stockholm 1951

Vom 16.-21.Juli 1951 fand der 13.Internationale Psychologenkongreß in Stockholm(Schweden), erstmalig nach dem Krieg unter Beteiligung auch deutscher Referenten(Gottschald,Lersch,Metzger, Heiß), statt. Beim ersten Internationalen Kongreß nach dem Krieg in Edinburgh(12.Kongreß), bei dem die Psychosomatik im Mittelpunkt stand, waren deutsche Vertreter lediglich als Hörer präsent(Mitteilungen BDP vom September 1948;IK/8aI).

Am 29.12.1950 wurde Heiß offiziell von David Katz zum Stockholmer Kongreß eingeladen und gebeten, einen Vortrag über den Szondi-Test zu halten. Heiß antwortete am 17.1.1951, daß das Freiburger Institut seit langem mit der Erprobung und der kritischen Untersuchung von projektiven Techniken beschäftigt sei, schlug aber für den Szondi-Test seine "Spezialistin" Hiltmann vor. Er selbst wollte lieber ein kritisches Referat zur diagnostischen Methode in der Psychologie halten oder ein Referat über Farbe und Psyche. Die endgültige Entscheidung über den Kongreßvortrag fiel dann im April: "Der FPT nach Pfister, eine neue projektive Methode". (IK/8I)

Außer Heiß nahmen noch folgende seiner Mitarbeiter am Kongreß teil: O.Spreen, H.Hiltmann, H.Becker und K.J.Groffmann. Diese verfaßten auch anschließend über den Kongreß einen großen Gesamtbericht, der später in der NEUEN ZEITUNG veröffentlicht wurde (IK/10).

VI.4. Der 5.Internationale Rorschach-Kongreß in Freiburg 1961

Vom 5. bis 9.August 1961 fand in Freiburg unter der Präsidentschaft von Robert Heiß der 5.Internationale Rorschach-Kongreß statt. Nach Zürich, Bern, Rom und Brüssel wurde der Kongreß erstmals auf bundesdeutschem Boden veranstaltet. Seit Gründung des Instituts war dieser Kongreß zweifellos der größte und bedeutenste, der auch in der Presse entsprechende Beachtung fand (siehe Anhang).

VI.4.1. Die Vorbereitung des Kongresses

Auf einer Sitzung der Schweizerischen Rorschach-Kommission und des Vorstandes der Internationalen Rorschachgesellschaft (Heiß

war Vorstandsmitglied und Vertreter Deutschlands) am 21.3.1959 in Bern wurde mit den Vorbereitungen für den Kongreß in Freiburg begonnen. Heiß erklärte sich einverstanden, bis zum Kongreß die Präsidentschaft zu übernehmen. Unter anderem wurde auch über die Lage der Rorschach-Forschung weltweit diskutiert. Im Gegensatz zu anderen Ländern wurde deutlich, daß die Rorschachianer in Deutschland nicht organisiert seien. Auf dem Kongreß sollten - auf Vorschlag von Heiß - die klassische "Schweizer"-Methode der amerikanischen (Beck, Klopfer) gegenübergestellt, sowie über effektive Ergebnisse der Rorschach-Forschung berichtet werden.

(IK/7a)

Auf der folgenden Sitzung in Biel am 3.3.1960 berichtete Heiß, daß die Universität Freiburg große Hörsäle kostenlos zur Verfügung stellen werde. Beck hatte zwischenzeitlich gegen die Gegenüberstellung Einspruch erhoben, da er sich selbst mit der "Schweizer"-Methode identifiziere. Das Programm sollte bis September bzw. Oktober 1960 abgeschlossen sein. (IK/7a)

Nach mehreren Terminverschiebungen wurde der endgültige Kongreßtermin auf der Sitzung am 19.11.1960 in Biel auf den 5. bis 9. August 1961 festgelegt. Albert Spitznagel wurde als Sekretär gewonnen, zunächst überwiegend für Archivarbeiten, später leitete er das Kongreß-Büro. (IK/7a)

Die Gesellschaft hatte 1961 ca. 400 Mitglieder, von denen - wie in den Sitzungen immer wieder beklagt wurde - eine große Zahl ihren Beitrag nicht bezahlten, was u.a. die Finanzierung eines solchen Projektes immer wieder in Frage stellte. Um einen größeren Interessentenkreis zu gewinnen, wollte Heiß den Namen der Gesellschaft in "Internationale Rorschachgesellschaft für Klinische Psychologie und projektive Techniken" ändern (Vorstandssitzung in Freiburg am 6.8.1961). Einwände kamen gegen den Begriff "Klinische Psychologie", da dieser nicht in allen Ländern einheitlich gebraucht werde. Am 7.8.1961 wurde dann folgende Namensänderung beschlossen: "Société internatio-

nale d'étude du Rorschach et des autres méthodes projectives".
Der deutsche Namen sollte entsprechend geändert werden. (IK/7a)

VI.4.2. Die Finanzierung

Zur Hälfte wurde der Kongreß durch die Kongreß-Gebühren der Teilnehmer (Nicht-Mitglieder \$ 15.-, Mitglieder \$ 10-12,50, Studenten \$ 5.-), zur anderen Hälfte fremdfinanziert. Es wurde gespart, wo immer es möglich war. Zum Teil arbeiteten die Mitarbeiter des Instituts ehrenamtlich, Spitznagel, der die meiste organisatorische Arbeit erledigte, bekam für die elf Monate seiner Tätigkeit für den Kongreß insgesamt DM 600.-! (IK/7a)

Eine eigentlich notwendige Simultanübersetzungsanlage - bei vier Kongreßsprachen - war zum Beispiel nicht zu finanzieren. Statt dessen wurden die Vortrags-Resümees in der Sprache des Referenten abgefaßt und zum Teil in andere Kongreßsprachen übersetzt. Diese wurden nicht gedruckt - wie sonst üblich - sondern mit Matrizen vervielfältigt. Keiner der Referenten erhielt ein Honorar.

Die folgende Aufstellung zeigt die Finanzierung des Kongresses (nach Gesamtabrechnung vom 13.9.1961):

Einnahmen

A. Eigenfinanzierung

(Kongreß-Beiträge plus DM 1.000.- Vorschuß
für Vorbereitung vom letzten Kongreß in
Brüssel)

DM 5.343,76

B. Fremdfinanzierung

Kultusministerium Baden-Württemberg (3.000.-)
Bundesinnenministerium (2.000.-)
Ciba AG (500.-)

5.500,00

10.843,76

Ausgaben

A. Persönliche Verwaltungsausgaben	2.185,60
B. Sachausgaben	2.507,84
C. Rückerstattung des Vorschusses	1.000,00
D. Kongreß-Band Rorschachiana	2.200,00
E. Ausgaben für zwei Teilnehmer aus der SBZ	230,50
F. Sonstiges(überwiegend Geselliges)	2.571,53

 10.695,53

(IK/7a)

VI.4.3. Die Durchführung: Teilnehmer und Themen

Der Kongreß wurde von 206 angemeldeten Teilnehmern aus 15 Ländern besucht(Belgien,Brasilien,Chile,Dänemark,Deutschland,England,Frankreich,Indien,Israel,Italien,Niederlande,Österreich,Schweiz,Spanien,USA). Elf Teilnehmer waren Professoren, 88 Studenten der Psychologie. "Im Vordergrund der Referate und Diskussionen auf dem Kongreß standen die unterschiedlichen Auffassungen über Grundlagen, Administration und Interpretationsweise dieses heute wichtigsten psychologischen Untersuchungsverfahrens"(Kongreßbericht,Spitznagel). Mehrere Schulen wurden diskutiert, wie die ältere Form, die amerikanische, italienische und Freiburger Schule. (IK/7a)

Der Kongreß wurde mit einem Empfang im Colombi-Hotel eröffnet. Die an den fünf Tagen gehaltenen Referate wurden nach folgenden inhaltlichen Kriterien zusammengefaßt:

- * Theoretische und empirische Grundlagen der Rorschach-Technik
- * Anwendung des Rorschach-Verfahrens im medizinischen, entwicklungspsychologischen und sozialen Bereich

* Parallel-Verfahren

Die Hauptreferate wurden von folgenden Referenten gehalten (Verzeichnis aller Referenten siehe Anhang):

S.J.Beck(Chicago,USA)

"Rorschach's Experience Balance: an Empiric Datum?"

M.R.Hertz(Cleveland,USA)

"Objectifying the Subjective"

R.Kuhn(Münsterlingen,Schweiz)

"Über kritische Rorschach-Forschung und einige ihrer Ergebnisse"

A.Dalla Volta, G.Zecca(Genua,Italien)

"Über die Entwicklung der Rorschach-Diagnostik in Italien"

H.Zulliger(Ittigen,Schweiz)

"Der Formdeut-Test im Dienste der Erziehungs- und Berufsberatung"

D.Kadinsky(Tel-Aviv,Israel)

"Rorschach-Forschung"

(IK/7a)

Einen guten Einblick in die in Freiburg bevorzugten Forschungsschwerpunkte vermitteln die Vorträge der Freiburger Referenten. K.J.Groffmann referierte über die "Empirischen Grundlagen und diagnostische Theorie der Aufforderungscharaktere im Rorschach-Test" im Zusammenhang mit dem Funktionsmodell der Persönlichkeit nach Lewin, sowie dem diagnostischen Verfahren der Verlaufsanalyse nach Heiß. Grundlage seiner Untersuchung bildeten Erhebungen an verschiedenen Stichproben mit insgesamt 350 Vpn. L.Michel stellte in seinem Beitrag "Der Rorschach-Test als Intelligenz-Diagnostikum" die Ergebnisse einer eigenen vergleichenden Untersuchung zur Frage der Interpretationsreliabilität von Intelligenzbeurteilungen aus dem Rorschach-Test und ihrer Konkordanz mit den Befunden anderer metrischer und nicht-metrischer Verfahren zur Intelligenzbestimmung gegenüber. Ebenfalls mit Fragen der Reliabilität und Objektivität beschäftigte sich

das Referat von A.Spitznagel: "Zuverlässigkeit der Rorschach-Test-Interpretation". Damit wurde der Diagnostiker als Urteiler zum Thema. Die "Probleme der faktoriellen Validierung im Rorschach-Test" waren Gegenstand der Erörterung von K.-H. Wewetzer. Zwei nach Alter und Auffälligkeit übereinstimmende Gruppen(100 Volksschüler,100 Oberschüler) wurden mit dem Rorschach-Test untersucht. Für jede Gruppe wurde mit 15 Variablen eine Faktorenanalyse durchgeführt. H.Hiltmann referierte über "Das Rorschach-Syndrom der Pubertätsmagersucht". Die psychodiagnostischen Befunde(Hawie,Rorschach-Test) von elf Patientinnen mit der Diagnose "Pubertätsmagersucht" wurden im Vergleich mit sechs klinischen Gruppen untersucht. Zur Abgrenzung von normalen Pubertätsphänomenen wurde eine Kontrollgruppe gebildet. (IK/7a)

In allen Freiburger Referaten ist das Bemühen um eine methodisch kontrollierte Vorgehensweise in der Rorschach-Forschung unverkennbar, und dies genau verlieh den Freiburger Arbeiten ihr Profil.

VII. Robert Heiß: Leben und Werk

Robert Heiß hat als Gründer und langjähriger Direktor des Psychologischen Instituts die Psychologie in Freiburg entscheidend beeinflußt. In diesem letzten großen Kapitel steht deshalb seine Person im Mittelpunkt der Betrachtung. Selbstverständlich kann diese Arbeit nicht den Anspruch erheben, ein so langes und produktives Wissenschaftlerleben umfassend darzustellen und zu bewerten. Es wurde folglich versucht, aufgrund ausgewählter Bereiche einen Zugang zu Leben und Werk von Robert Heiß zu finden.

Eine kurze Biographie(tabellarisch) am Anfang des Kapitels soll als Überblick über das Leben von Heiß dienen, bevor die Darstellung der Berufungen, die ihn zu seiner Freiburger Zeit erreichten, seine wissenschaftliche Reputation unterstreicht. Intensiver wird auf sein fachpolitisches Engagement, sowie auf seine Herausgeberttigkeit der verschiedenen Fachzeitschriften eingegangen. Die Darstellung der Mitarbeit von Heiß an der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten Denkschrift Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre, erlaubt darüberhinaus einen Einblick in die Situation der Psychologie in der Bundesrepublik Deutschland allgemein.

Zum Schluß wieder einige Fragen, die dieses Kapitel beantworten will:

- * In welchen Fachverbänden und Ausschüssen engagierte sich Heiß?
- * Welche Fachpolitik verfolgte er dabei?
- * An welchen Fachzeitschriften wirkte Heiß aktiv als Herausgeber mit?
- * Auf welche Gebiete war das wissenschaftliche Interesse von Heiß vornehmlich gerichtet?

* Welche Bedeutung hatte die Persönlichkeit von Heiß für das Psychologische Institut im allgemeinen?

VII.1. Die Biographie von Robert Heiß(tabellarisch)

22.1.1903	geboren in München Mutter: Eugenie Heiß, geb.Pinsker(+1918) Vater: Postsekretr Robert Heiß(+1916) Volksschule in Bamberg und München Progymnasium Pasing in München
20.7.1919 - 1.12.1919	Zeitfreiwilliger im Freikorps Epp und im Schtzenregiment 41 der Reichswehr
1922	Reifeprüfung am Theresiengymnasium München
1922 - 1926	Studium der Philosophie, Nationalökonomie und Soziologie nach Entwertung des grovterlichen Verm- gens mittellos Werkstudent zu Beginn des Studiums Stationen: Heidelberg,Kiel,Marburg,Göttingen
26.2.1926	Dr.phil. mit Auszeichnung in Göttingen ("Die Philosophie der Logik und die Negation") Stipendium der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft ermöglicht Weiterstudium(bis 1.1.1928)
23.7.1928	von der Philosophischen Fakultät der Uni- versität Köln für Philosophie habilitiert ("Das Gesetz der negativen Selbstbezglich- keit")
1.1.1928 - 1.10.1929	nicht-etatmäßiger Assistent der Philosophi- schen Fakultät der Universität Köln
15.8.1929	Heirat Hildegard Maria Philippi
1.10.1929 - 1.7.1934	wissenschaftlicher Assistent am Philosophi- schen Seminar der Universität Köln
8.2.1933	Lehrauftrag für Logik und Logistik

26.7.1934	Lehrauftrag erweitert um Wissenschaftslehre
20.4.1936	Ernennung zum nicht-beamteten a.o.Professor für Philosophie
23.3.1938	Lehrauftrag erweitert für Psychologie und Charakterkunde gleichzeitig zum Leiter des neuzugründenden Instituts für Psychologie ernannt
1.4.1938	Leiter des Instituts für experimentelle Psychologie
28.10.1939	beamteter a.pl. Diätenprofessor
18.9.1939 - 1.9.1940	Heerespsychologe bei der Personalprüfstelle VI(West) des Heeres
1.1.1940	Kriegsverwaltungsrat
1.5.1940	stellvertretender Dienststellenleiter der Eignungsprüfstelle der Annahme- und Entlassungsstelle im Luftgaukommando VI
1.9.1940	Regierungsrat auf Kriegsdauer
10.2.1941	vom Reichsluftfahrtministerium als Referent mit einem Spezialauftrag in die Leitung des Eignungsprüfwesens kommandiert
20.4.1941	Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern
20.3.1942	Auflösung der Dienststelle
1.9.1942	vertretungsweise Wahrnehmung des Lehrstuhls für Philosophie und Psychologie an der Universität Freiburg(Planstelle von Professor Honecker)
1.4.1943	Ernennung zum o.Professor
23.1.1946	vom Senat zum Beauftragten für Wohnungsfragen bestimmt(wegen guten Beziehungen zur französischen Militärregierung)
16.4.1946	Verfahren im Rahmen der "Politischen Reinigung"

6.11.1946	endgültiges "Verbleiben im Dienst"
1946	Ruf auf einen Lehrstuhl für Philosophie in Köln(abgesagt am 14.1.1948)
1947	Dekan der Philosophischen Fakultät Mitglied des Akademischen Senats
SS 1948	Urlaubssemester(wegen Ablehnung des Kölner Rufs)
8.10.1954	zum Mitglied des Ausschusses zur Vereinheitlichung der Prüfungsordnung für Diplom-Psychologen ernannt
1954 - 1959	Mitglied des Testkuratoriums im BDP
1954	Mitglied des "Ständigen Ausschusses für Klinische Psychologie"(DGfPs,DGPT,BDP)
1954 - 1958	Mitherausgeber der "Zeitschrift für diagnostische Psychologie und Persönlichkeitsforschung"
1954 - 1966	Mitherausgeber der "Psychologischen Forschung" anschließend Mitglied des Beirates
1955	Mitglied der Akademischen Baukommission
1955 - 1958	Vorstandsmitglied des BDP
November 1956	Ruf auf einen Lehrstuhl für Psychologie an der Freien Universität Berlin(abgelehnt im März 1957)
1959 - 1961	Präsident der Internationalen Rorschach-Gesellschaft
1959 - 1974	Mitherausgeber der "Diagnostika"
Juli 1960	Ruf auf den neuen Lehrstuhl für Psychologie an der Universität Gießen(abgelehnt im März 1961)
1960 und 1962	Wunsch der Philosophischen Fakultät, Heiß möge den Lehrstuhl Philosophie I(Nachfolge

	Heidegger) übernehmen (beide Male abgelehnt)
WS 1962/63	mit der kommissarischen Leitung des Philosophischen Seminars I beauftragt
SS 1963	bittet um Entlastung für das Semester wegen Krankheit und geplanter Veröffentlichung eines Buches ("Diagnostische Psychologie", 1964)
1.7.1963	Fakultätsvertreter für die Stiftung Volkswagenwerk Nachfolger von Tellenbach im Kuratorium der Wissenschaftlichen Gesellschaft
SS 1964	von Vorlesungen und Übungen entbunden
WS 1967/68	Befreiung von Vorlesungen wegen Arbeiten an der zweiten Auflage des FPT (1975)
31.9.1971	Entbindung von amtlichen Verpflichtungen und Emeritierung
21.2.1974	gestorben in Freiburg

(Quellen: UA/1; SA; IK/14)

VII.1.1. Berufungen

Während seines fast 30-jährigen Wirkens in Freiburg erhielt Robert Heiß dreimal einen Ruf einer anderen Universität, den er jedesmal ablehnte. Eine genauere Darstellung der jeweiligen Bleibeverhandlungen ergibt sich aus der Tatsache, daß mit jeder Absage gleichzeitig eine Besserstellung - sowohl von Heiß, als auch seines Instituts - erreicht werden konnte.

Am 20.11.1946 teilte der Freiburger Rektor dem Badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts mit, daß Heiß einen Ruf an den freien Lehrstuhl für Philosophie in Köln erhalten habe. Im Laufe des Jahres 1947 erreichte Heiß nach zähen Verhandlungen - mündliche Zusagen wurden zuerst nicht erfüllt - eine Verbesserung seines Gehaltes in zwei Jahren, eine wissenschaftliche Hilfskraft ab 1.4.1947 (Heiß forderte allerdings eine wissenschaftliche Assistenz), ein Assistenz-Aversum von RM 2.400.- und die Befreiung von Vorlesungen und Übungen für das SS 1948. Seine endgültige Absage teilte Heiß schließlich am 14.1.1948 dem Badischen Kultusministerium mit. (SA)

Den zweiten Ruf erhielt Heiß Ende 1956 vom Senat der Freien Universität Berlin, die inoffiziellen Vorverhandlungen begannen aber schon Mitte des Jahres über den mit Heiß befreundeten Direktor der Psychiatrie und Nervenklinik der Freien Universität Professor Selbach. Selbach wünschte sich Heiß in Berlin als Nachfolger von Kroh als Ordinarius für Psychologie. Zusätzlich beantragte er ein Extraordinariat für Tiefenpsychologie und Psychotherapie (dieses wollte Selbach schon seit 1951), das eventuell mit Hiltmann besetzt werden sollte. Heiß hatte Selbach am 27.7.1956 mitgeteilt, daß er ohne Hiltmann das Berliner Institut nicht aufbauen könne und bat ihn, Hiltmann zu beantragen, um ihr etwas "bieten" zu können, da sie sonst in Freiburg bliebe. Nachdem das offizielle Angebot vorlag (die anderen Kandidaten

waren Thomae und Hofstätter), erklärte HeiB umgehend am 30.11.56 seine grundsätzliche Bereitschaft, den Lehrstuhl zu übernehmen.

(IK/15)

Nach Verhandlungen in Berlin berichtete HeiB seinem Kollegen A.Mayer(Mannheim) am 21.12.1956 von dem "glänzenden" Berliner Angebot: ein Sachetat von DM 20.000.-, der Personaletat umfaßte eine Sekretärin, eineinhalb Stenotypistinnen, drei Assistenten und vier bis fünf wissenschaftliche Hilfskräfte. Für Hiltmann konnte jedoch nur eine wissenschaftliche Ratsstelle genehmigt werden, ein Extraordinariat wurde in Aussicht gestellt. (IK/15)

Weitere Verhandlungen Anfang 1957 betrafen das Gehalt von HeiB; ferner wurden einige Berliner Assistenten "freigemacht", damit HeiB weitere Freiburger Mitarbeiter mitbringen könnte. Gleichzeitig führte HeiB natürlich Verhandlungen mit dem baden-württembergischen Kultusministerium, das HeiB im Land behalten wollte. Die Gründe für HeiB' endgültige Entscheidung gegen Berlin (13.3.1957) waren einerseits das geplante neue Gebäude für das Institut in Freiburg, schwerwiegender dürften familiäre Gründe gewesen sein, da "Frau und Sohn streikten, nach Berlin zu gehen"(HeiB-Selbach,18.4.1957). (IK/15)

Seinen dritten und letzten Ruf erhielt HeiB von der Justus-Liebig-Universität Gießen Mitte 1960. Nach einem Besuch in Gießen am 3.8.1960 berichtete HeiB dem Freiburger Rektor(Prof.Thieme) von dem verlockenden Angebot: als einziger Kandidat(unico loco) sollte er das Psychologische Institut in Gießen neu aufbauen, sämtliche seiner Mitarbeiter könnte er mitnehmen. Bereits im Juli hatte HeiB dem Hessischen Minister für Erziehung und Volksbildung gegenüber seine grundsätzliche Bereitschaft bekundet, das Angebot anzunehmen. (IK/15)

Wiederum sagte er schließlich nach Verhandlungen mit dem baden-württembergischen Kultusministerium endgültig Anfang 1961 ab. Man genehmigte ihm eine Verbesserung seines Gehaltes, eine wei-

tere wissenschaftliche Assistentenstelle zum Haushaltsplan 1962, eine weitere Hilfskraftstelle, einen einmaligen Zuschuß in Höhe von DM 10.000.- für den Lehrstuhl, die Umwandlung der wissenschaftlichen Ratsstelle von Hiltmann in eine Abteilungsleiterstelle und ein von Vorlesungen eingeschränktes Sommersemester 1961 aus gesundheitlichen Gründen(UA/1). Der Grund für die Absage war hauptsächlich Heiß' gesundheitlicher Zustand, der die Belastung des Aufbaus nicht erlaubte(Heiß-Kultusministerium Baden-Württemberg, 17.3.1961; IK/15).

VII.2. Heiß' Engagement in psychologischen Berufs- und Fachverbänden

VII.2.1. Deutsche Gesellschaft für Psychologie(DGfPs)

Die DGfPs formierte sich nach dem Krieg wieder 1948, jeweils in der britischen und amerikanischen Besatzungszone, bevor es 1949 zur nicht-zonengebundenen Vereinigung unter dem Vorsitz von v.Allesch kam.

Der erste Nachkriegskongreß(17.Kongreß der DGfPs) fand in Göttingen vom 26. bis 29.9.1948 bereits unter reger Freiburger Beteiligung statt. Heiß, Hiltmann, Lossen und Muchow referierten zur Diagnostik und über Probleme der Eigenschaft. Zentral waren die psychischen Verlaufsgestalten(auch Ablaufgestalten), die für die Graphologie, den Rorschach- und Wartegg-Test vermittelt wurden, da feste Punkte nur "etikettierenden" Charakter hätten.
(IK/8aI)

Die Freiburger Beiträge auf dem 19.Kongreß im September 1953 in Köln vertieften diese Schwerpunkte:

Hiltmann: "Projektive Testmethoden und psychologische Entwicklungsdiagnostik"

Wewetzer: "Zur Verlaufsanalyse mit dem FPT"

Becker: "Psychotische Affektdynamik im FPT"

Heiß: "Zur Theorie der Persönlichkeit"

1953 wurde Heiß in den Vorstand der Gesellschaft gewählt und war bis 1955 dessen Mitglied. (IK/8aI)

Am 20.2.1954 wurde eine Kommissionssitzung zur Klärung psychologisch-psychotherapeutischer Fragen in München einberufen, zu der Vertreter der DGfPs, des BDP und der DGPT eingeladen wurden. Es ging um die Abgrenzung der Kompetenzbereiche von Psychologie und Psychotherapie in der Praxis - sollte die Psychotherapie ein Teilgebiet der Psychologie oder eigenständig sein? Nach langer Diskussion wurde die Gründung einer Verbindungskommission der drei Gesellschaften(s.o.) unter dem Titel "Ständiger Ausschuß für Klinische Psychologie" beschlossen(siehe VII.2.2.).

In Verbindung mit der Psychotherapie wurde in der Folgezeit vor allem auch die Einführung der Tiefenpsychologie und Psychagogik in die Diplom-Hauptprüfung erörtert(siehe IV.1.). Eine zentrale Frage war immer, inwieweit der Psychologe an der Behandlung eines Patienten mitwirken kann, ein Thema, das natürlich auf heftigen Widerstand der Ärzte stieß und dazu führte, daß der Terminus "behandelnder Psychologe" fürs erste nicht mehr verwendet wurde. Auf dem 20.Kongreß vom 26. bis 29.9.1955 in Berlin war die Klinische Psychologie Leitthema, Heiß referierte über die "Grundlagenkritik der tiefenpsychologischen Aspekte". (IK/8aI)

Auf der Vorstandssitzung am 17.3.1955 berichtete Heiß über Vorverhandlungen, die er mit Vertretern des Bundesverteidigungsministeriums bezüglich der Wehrmachtpsychologie geführt hatte. Es sei bereits die Einstellung von zwölf hauptamtlichen Psychologen "im Range über dem Oberregierungsrat" beabsichtigt. Die weiteren Verhandlungen führte Sander, in deren Verlauf es zum Streit der beiden Fachverbände BDP und DGfPs kam. Anlaß war,

daß sich die DGfPs vom Ausleseverfahren der Bundeswehr übergangen fühlte. (IK/8b)

1955 schied Heiß aus dem Vorstand aus. Ein Grund dafür könnte die Auseinandersetzung mit Wellek gewesen sein(siehe VII.3.1.), der gegen Heiß eine Beschwerde im Vorstand eingebracht hatte (24.3.1955), weil Heiß Differenzen mit ihm hinausgetragen hätte (Heiß hatte den Springer-Verlag informiert). (IK/8b)

Am 7.3.1956 wurde beschlossen, zur Ergänzung und Vertiefung der Tätigkeit des Vorstandes für bestimmte Arbeitsgebiete der Psychologie Fachausschüsse zu berufen, die mit Mitgliedern der DGfPs und des BDP besetzt werden sollten. Heiß wurde, neben drei bis vier anderen, für das Gebiet "Klinische Psychologie" vorgesehen. In einem Schreiben an Sander(20.4.1956) erklärte er sich bereit, wollte allerdings als Titel die Arbeitsgemeinschaft "Klinische und Diagnostische Psychologie" bezeichnet haben, da sein Hauptinteresse die Diagnostik sei. (IK/8b)

VII.2.2. Ständiger Ausschuß für Klinische Psychologie

Die Frage nach dem Verhältnis von Psychologie und Psychotherapie beschäftigte in der Nachkriegszeit schon früh die Fachverbände. Eine gemeinsame Kommissionssitzung(DGfPs,DGPT,BDP) am 20.2.1954 in München war der Beginn des Versuchs einer Klärung. Es wurde festgestellt, daß die Psychotherapie bisher immer von den Universitäten isoliert gewesen sei, und zwar aus taktischen Gründen. Das Ergebnis dieses Treffens war die Gründung einer Verbindungskommission unter dem Titel "Ständiger Ausschuß für Klinische Psychologie"(kurz: Ständiger Verbindungsausschuß); folgende Aufgabenbereiche wurden festgelegt:

- * Klärung allgemeiner Fragen der Klinischen Psychologie
- * Erziehungsberatungsfragen

* Ausbildungs- und Lehrfragen für Psychologie, Psychagogik und Psychotherapie

* Vorbereitung gemeinsamer Schritte bei den Behörden

Die drei Fachverbände wurden vertreten durch: Bondy und Heiß für die DGfPs, Hochheimer und Mitscherlich für die DGPT, Zeise für den BDP. Die Federführung des Ausschusses hatte Bondy in Frankfurt. (IK/8b)

Heiß, tiefenpsychologisch interessiert, war schon seit Jahren Mitglied des Ehrenpräsidiums der DGPT und wurde regelmäßig zu Vorträgen eingeladen. So hielt er 1954 auf einer Arbeitstagung der DGPT das Referat "Der Wert psychodiagnostischer Methode für die Entscheidung zwischen Beratung und Behandlung", ein Vortrag, der die Stellung der Psychologie zu jener Zeit verdeutlicht: Darf ein Psychologe auch behandeln oder beschränkt er sich auf die Beratung i.w.S. durch Inanspruchnahme seines diagnostischen Instrumentariums? (IK/8b)

Nach einem Jahr der Tätigkeit (13.2.1955) berichtete der Ausschuß über seine Arbeit und weitere Ziele: Man wollte die Mitwirkung von Diplom-Psychologen in der Erziehungsberatung erreichen. Da man die Konkurrenz der Psychagogen fürchtete, da diese inzwischen auch in der Behandlung von Neurosen tätig wurden, wollte man auf die Aufhebung der Psychagogenausbildung hinwirken. Der Terminus "behandelnder Psychologe" sollte nicht mehr verwendet werden. (IK/8b)

Die erfolgreiche Arbeit des Ausschusses bewirkte eine Annäherung der einzelnen Gruppen, die zum ersten Mal auf dem 20. Kongreß der DGfPs in Berlin 1955 deutlich wurde. Immer mehr in den Vordergrund rückte der Bereich der Tiefenpsychologie und Psychagogik, ein geplantes Treffen der betreffenden Dozenten war der einzige Programmpunkt einer Sitzung des Verbindungs-Ausschusses am 9.7.1956. (IK/8b)

Am 8. und 9.3.1957 kam es dann zu der Tagung von Dozenten der Medizinischen und Philosophischen Fakultäten zu Fragen der Tiefenpsychologie und Psychagogik im Rahmen des Lehrprogramms der Universität in Heidelberg, an der aus Freiburg Heiß und Hiltmann teilnahmen. Am ersten Tag wurden Fragen des Einbaus der Tiefenpsychologie in das Medizinstudiums diskutiert, auch die Frage, ob Psychologen bei den Medizinern lesen sollten. Am zweiten Tag standen dann Fragen des Einbaus der Tiefenpsychologie und Psychagogik in das Psychologiestudium auf dem Programm(siehe IV.1.). Am Ende der Tagung formulierte der Verbindungs-Ausschuß einen Antrag an die DFG zur Errichtung eines Schwerpunkt-Instituts zur Förderung der Tiefenpsychologie und Psychagogik, z.B. in Hamburg. Dieser Plan scheiterte jedoch an der DFG, die mitteilte(DFG-Heiß,10.4.1957), alleine keine Institute gründen und tragen, höchstens ein schon vorhandenes ausbauen und fördern könnte, z.B. durch ein Extraordinariat. (IK/8c)

VII.2.3. Berufsverband Deutscher Psychologen(BDP)

Im Februar 1946 trafen sich in Hamburg die dort ansässigen Psychologen zum ersten Mal nach dem Krieg. Durch deren Initiative wurde dann der BDP am 5.7.1946 gegründet(Geuter,1986a). Auf der Bonner Tagung 1947 wurde eine "harmonische Zusammenarbeit" mit der DGfPs, die noch in Zonen aufgeteilt war, beschlossen. Pophal und Heiß wurden beauftragt, ein Gutachten für die Einordnung der wissenschaftlichen Graphologen in den BDP anzufertigen. (IK/8aI)

Anfang 1948 wurde die erste Mitgliederversammlung des "Graphologischen Forschungskreises", im Juli 1948 die erste deutsche Graphologen-Tagung in Hannover abgehalten. Der "Verband Deutscher Graphologen"(Leitung:Pophal) wurde am 30.6.1948 aufgelöst; als Ersatz wurde die "Sektion Graphologie" im BDP gegründet. Im Einzelaufnahmeverfahren wurden die Mitglieder nach ihrer

Qualifikation aufgenommen. Ein akademischer Abschluß und/oder Bewährung in der Praxis waren die Kriterien, die aber auch immer wieder zu Differenzen über eine Neuaufnahme führten. (IK/8aI)

Die Kongresse von BDP und DGfPs wurden im jährlichen Wechsel von jeweils einem Verband veranstaltet, der andere wurde als Gast geladen. Neben der Graphologie wurde auch die Frage der Einordnung der Psychotherapeuten in den Verband intensiv diskutiert. Ferner standen immer wieder Prüfungs- und Berufsordnungen für Psychologen auf dem Programm. Ab den 50er Jahren bildeten sich die Schwerpunkte der jeweiligen Kongresse heraus: vorwiegend wissenschaftliche Grundlagenforschung bei den DGfPs-Kongressen, praktisch-wissenschaftliche und berufsständische Fragen bei den BDP-Kongressen. Ab 1949 wurden die Verbandsnachrichten in der "Psychologischen Rundschau" veröffentlicht (vorher "Mitteilungen des BDP"). (IK/8aI)

1954 wurde Heiß, neben Wilde und Scholl, Mitglied des neugegründeten Testkuratoriums, dessen Aufgabe die Prüfung neu ausgearbeiteter Tests war. Er wurde vom Vorstand des BDP und im Einvernehmen mit dem Präsidenten der DGfPs nominiert. 1955 wurde er in den Gesamtvorstand berufen; er bekleidete dieses Amt bis 1958. (IK/8aI,II)

Vom 1. bis 4.10.1956 fand der BDP-Kongreß in Freiburg statt, vor allem auch deshalb, weil der Schwerpunkt die Diagnostik sein sollte. Für Heiß war die Graphologie nach wie vor eines der "hauptsächlichsten diagnostischen Instrumente", da sie früher als jede akademische Psychologie die g a n z e Persönlichkeit erfaßte (Vortrag auf der Mitgliederversammlung der Landesgruppe Baden-Württemberg des BDP, 12.5.1956). Im Rahmen des Freiburger Kongresses wurde auch über Pläne einer Fusion von DGfPs und BDP gesprochen, die letztlich aber nie zustande kam, obwohl eine schriftliche Abstimmung Ende 1956 eine Mehrheit für die Fusion ergab. (IK/8aI)

Ende 1956 sollte Heiß den 1.Vorsitz der Sektion "Graphologie" bernehmen, was er jedoch mit der Begründung, nicht mit Pophal und Vetter konkurrieren zu wollen, ablehnte. (IK/8aI)

Ende 1959 schied Heiß dann aus dem Testkuratorium aus, obwohl der Verband ihn zum Bleiben überreden wollte. Er führte als Grund an, daß er oft bei Beschlüssen anderer Meinung gewesen sei. Die neuen Mitglieder waren Priester(Hamburg), Jäger(Göttingen) und Spitznagel(Freiburg). Ab dieser Zeit zog sich Heiß immer mehr von der aktiven Verbandspolitik zurück, andere Freiburger Institutsangehrige traten dafür bei den Kongressen mehr in den Vordergrund. (IK/8aII)

VII.3. Heiß als Mitherausgeber psychologischer Fachzeitschriften

VII.3.1. "Psychologische Forschung"

Die "Zeitschrift für Psychologie und ihre Grenzwissenschaften", wie die Psychologische Forschung im Untertitel hieß, wurde 1921 von Julius Springer(Berlin) gegründet. Unter den Herausgebern der ersten Jahre waren so namhafte Persönlichkeiten wie Wolfgang Khler und Max Wertheimer. Schon zu Beginn sollte die Zeitschrift "der Psychologie in ihrem ganzen Ausdehnungsbereich dienen, auch den Arbeitsbeziehungen, welche die Psychologie zu anderen Wissenschaften hat oder haben sollte"(Metzger,ein späterer Herausgeber,1960;IK/9aII). Das breite Spektrum wurde bereits im ersten Heft deutlich: neben grundsätzlichen Bemerkungen Wertheimers zur Lehre der Gestalt und Arbeiten aus der Wahrnehmungslehre, enthielt es Arbeiten der Ethologie, der Ethnopsychologie und der Psychopathologie.

1938 wurde das Erscheinen der Zeitschrift vorübergehend eingestellt, da ihr damaliger Herausgeber, Wolfgang Khler, immer

stärker unter nationalsozialistischen Druck geriet und schließlich emigrierte. Unter der Herausgeberschaft von v.Allesch und H.-W.Gruhle wurde sie ab 1949 weitergeführt, konnte jedoch lange nicht an ihre ruhmreiche Vergangenheit anschließen.

Sowohl von verlegerischer, wie psychologischer Seite(DGfPs), gingen ab 1954 Bestrebungen aus, die PsyFo auf breiterer Basis als bisher weiterzuführen(Wellek-Springer,15.10.1954). Der Verlag wollte als festen Herausgeberstab ursprünglich Gruhle, Heiß und Wellek. (IK/9aI)

Im Laufe der Verhandlungen wurde immer deutlicher, daß zwischen Heiß und Wellek scheinbar so unüberbrückbare Antipathien bestanden, die dazu führten, daß Wellek nicht in die Redaktion eintrat. Der Streit wurde durch einen Artikel von Wellek entfacht, in welchem er den Begriff "Diagnostische Psychologie" kritisierte, und u.a. Heiß' Treysa-Kurse(12-tägig) als "Schnellsieder-kurse" in Psychodiagnostik bezeichnete. Die ganze Auseinandersetzung wurde jedoch von beiden Seiten weniger fachlich, als vielmehr emotional und persönlich - zum Teil beleidigend - geführt. (IK/9aI)

Die Neuregelung wurde im März 1955 vom Verlag nochmals verschoben, da man jetzt erst die Vorstandssitzung der DGfPs abwarten wollte, deren erster Tagesordnungspunkt der obige Streit war. Auf dieser Sitzung wurde eine Art Aussöhnung zwischen Heiß und Wellek erreicht, und man kam überein, daß Heiß in der Redaktion blieb, Wellek aber endgültig verzichtete. Daraufhin bat Heiß nun Sander, neben ihm und Gruhle in die Redaktion einzutreten, der zwar Interesse zeigte, vom Verlag aber nicht akzeptiert wurde. Schließlich kam im April 1956 mit W.Metzger(Münster) endlich der dritte Mann in die Redaktion. Zusätzlich wurden noch aufgenommen("Unter Mitwirkung von"): H.Düker, O.Koehler (Freiburg) und Ph.Lersch. (IK/9aI)

Nachdem Gruhle im Oktober 1958 verstorben war, wurde Heiß vom Verlag gebeten, nach einem geeigneten Nachfolger Ausschau zu halten. Immer bestrebt, Vertreter verschiedener Fachgebiete in die Redaktion zu bekommen, setzte er sich für den ihm persönlich bekannten Psychiater H.Selbach(Berlin) ein; dieser trat dann Ende 1958 in die Redaktion ein. Als vierter Herausgeber wollte Heiß einen Vertreter für das Gebiet der "Vergleichenden Verhaltensforschung". Der erste Kandidat, von Holst, sagte jedoch ab und schlug seinerseits B.Hassenstein(Tübingen) vor. Metzger war ebenfalls für Hassenstein. Auf Intervention von Heiß, Hassenstein sei als Herausgeber "noch nicht genügend ausgewiesen"(Heiß-Springer,18.3.1959), wurde er vorerst nur unter den "Mitwirkenden" aufgeführt; vierter Herausgeber wurde schließlich F.Sauer, ein Schüler von O.Koehler in Freiburg. (IK/9aI)

Auf der Herausgeberbesprechung am 5.12.1959 wurde die stagnierende Entwicklung der Zeitschrift zum wiederholten Mal angesprochen(knapp 300 Abonennten) und als Ziel nochmals die tiefere Zusammenarbeit mit der Biologie und Medizin formuliert. Die sollte auch in einem neuen Untertitel zum Ausdruck gebracht werden: "Zeitschrift für allgemeine Psychologie, Ethologie und medizinische Psychologie". Auf Vorschlag von Sauer, der angenommen wurde, sollte jetzt Hassenstein Mitherausgeber werden; dieser sagte jedoch - wegen Arbeitsüberlastung - ab und wollte lieber seinen bisherigen Status behalten. (IK/9aI)

Die folgenden Jahre wurden geprägt durch immer stärker werdende Differenzen zwischen Heiß und Metzger. Es ging dabei vor allem um die Annahme bzw. Ablehnung von Manuskripten von Arbeiten aus den jeweiligen Instituten; dabei fühlte sich jeder der Kontrahenten bezüglich der angelegten strengen Maßstäbe des anderen Gutachters benachteiligt. Diese Differenzen wurden auch auf der Herausgeber-Besprechung am 12.3.1964 als Hauptgrund genannt, daß die schon am 5.12.1959 geplante Erweiterung der Zeitschrift immer noch nicht gelungen sei. Daraufhin wurde auf Vorschlag

von Heiß folgende Lösung zur Entspannung beschlossen: jeder sollte sich einen "ergänzenden Vertreter" auswählen, mit dem er "harmoniert". Heiß wählte für sich Wewetzer, Metzger Herrmann. Als weiterer Herausgeber kam Detlef Ploog(Ethologe) hinzu; K. Lorenz, den man zuerst gewinnen wollte, sagte ab. (IK/9aII)

Ab Mitte 1964 bestand die Hauptredaktion somit aus sieben Personen, die Erweiterung schien jedoch nicht - jedenfalls für Heiß nicht - die erwünschte Wirkung zu zeigen. Am 1.4.1965 vertrat Heiß gegenüber dem Verlag die "Meinung, daß man die alte Zeitschrift ablösen soll und vor allem dieses jetzige Redaktionskomitee ausschalten soll. Es ist zu heterogen und auch zu wenig produktiv". Ferner schlug er einen neuen Titel vor, "etwa Psychophysiologie". Auch Springer dachte an einen neuen Titel, z.B. "Zeitschrift für experimentelle Psychologie, Ethologie und Sinnesphysiologie". Vorerst änderte man jedoch nichts. (IK/9aII)

Im darauffolgenden Jahr, 1966, wurde das Herausbergremium nun endgültig neu geordnet; Heiß schied aus der Hauptredaktion aus und wurde - nach anfänglichem Zögern, da er die Art und Weise der Neubildung kritisierte - Mitglied des Beirates. Ab Ende 1966 (ab Band 31) wurde das folgende Herausbergremium wirksam: Grsser, Held, Herrmann, Hörmann, Leibowitz, Leyhausen, Ploog, Sauer und Wewetzer. (IK/9aII)

VII.3.2. "Zeitschrift für diagnostische Psychologie und Persönlichkeitsforschung" und "Diagnostica"

Die Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit - die Diagnostik und die Persönlichkeitspsychologie - weckten schon früh das Interesse von Heiß, eine Zeitschrift zu gründen, die diese Bereiche behandeln sollte. Mit der Gründung der "Zeitschrift für diagnostische Psychologie und Persönlichkeitsforschung" im Jahre 1954 wurde dieser Plan verwirklicht. J.H.Schultz(Ber-

lin) und Hans Zulliger(Ittigen/Schweiz) waren neben Heiß die weiteren Herausgeber, H.Hiltmann übernahm die Redaktion. Die Zeitschrift enthielt zusätzlich noch die Mitteilungen der Internationalen Rorschachgesellschaft(IGROF), die "Rorschachiana" (Redaktion: K.W.Bash,Zürich; Sekretariat: A.Friedemann,Biel).

1957 wurde die Redaktion mit K.H.Wewetzer erweitert(Vol.V,No.2). Das "Leben" der Zeitschrift war jedoch nur von kurzer Dauer - bereits 1958 wurde das Erscheinen eingestellt. Ein Grund dürfte der Tod des Verlegers Hans Th.Huber jun. gewesen sein, mit dem Heiß eine persönliche Freundschaft verband und für den er in der letzten Ausgabe der Zeitschrift(1958) einen Nachruf schrieb.

Erst 1959 wurden die Anliegen der eingegangenen Zeitschrift in einer bereits bestehenden - der Diagnostica - weitergeführt. Die Diagnostica wurde als Informationsorgan über psychologische Tests und Untersuchungsmethoden 1955 von Kurt Wilde(Göttingen) gegründet. Wie er im Vorwort zum ersten Heft bemerkte, sollte die Diagnostica keine eigentliche Zeitschrift, sondern bloßes Informationsorgan sein, das moderne Verfahren zur Verfügung stellt(Wilde,1955).

Der frühe Tod des Gründers - Wilde starb am 28.5.1958 im Alter von 48 Jahren - war Anlaß für eine Umstrukturierung und Erweiterung der Zeitschrift, die sich auch in einer Titelnderung niederschlug: "Zeitschrift für Psychologische Diagnostik, zugleich Informationsorgan über Psychologische Tests und Untersuchungsmethoden". Ab 1959 wurde die Zeitschrift gemeinsam von C.Bondy(Hamburg), R.Heiß und H.Zulliger(Ittigen/Schweiz) herausgegeben, die Redaktion übernahm A.Spitznagel. Im Vorwort zur ersten gemeinsamen Ausgabe(1959) machte Heiß explizit darauf aufmerksam, daß die "neue" Diagnostica auch die Belange seiner früheren Zeitschrift weiterfhrt.

Heiß blieb bis zu seinem Tod 1974 der Diagnostica als Mitherausgeber verbunden, andere Mitarbeiter wechselten. Ab 1964

wurde K.H.Wewetzer(Gießen) neben Heiß Herausgeber, die Redaktion für Heft 1 und 2 übernahm A.Spitznagel, für Heft 3 und 4 Michel, der sie auch 1965 innehatte. Ab 1966 übernahmen Fahrenberg und Höger(Freiburg) die Redaktion. 1967 wurde das Herausgebergremium wieder auf drei Personen erweitert: Adolf Jäger(Gießen) wurde neu aufgenommen. Bis 1972 trat keine weitere Veränderung ein, jetzt wurde Wewetzer geschäftsführender Herausgeber.

VII.4. Denkschrift Psychotherapie und Psychosomatik

Das wachsende Interesse an psychosomatischen Erkrankungen und deren Heilung, damit natürlich auch an der Psychotherapie und der klinischen Psychologie allgemein, führte bereits 1957 zu einer Korrespondenz zwischen der DFG und den interessierten Fachleuten. Eine Besprechung wurde für dieses Gebiet angekündigt. (IK/12b)

Am 29.4.1958 lud der Präsident der DFG(G.Hess) zu einer Besprechung am 13.6.1958 ein, "bei der im Kreise von Sachverständigen die Situation der Psychosomatik in der Bundesrepublik besprochen werden kann. Dabei soll die Lage innerhalb und außerhalb der Hochschulen erörtert und festgestellt werden, was geschehen müßte, wenn man die Psychosomatik in Forschung und Lehre ausbauen wollte". Auf dieser Sitzung, auf der Ärzte, Psychotherapeuten und Psychologen anwesend waren, gab von Uexküll einen Überblick über die Psychotherapie und Psychosomatik in Deutschland. Nachdem die DFG ihr Interesse an einer Denkschrift bekundet hatte, erklärte sich A.Görres(Dr.med.et phil.) auf einer weiteren Sitzung am 3.2.1959 bereit, diese zu verfassen. (IK/12b)

Im Mai 1960 legte Görres seinen Entwurf(Titel: "Medizinische Psychologie, Psychotherapie und Psychosomatik") der DFG vor, am 14.6.1960 sollte im Kreis von 31 eingeladenen Teilnehmern

über ihn gesprochen werden. Dieser Entwurf wurde von verschiedenster Seite kritisiert, und schließlich sollte er erneut umgearbeitet und ergänzt werden. Schon am 4.6.1960 äußerte HeiB seine Unzufriedenheit der DFG gegenüber, da die psychologische Seite zu wenig beachtet worden sei. HeiB machte nun(20.6.1960) den Vorschlag, sein Institut könne eine Interviewaktion an allen Instituten, Dekanaten, Kliniken etc. durchführen, um eine Bestandsaufnahme zu erhalten. v.Uexküll, der jetzt die Gesamtedaktion innehatte, war damit einverstanden, und so wurde HeiB mit der technischen Durchführung der Bestandsaufnahme beauftragt. (IK/12b)

Bereits im Vorfeld geriet die Umfrage unter Beschuß, vor allem von psychiatrischer Seite. HeiB beteiligte deshalb auch einen Psychiater(Prof.Ruffin,Freiburg), der die Erhebungen beraten und kontrollieren sollte. In einem ersten Rundschreiben an die entsprechenden Einrichtungen fragte HeiB nach, ob überhaupt Interesse besteht(ja/nein). Dieses wurde von Mitscherlich dergestalt verändert, daß die Psychiater keinen Anstoß nehmen konnten, "denn die ersten Reaktionen haben ja das Ausmaß der Angst um das Prestige zur Genüge gezeigt"(Mitscherlich-HeiB,28.6.1960). (IK/12b)

Ein erster Fragebogenentwurf(25 Fragen) wurde am 1.7.1960 im Kreis von Institutsmitarbeitern und Studenten in Freiburg besprochen. HeiB befürchtete schon, daß die Direktoren der Psychiatrischen Kliniken die Mitarbeit verweigern könnten, beantragte aber trotzdem bei der DFG die Bezahlung einer Assistentenstelle für ein Jahr plus Reisekosten für die Befragung(HeiB-DFG,7.7.1960). Immer wieder betonte HeiB die behutsame Vorgehensweise: er wollte die Erhebungen erst mit vorausgehender Zustimmung der Ordinarien beginnen, das Ergebnis sollte dem betreffenden Ordinarius vorgelegt und dessen Stellungnahme voll und ganz berücksichtigt werden. Ruffin, der die Umfrage sehr unterstützte, wollte seine Kollegen zu überreden versuchen. In der Folgezeit arbeiteten v.Uexküll und Mitscherlich das

Rundschreiben aus, d.h. die betreffenden Stellen sollten auf den Fragebogen und die Interviews vorbereitet werden. (IK/12b)

Am 14.7.1960 war der Fragebogen für eine kleine Probebefragung perfekt. Das weitere Vorgehen wurde nun auf einer Sitzung aller Beteiligten am 29.11.1960 besprochen: den theoretischen Teil der Denkschrift sollten Görres und v.Uexküll übernehmen, Heiß die "Situation und Statistik", Mitscherlich den Bereich "Situation im Ausland". Heiß rechnete mit ca. 14 Reisen(ein bis zwei Tage), da der Fragebogen teils verschickt, teils persönlich vorgelegt werden sollte. Im Juni 1961 sollte der Entwurf fertig sein. (IK/12b)

Im Dezember 1960 wurde ein revidierter Fragebogen(18 Fragen) der DFG vorgelegt, um in Druck gehen zu können. Interessant ist das Ergebnis der Vorbefragung nach dem Interesse: von 242 Anfragen wurden 220(91%) beantwortet; nur 33% waren für, 65% gegen die Umfrage. Ein Großteil der Gegner(44%) war nicht bereit, Interviewer zu empfangen. Im Januar 1961 wurde der gedruckte Fragebogen(siehe Anhang) verschickt. (IK/12b)

Der Widerstand der Psychiater war nicht zu überwinden. Deutlich formulierte der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde(Kranz) im Auftrag der Klinikdirektoren seine "grundsätzlichen Bedenken" gegenüber Heiß am 3.6.1961: Die psychiatrischen Gutachter für die Denkschrift (Mauz, Ruffin, Weitbrecht) hätten "keinen genügenden Einfluß... auf die Gestaltung der geplanten Denkschrift", da sie nicht in die eigentliche Redaktion eingegliedert werden sollten. Er wollte die Erhebungen nicht von einem psychologischen Institut durchgeführt haben, sondern von psychiatrisch-psychotherapeutischer Seite selbst, d.h. keine "Quasi-Kontrolle" nicht-psychiatrischer Instanzen. Er schloß mit dem Vorschlag, "sowohl die Fragebogenaktion als auch die weitere Entsendung einer Interviewerin vorerst einzustellen, da wir uns davon keinen die Sache fördernden Erfolg versprechen". Heiß antwortete Kranz

(16.6.1961), daß diese Erhebung auch den Kliniken zugute kommen könnte(Geld,Assistentenstellen). Er selbst sah sich, da er nicht Mitglied der Redaktion sei, "als ausführendes Organ" und habe die Arbeit auch nicht allzu gern übernommen. (IK/12b)

Da die Psychiater tatsächlich nicht antworteten(Heiß-Mitscherlich,19.6.1961: "Eine Schweinerei, die auf die Bäume kriecht"), wollte man auch ohne deren Mitarbeit die Denkschrift weiterführen. Ende 1961 war der Entwurf fertig und wurde diskutiert.

(IK/12b)

Als Antwort auf einen Abschnitt im Entwurf von Görres, mit dem Heiß nicht einverstanden war, verfaßte er im November 1962 einen eigenen Entwurf: "Der klinische Psychologe"(siehe Anhang). Er spricht darin die Grundschwierigkeit an, "daß es den klinischen Psychologen in dem Sinn, wie er in anderen Ländern existiert, nicht gibt". In Deutschland sei er vor allem Hilfskraft und Hilfsassistent des behandelnden Arztes für diagnostische Fragen. Dies sei auf die historische Trennung einer psychologisch-geisteswissenschaftlichen oder naturwissenschaftlichen und medizinischen Ausbildung zurückzuführen. Die ideale Lösung sieht er, wie schon am Institut von Mitscherlich praktiziert, in der Teamarbeit zwischen Arzt, Psychotherapeuten, Psychologen und Fürsorger. Um als klinischer Psychologe tätig werden zu können, müßte zum Psychologiestudium eine zweite - weitgehend praktische - Ausbildung(ca.zwei Jahre) hinzutreten, die überwiegend in Kliniken und speziellen Instituten zu absolvieren wäre. Dies sei jedoch momentan mangels Ausbildungsmöglichkeiten noch nicht möglich. Am Ende der Ausbildung müßte eine Form eines Diploms verliehen werden. (IK/12b)

Mitscherlich wollte den Entwurf von Heiß in die Denkschrift aufnehmen, forderte aber für den klinischen Psychologen, wie für den Arzt, eine vollständige psychoanalytische oder tiefenpsychologische Ausbildung, insbesondere auch eine ausreichende Lehranalyse; dies erfordere mindestens drei Jahre Tätigkeit

an einem psychotherapeutischen Institut. Für ein Diplom sei es jetzt noch zu früh, man sollte erst die weitere Institutionalisierung abwarten. v.Uexküll wollte den "Klinischen Psychologen" in der Denkschrift ganz beiseite lassen, er sehe den Bedarf an Psychologen als Therapeuten, dieses Thema sei aber ein "zu heißes Eisen". (IK/12b)

Die neue Version des Entwurfs(ohne den Heiß-Entwurf) wurde am 20.12.1962(Titel: "Denkschrift zur Lage der Psychotherapie und Psychosomatischen Medizin an den Universitäten der Bundesrepublik") der DFG vorgelegt, am 12.2.1963 wurde er besprochen. Bräutigam steuerte noch einen Beitrag zur "Psychotherapie bei Psychosen als Aufgabe der klinischen Psychotherapie" bei. Die Teilnehmer waren sich darüber einig, daß das spärliche Ergebnis durch die Weigerung der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Auskünfte zu geben, verursacht wurde. Inhaltlich kam die Denkschrift zum Schluß, daß eine soziokulturelle Abhängigkeit von psychischen bzw. psychosomatischen Störungen bestehe, dieser Bereich aber in den USA besser als in Deutschland entwickelt sei. Sechs Wochen nach dieser Schlußkonferenz sollte die Denkschrift endlich in Druck gehen. Sie sollte folgende drei große Kapitel enthalten:

- * Allgemeine Charakteristik der Psychotherapieziele
- * Ergebnis der Freiburger Befragung
- * Bericht über die amerikanische Psychotherapie

Bis ins Jahr 1964 wurde die Drucklegung durch immer neue Einwände und Korrekturvorschläge, meist von psychiatrischer Seite, verzögert. Am Ende weigerten sich sogar einige der Beteiligten (z.B.Ruffin am 29.8.1963), ihren Namen unter die Denkschrift zu setzen. (IK/12b)

VII.5. Zusammenfassung und Interpretation

Die Zeit, in der Heiß fachpolitisch am aktivsten war, waren eindeutig die 50er Jahre. Drei Jahre war er Mitglied des Vorstandes der DGfPs, anschließend für vier Jahre im Vorstand des BDP. In dieser allgemeinen Aufbauphase entwickelte sich auch die Psychologie als eigenständige Disziplin stetig weiter, mußte sich jedoch zunehmend gegen konkurrierende Fächer behaupten und neue Praxisfelder zu erschließen versuchen. Heiß erkannte die Erfordernisse der Zeit schon früh und nahm eine vermittelnde bzw. integrierende Position ein, die sich zwangsläufig aus seinem breitgefächerten Interessengebiet ergab. Zwar war er nach wie vor der psychologischen Diagnostik (Mitglied des Testkuratoriums von 1954 bis 1959) und der Persönlichkeitspsychologie besonders zugetan, seine praxisbezogene Haltung führte ihn aber ebenso zu Fragen der Anwendbarkeit und damit zur klinischen Psychologie. Ist der Psychologe in der klinischen Praxis nur Diagnostiker, und damit Hilfskraft des behandelnden Arztes, oder darf er auch behandeln? Diese zentrale Frage führte zur Bildung des sogenannten Stndigen Verbindungsausschusses 1954, in dem Heiß ebenfalls zwischen der Psychologie, Psychotherapie und der Tiefenpsychologie zu vermitteln versuchte; dabei war er in zweierlei Hinsicht der geeignete Mann: einerseits war er an der Tiefenpsychologie und klinischen Psychologie schon länger interessiert, andererseits pflegte er Kontakte zu Vertretern (Mitscherlich, Bondy, v. Uexküll) dieser Nachbardisziplinen.

Ein weiteres Indiz für Heiß' interdisziplinäre Denk- und Arbeitsweise kann man unschwer aus denjenigen Fachzeitschriften ableiten, die er als Mitherausgeber maßgeblich beeinflusst hat. Vor allem in der "Psychologischen Forschung", die ja schon durch ihren Untertitel die der Psychologie nahestehenden "Grenzwissenschaften" explizit miteinschlo, bemühte sich Heiß verstärkt, immer Vertreter verschiedener Fachgebiete in die Re-

daktion zu bekommen. Dabei förderte er insbesondere die Ethologie, die auch im Freiburger Curriculum schon früh besonders hervorgehoben wurde, und suchte immer den Kontakt zu medizinisch-psychiatrischen Fachkreisen. Seine Mitarbeit in der "Zeitschrift für diagnostische Psychologie und Persönlichkeitsforschung" bzw. in der "Diagnostica" bis zu seinem Tod 1974 sind hingegen Publikationen, die das wohl immer im Vordergrund gestandene Forschungsinteresse von Heiß dokumentieren - die diagnostische Psychologie.

Dieses, wie man zurecht sagen könnte, "Primärinteresse", die Diagnostik, nahm immer auch in anderen Forschungsbereichen eine vorherrschende Stellung ein, an denen Heiß beteiligt war. Seine Beteiligung am Umkircher Projekt(siehe V.2.3.) belegt dies für den Bereich der Psychotherapie und Psychosomatik eindeutig. Ein weiteres Beispiel ist seine Mitarbeit an der Denkschrift der DFG zum selben Thema, als ihm die technische Durchführung der Bestandsaufnahme übertragen wurde. So ist es nicht verwunderlich, daß die Diagnostik über die Freiburger Grenzen hinaus zu einem Markenzeichen des Freiburger Psychologischen Instituts wurde.

VIII. Schlußbetrachtung

Der Erlaß der DPO im Jahre 1941 war der entscheidende Schritt für die Abgrenzung der Psychologie von der Philosophie. Dies war jedoch erst der Beginn eines langen und beschwerlichen Weges, dessen Ziel die Entwicklung einer eigenen Identität und damit Anerkennung der jungen Disziplin sein sollte.

Die Betrachtung der Entwicklung des Freiburger Psychologischen Instituts während der ersten rund 30 Jahre von 1943 bis 1972 macht dies besonders deutlich. Robert Heiß sollte das Institut aufbauen, die äußeren Voraussetzungen waren jedoch alles andere als günstig. Es fehlte am Notwendigsten, angefangen von ausreichenden Räumlichkeiten, finanziellen Mitteln bis hin zu Dozenten- und Assistentenstellen. Auch noch viele Jahre nach Kriegsende mußte Robert Heiß einen Großteil seiner Energie dafür aufwenden, für sein Institut eine bessere Ausstattung zu erreichen, immer in Konkurrenz auch zu den etablierten Fachbereichen. Erst die 60er Jahre lassen eine allgemeine Verbesserung erkennen, und als Robert Heiß nach fast 30 Jahren Tätigkeit 1971 das Institut verließ, hatte er es zu einer beachtlichen Größe entwickelt.

Bei einer so langen Tätigkeit in einem Institut liegt die Frage nahe, in welchem Ausmaß Robert Heiß die Psychologie geprägt hat. Gab es eine Kontinuität in seinem wissenschaftlichen Werk? Robert Heiß war und blieb Zeit seines Lebens Philosoph und Psychologe. Von der Philosophie kommend, wandte er sich mit seinem ersten - und programmatischen - Werk, "Die Lehre vom Charakter" 1936, der Psychologie zu. Im Zentrum seines Interesses standen immer die veränderlichen und dynamischen Grundlagen des menschlichen Charakters, die innere Zwiespältigkeit des Menschen, die ihn zwangsläufig mit dem Leib-Seele-Problem konfrontierten. Die Seele war für ihn der Sinn des Leibes, der Leib Ausdruck der

Seele. Heiß hob sich mit seinem Programm einer neuen Persönlichkeitspsychologie von der traditionellen Charakterologie ab, die den Menschen nach typologischen, statischen Kategorien zu erfassen versuchte. Direkten Einfluß hatte seine Persönlichkeitspsychologie natürlich auf die psychologische Diagnostik, d.h. auf die verwendeten Testverfahren. Da er die Fülle aller Ausdruckerscheinungen erfassen wollte, bevorzugte er das diagnostische Entfaltungsexperiment. Dies waren für ihn damals vor allem die Graphologie und die projektiven Testverfahren, zu denen er auch den auf Anregung von Max Pfister in Freiburg entwickelten Farbpyramidentest zählte. Dem Ziel der ganzheitlichen Erfassung diente auch die frühe Miteinbeziehung der Erkenntnisse der Tiefenpsychologie, die bis dahin von der akademischen Psychologie weitgehend isoliert war, sowie der Medizin. Sichtbarer Ausdruck der interdisziplinären Arbeitsweise waren die späteren psychosomatischen und psychophysiologischen Forschungsprojekte.

Trotz aller wissenschaftlichen Betätigung verlor Heiß die psychologische Praxis nie aus den Augen. Die praxisbezogene Ausbildung im Freiburger Institut, sowie zahlreiche Kontakte zu Ärzten und Psychiatern eröffneten vielen seiner Schüler bereits in den 50er Jahren Berufsmöglichkeiten in der klinischen Psychologie; zu Beginn ausschließlich als Diagnostiker, den Arzt als Hilfskraft unterstützend, später auch mit psychotherapeutischen Aufgaben betraut. Man kann Heiß damit ohne weiteres als Wegbereiter des Psychologen in der klinischen bzw. in der psychotherapeutischen Arbeit bezeichnen.

Das Freiburger Institut hat Robert Heiß viel zu verdanken, aber auch für die deutsche Psychologie allgemein hat er viel geleistet. In der schwierigen Nachkriegszeit trug er viel dazu bei, das Ansehen, das die deutsche Psychologie vor dem Krieg international genoß, nach und nach wieder zurückzugewinnen. Seine frühen Kontakte zu Schweizer Wissenschaftlern und Praktikern, sowie später viele Kontakte auch zu während der Zeit des Nationalsozialismus emigrierten jüdischen Wissenschaftlern, geben

einen deutlichen Beweis für seine integere Persönlichkeit. Er ließ sich ungern in enge psychologische Fach- oder Berufsverbände einbinden und blieb bis zuletzt ein Individualist in der Schar der Hochschullehrer seines Fachbereichs.

IX. Abkürzungs- und Quellenverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

BDP	Berufsverband Deutscher Psychologen
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DGfPs	Deutsche Gesellschaft für Psychologie
DGPT	Deutsche Gesellschaft für Psychotherapie und Tiefenpsychologie
DPG	Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft
DPO	Diplomprüfungsordnung
DPV	Deutsche Psychoanalytische Vereinigung
FPI	Freiburger-Persönlichkeits-Inventar
FPT	Farb-Pyramiden-Test
HAWIE	Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Erwachsene
IK/...	Institutskorrespondenz(siehe S.122-124)
KG	Kollegiengebäude
Ph.A/...	Akten des Dekanats der Philosophischen Fakultät (siehe S.124)
PLK	Psychiatrisches-Landes-Krankenhaus
PsyFo	"Psychologische Forschung"
SA	Staatsarchiv Freiburg(siehe S.124)
SS	Sommersemester
TAT	Thematischer Apperzeptions-Test
UA/...	Universitätsarchiv Freiburg(siehe S.124-125)
Vp(n)	Versuchsperson(en)
VV	Vorlesungsverzeichnis
WS	Wintersemester

IK/... Aktenverzeichnis des Psychologischen Instituts

- 1 Räume, Ausstattung, Bibliothek, Umzüge
(1946-1970)
- 2 Personal- und Sachmittel, Aversen
(1943-1970)
- 3 Personal: Professoren, Dozenten, Assistenten, Lehraufträge, studentische Hilfskräfte
(1949-1970)
- 4 I Studentische Angelegenheiten: Anfragen, Scheine, Prüfungen, Dissertationen, Stipendien, Praktika, Stellenangebote
(1950-1958)
- 4 II Studentische Angelegenheiten: s.o.
(1959-1969)
- 5 Lehre: Vorlesungen, Seminare, Übungen
(1948-1971)
- 6 Prüfungsordnungen, Studienpläne
(1951-1970)
- 7 Wissenschaftliche Gäste: Vorträge, Einladungen
(1953-1960)
- 7 a V. Internationaler Rorschach-Kongreß in Freiburg 1961
- 8 I Fachpolitisches: Korrespondenz mit Fachkollegen, Tagungen, Kongresse, Fortbildung
(1950-1954)
- 8 II Fachpolitisches: s.o.
(1955-1968)
- 8 a I Berufsverband Deutscher Psychologen (BDP)
(1947-1956)
- 8 a II Berufsverband Deutscher Psychologen (BDP)
(1957-1971)

IK/...

- 8 b Deutsche Gesellschaft für Psychologie(DGfPs)
(1952-1968)

- 8 c Deutsche Gesellschaft für Psychotherapie und Tiefen-
psychologie,Verbindungsausschuß
(1950-1968)

- 8 d XVI.Internationaler Psychologen-Kongreß in Bonn 1960

- 9 a I PSYCHOLOGISCHE FORSCHUNG(PsyFo)
1954-1961)

- 9 a II PSYCHOLOGISCHE FORSCHUNG(PsyFo)
(1962-1967)

- 9 Verlage: Bücher,Fachzeitschriften,Rezensionen
(1951-1956)

- 10 Presse,Rundfunk
(1951-1960)

- 11 Gutachten,Beratung
(1951-1966)

- 11 a Gutachten für die Deutsche Forschungsgemeinschaft
(1951-1967)

- 12 Forschung: Themen,Anträge,Berichte,Finanzierung
(1954-1968)

- 12 a I DFG-geförderte Projekte
(1950-1959)

- 12 a II DFG-geförderte Projekte
(1957-1971)

- 12 b DFG-Denkschrift "Psychotherapie und Psychosomatik"
(1957-1964)

- 12 c Medizinische Universitätsklinik "Landhaus" Umkirch,
klinische Psychotherapie
(1957-1967)

- 13 I Farbpyramidentest(FPT)
(1950-1959)

IK/...

13 II Farbpyramidentest(FPT)
(1960-1971)

14 Robert Heiß: Berufungen
(1956-1961)

15 R.Heiß: Gutachten in Berufsangelegenheiten, Pr-
fungen und Vorlesungen auhalb Freiburgs, Vorträge,
Korrespondenz
(1949-1960)

Ph.A/... Philosophische Fakultät der Universität Freiburg

Ph.A/1 Akten des Dekanats der Philosophischen Fakultät
Protokollbücher der Sitzungen von 1940-1972

Ph.A/2 Akten des Dekanats der Philosophischen Fakultät
Protokollbücher des Prüfungsamtes der Promotionen
von 1940-1972

SA Staatsarchiv Freiburg

Bestand A5

Badisches Ministerium des Kultus und Unterrichts
(1945-1952), Kunstakademie, Musikhochschule, Univer-
sität(1829-1944)1945-1952(-1962)

Akte 73: Lehrstuhl für Philosophie und Psychologie
(1940-1944)1946-1951

UA/... Universitätsarchiv Freiburg

1 Personalakte Robert Heiß, philosophische Fakultät

2 III.1./68: Gebäude und Grundstücke, Raumverteilung
im Kollegiengebäude, 1937-1951

3 III.1./69: Gebäude und Grundstücke, Universitäts-
Hauptgebäude, Raumverteilung, 1951-1959

UA/...

- | | | |
|----|---|-----------|
| 4 | III.1./101: Gebäude und Grundstücke, "Alte Uni"
Bertoldstraße, 1948-1963 | |
| 5 | IV.1./36: Aufstellung und Vollzug des Haushalts, | 1946 |
| 6 | IV.1./37: dto. | 1947 |
| 7 | IV.1./38: dto. | 1948 |
| 8 | IV.1./39: dto. | 1949 |
| 9 | IV.1./40: dto. | 1950 |
| 10 | IV.1./41: dto. | 1951 |
| 11 | V.1./36: Aufbau von Seminarien, Instituten etc.
1940-1950 | |
| 12 | V.2./32: Bewerbungen von Dozenten und Assistenten
1945-1954 | |
| 13 | VI.2./14: Forschungen im Dienst der Wehrmacht
1943-1944 | |
| 14 | VIII./15: Vorlesungsbetrieb, insbesondere das Vor-
lesungsverzeichnis, 1938-1946 | |
| 15 | X./12: Statistik der Studierenden, 1935-1945 | |
| 16 | X./13: dto. | 1945-1950 |
| 17 | X./14: dto. | 1951-1955 |
| 18 | X./15: dto. | 1956-1960 |
| 19 | X.15./1: dto. | 1961-1963 |
| 20 | X./33: Hochschulstatistik, 1947-1960 | |
| 21 | X./33/1: dto. | 1961-1963 |
| 22 | X./40: Statistik über Hochschulprüfungen, 1955-1963 | |
| 23 | XIV.2./94: Neuordnung des Studiums der Psychologie
1941-1943 | |
| 24 | XVI.4./13: Das Psychologische Institut, 1943-1945 | |
| 25 | XXII./59: Gebäude Peterhof, 1954-1963 | |

VV Vorlesungsverzeichnisse der Universität Freiburg

X. Literaturverzeichnis

- Ash, M.G. & Geuter, U. (Hrsg.). (1985). Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert. Ein Überblick.
Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Boring, E.G. (1929). A History of Experimental Psychology (1. Aufl.).
New York: Century.
- Boring, E.G. (1950). A History of Experimental Psychology (2. Aufl.).
New York: Appleton-Century-Crofts, Inc.
- Cohen, R. (1959). Bericht über den V. Treysaer Fortbildungskursus für medizinische Psychologie und psychologische Diagnostik. Psychologische Rundschau, 10, 156-157.
- Drey-Fuchs, C. (1949/50). VI. Schauinsland-Tagung 28./29.5.1949.
Psychologische Rundschau, 1, 66-67.
- Fahrenberg, J. & Selg, H. (1970). Das Freiburger Persönlichkeitsinventar FPI. Göttingen: Hogrefe.
- Friedemann, A. (1961). Gruppen-Szondi. Bern: Hans Huber.
- Geuter, U. (1985). Polemos panton pater - Militär und Psychologie im Deutschen Reich 1914-1945. In M.G. Ash & U. Geuter (Hrsg.), Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert. Ein Überblick (S. 146-171).
Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Geuter, U. (1986a). Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie (Bd. 1.). Göttingen: C.J. Hogrefe.
- Geuter, U. (1986b). Psychologie im Nationalsozialismus. In G. Rexilius & S. Grubitzsch (Hrsg.), Psychologie. Theorien - Methoden - Arbeitsfelder (S. 577-598).
Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Gummersbach, W. (1986). Psychologie in Deutschland seit 1945. In G. Rexilius & S. Grubitzsch (Hrsg.), Psychologie. Theorien - Methoden - Arbeitsfelder (S. 599-619).
Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

- Gundlach, H. (1986). Bemerkungen zur Geschichte der Psychologie, insbesondere ihrer Erfassung, ihrer Schreibung und ihrer Nutzenanwendung. Psychologische Rundschau, 37, 156-159.
- HeiB, R. (1926). Die Philosophie der Logik und die Negation. Diss. phil., Göttingen. Zugleich erschienen im Archiv für die gesamte Psychologie, 56, 463-538.
- HeiB, R. (1929). Das Gesetz der negativen Selbstbezüglichkeit. Unveröff. Habil.-Schrift, Universität Köln.
- HeiB, R. (1932). Logik des Widerspruchs. Berlin: W. De Gruyter
- HeiB, R. (1936). Die Lehre vom Charakter (1. Auflage). Berlin: W. De Gruyter
- HeiB, R. (1943). Die Deutung der Handschrift. Hamburg: Goverts
- HeiB, R. & Hiltmann, H. (Hrsg.). (1951). Der Farbpyramidentest nach Max Pfister. Bern: Huber
- HeiB, R. (1956). Allgemeine Tiefenpsychologie. Bern: Huber
- HeiB, R. (1958). Hans Th. Huber jun. +. Zeitschrift für diagnostische Psychologie und Persönlichkeitsforschung, 6, 183-184.
- HeiB, R. (1959). Vorwort. Diagnostica, 5, Heft 1, S. 3.
- HeiB, R. (Hrsg.). (1964). Psychologische Diagnostik (Handbuch der Psychologie in 12 Bänden, Bd. 6). Göttingen: Hogrefe.
- HeiB, R. & Görres, A. (1964). Denkschrift zur Lage der ärztlichen Psychotherapie und der psychosomatischen Medizin. Wiesbaden: Franz Steiner.
- HeiB, R., Halder, P. (Hrsg.) & Höger, D. (Mitarbeiter). (1975). Der Farbpyramidentest (2. völlig neubearbeitete Aufl.). Bern: Huber
- Hiltmann, H. (1955). Bericht über den III. Treysaer Fortbildungskursus (18.-30. Okt. 1954). Psychologische Rundschau, 6, 77-78.
- Hiltmann, H. (1966). Kompodium der psychodiagnostischen Tests (2. Aufl.). Bern: Huber

- Kienberger, R. (1982). Die räumliche Entwicklung der Universität Freiburg i.Br. Unveröff. Zulassungsarbeit, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg.
- Lück, H.E., Grünwald, H., Geuter, U., Miller, R. & Rehtien, W. (1987). Sozialgeschichte der Psychologie. Eine Einführung. Opladen: Leske und Budrich
- Mira y López, E. (1965). (Deutsche Bearbeitung von H. Hiltmann und K. Hasemann). Myokinetische Psychodiagnostik. Bern: Hans Huber. (Original erschienen 1940: Myokinetic Psychodagnosis: A new technique for exploring the conative trends of personality).
- Petzold, M. (1985). Modelle und Herangehensweisen in der Psychologiegeschichte. Psychologische Rundschau, 36, 135-142.
- Pfister, M. (1946). Der Farbpyramidentest, ein psychodiagnostischer Versuch. Unveröffentlicht.
- Schaie, K.W. & Heiß, R. (1964). Color and Personality. A manual for the Color Pyramid Test. Bern: Huber
- Schmitt, H. (1988). Die Entwicklung der Psychologie an der Universität Freiburg von 1880-1920. Unveröff. Dipl. Arbeit, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg.
- Schneider, H.J. (1965). VIII. Fortbildungskursus für medizinische Psychologie und psychologische Diagnostik. Psychologische Rundschau, 16, 164-166.
- Szondi, L. (1952). Triebpathologie. Bern: Hans Huber
- Szondi, L. (1956). Ich-Analyse. Bern: Hans Huber
- Unger, H.-E. (1989). Über die Geschichte der Psychologie als eigenständige Wissenschaft an der Universität Freiburg von ca. 1920 - ca. 1945 mit dem Schwerpunkt 1933 - 1945. Unveröff. Dipl. Arbeit, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg.
- Wewetzer, K.-H. (1974). Robert Heiß zum Gedenken. Freiburger Universitätsblätter, Heft 44, S. 12-14.

Wilde, K. (1955). Vorwort. Diagnostica, Heft 1, 1. Jahrgang, S. 1.

Woodward, W. R. (1980). Toward a critical historiography of psychology. In J. Brozek & L. J. Pongratz (Hrsg.), Historiography of Modern Psychology (S. 29-67).
Göttingen: Hogrefe.

XI. Anhang

Anhangverzeichnis

- Anhang 1: April 1959. "Kleiner Leitfaden für Studierende der Psychologie", herausgegeben vom Institut für Psychologie und Charakterologie an der Universität Freiburg i.Br.(Direktor:Prof.Dr.R.HeiB) (IK/6)
- Anhang 2: Bewilligungsbescheide der durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Projekte.
(IK/12aI,12aII,12c)
- 2.1. 22.2.1951, Hi 5/2
Forschungsstipendium Hiltmann
"Verlaufsanalysen im Rorschach-Test"
- 2.2. 7.8.1951, He 71/1
Sachbeihilfe, "Verlaufsanalyse"
- 2.3. 16.9.1952, He 71/2
Sachbeihilfe, "Verlaufsanalyse"
- 2.4. 1.2.1955, He 71/3
Sachbeihilfe, "Ausdrucksphänomene"
- 2.5. 11.5.1956, He 71/4
Sachbeihilfe, "Ausdrucksphänomene"
- 2.6. 11.3.1957, We 163/1
Forschungsstipendium Wewetzer, "Nichtsprachliche Intelligenztests(im Rahmen der klinischen Psychologie)"
- 2.7. 9.11.1963, He 71/7
Sachbeihilfe, "Schlafzyklus und Traumaktivität"
- 2.8. 17.2.1965, He 71/10
Sachbeihilfe, "Psycho-vegetative Zusammenhänge"
- 2.9. 6.9.1966, He 71/11
Sachbeihilfe, "Persönlichkeitsinventar"

- 2.10. 11.1.1967, Ho 374/1
Habilitandenstipendium Höger
"Grundlagen des Farbwahlverhaltens in der psychologischen Diagnostik"
- 2.11. 28.6.1968, He 71/12
Sachbeihilfe, "Gesellschaftlich-politische Einstellungen"
- 2.12. 12.2.1970, Mi 121/1
Habilitandenstipendium Mischo
"Psi-Erfahrungen als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung - Methoden und Probleme einer anthropologisch-orientierten Parapsychologie"
- 2.13. 30.7.1958, He 62/17
Sachbeihilfe, "Psychische Symptomatik"
- Anhang 3: Der 5.Internationale Rorschach-Kongreß in Freiburg 1961 (IK/7a)
- 3.1. Die Referenten des Kongresses
- 3.2. Presseberichte
- STUTTGARTER ZEITUNG vom 7.8.1961
- BADISCHE ZEITUNG vom 10.8.1961
- Anhang 4: Denkschrift Psychotherapie und Psychosomatik(IK/12b)
- 4.1. 1961, Fragebogen des Freiburger Psychologischen Instituts
- 4.2. November 1962. R.Heiß: "Der 'klinische Psychologe'
- Anhang 5: Promotionen und Habilitationen in der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg von 1942 - 1972 (Ph.A/1,Ph.A/2)
- 5.1. Promotionen in Psychologie(Philosophische Fakultät) von 1942-1972

- 5.2. Von R.Heiß als Referent bzw. Korreferent betreute Promotionen in der Philosophischen Fakultät(außer Psychologie) von 1942 - 1972
- 5.3. Habilitationsverfahren der Philosophischen Fakultät (Fachbereich:Psychologie) von 1942 - 1972
- Anhang 6: Schaubilder
- 6.1. Aversen des Psychologischen Instituts Freiburg von 1943 - 1965 (IK/2;UA/5-10)
- 6.2. Wissenschaftliches Lehrpersonal und Hilfspersonal des Psychologischen Instituts Freiburg von 1942 - 1972 (IK/3;VV)
- 6.3. Promotionen in Psychologie in der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg von 1944 - 1972 (Ph.A/2)
- 6.4. Studierende der Psychologie in der Bundesrepublik Deutschland von 1950 - 1981 (UA/15-21)
- 6.5. Studierende an der Universität Freiburg von 1930 - 1972 (UA/15-21;VV)
- 6.6. Studenten der Philosophischen Fakultät an der Universität Freiburg von 1940 - 1972 (UA/15-21;VV)
- 6.7. Studierende der Psychologie an der Universität Freiburg von 1947 - 1969 (UA/15-21)

herausgegeben von

~~dem~~ Institut für Psychologie und Charakterologie an der
Universität Freiburg i. Br. (Direktor: Prof. Dr. R. Heiß)

im Jahre 1959.

DER BERUF DES PSYCHOLOGEN

Die Psychologie ist eine der jüngsten Einzelwissenschaften. War früher die Psychologie nahezu ausschliesslich mit der Philosophie verbunden, so verselbständigt sie sich seit 150 Jahren zunehmend. Aus einer theoretischen Wissenschaft ist sie eine ebenso sehr praktische geworden. Se bieten sich dem Psychologen heute die verschiedensten Berufsmöglichkeiten an. Psychologen arbeiten heute in staatlichen, kommunalen und privaten Stellen als Erziehungsberater, als Berufsberater. Angestrebt und in manchen Ländern schon verwirklicht ist der Schulpsychologe. Auf neue wird wiederum in Deutschland die Wehrmachtapsychologie aufgebaut. Eine grosse Zahl von Stellen hat die Industrie geschaffen: Wirtschaftspsychologen, Industriepsychologen, Betriebspsychologen finden sich in mittleren und grösseren Betrieben. Neben diesen Zweigen der Psychologie, die der sozialen Hilfe, der Beratung und der Auslese ~~und~~ ^{und} Begutachtung dienen, ist die heutige Rechtsprechung auf Psychologen als Gutachter angewiesen. Die psychologische Begutachtung von Angeklagten, von ^{jugendlichen} Zeugen auf ihre Glaubwürdigkeit, die Begutachtung von anonymen ^{Hand} Schriften nehmen einen breiten Raum ein. Als ^{in anderer} letzter Zweig der psychologischen Berufsarbeit wächst ständig die Tätigkeit des klinischen Psychologen, der als diagnostischer Assistent in einer ~~medizinischen~~ ⁱⁿ Klinik arbeitet. Die Medizinisch-Psychologischen Institute, denen die Überwachung der Fahrtauglichkeit der Kraftwagenführer obliegt, bedürfen der Psychologen.

So ist Der Beruf des Psychologen ⁱⁿ ausserordentlich vielseitig, ob er als Gutachter im öffentlichen oder privaten Dienst, als Berater oder als Diagnostiker tätig ist. Aus diesem Grunde wird (nicht selten) das Studium der Psychologie (sich) mit anderen Studien ^{betriebs- und} verbinden. Für die verschiedenen Einzelzweige der psychologischen Tätigkeit sind medizinische, juristische, ^{Wissen schaft-} oder auch pädagogische Kenntnisse empfehlenswert und oft unumgänglich.

Voraussetzungen und Aufbau des psychologischen Studiums.

Wer Psychologie studieren und später als Beruf ausüben will, muss sich klar machen, dass seine Tätigkeit eine soziale ist und seine erste Aufgabe darin besteht, in menschlichen Nöten und

und Schwierigkeiten Beistand zu leisten. Die Tätigkeit des Psychologen verlangt eine menschliche Reife, ohne innere Neigung und Berufung sollte niemand Psychologie studieren.

Im Mittelpunkt des psychologischen Studiums steht naturgemäss die fachliche Ausbildung und der Erwerb der Kenntnisse und technischen Hilfsmittel, die die heutige Wissenschaft bereitgestellt hat. Eine ungefähre Vorstellung von dem, was gefordert wird, mag der nachfolgende Studienplan des Freiburger Psychologischen Institutes geben.

Studienplan für Psychologen

Semester	Übungen und Seminare	Vorlesungen
1	Einführung in die Psychologie Statistik für Psychologen I	
2	Statistik für Psychologen II Intelligenz- u. Leistungstests <i>Übung</i> Aus dem Prüfungsstoff der Vor-Diplomprüfung für Diplom-Psychologen	Vorlesungen aus den Gebieten Bereichen der Allgem. Psychologie Charakterkunde Entwicklungspsychologie Ausdruckspsychologie Tiefenpsychologie
3	Rorschach-Test I Graphologie I Philosophisches Seminar <i>Übung</i> Aus dem Prüfungsstoff der Vor-Diplomprüfung für Diplom-Psychologen	Physiologie II Vergleichende Verhaltensforschung
4	Rorschach-Test II Graphologie II Farbpyramiden-Test I <i>Übung aus</i> Aus dem Prüfungsstoff der Vor-Diplomprüfung für Diplom-Psychologen	Einführung in die Philosophie
5	Rorschach-Test III Graphologie III Farbpyramiden-Test II	
6	Rorschach-Test IV Graphologie IV Farbpyramiden-Test III <i>Übung</i> Aus dem Prüfungsstoff der Haupt-Diplomprüfung für Diplom-Psychologen	Vorlesungen aus den Gebieten der Psychopathologie Pädagogik bzw. psychol. Pädagogischen Psychologie Vorlesungen aus den Bereichen der
7	Gutachterseminar I <i>Übung</i> Aus dem Prüfungsstoff der Haupt-Diplomprüfung für Diplom-Psychologen	Angewandten Psychologie Psychagogik Diagnostischen Psychologie Tiefenpsychologie und
8	Gutachterseminar II	Völker- u. Sozialpsychologie

Technische Einzelheiten.

Die Aufnahme des Psychologiestudiums setzt eine Vorstellung bzw. eine psychologische Untersuchung am Institut voraus. Das abzulegende Diplomexamen gliedert sich in zwei Prüfungen, die Vor- und Hauptprüfung. Das psychologische Vorexamen kann gemäß der Prüfungsordnung vom 15. August 1955 nach 5 Semestern abgelegt werden. Es besteht aus einer schriftlichen Arbeit (Vordiplomarbeit), deren Ausarbeitung und Fixierung etwa ein Semester in Anspruch nimmt, ^{hier} ~~die~~ stellt eine wissenschaftliche Untersuchung von begrenztem Umfang dar. Die mündliche Prüfung erstreckt sich über 7 halbe Stunden. Es werden folgende Fächer geprüft:

Allgemeine Psychologie

Entwicklungspsychologie

Charakterkunde

Ausdruckspsychologie

Biologische Hilfswissenschaften a) Biologie

b) Physiologie

in den für das Psychologiestudium bedeutsamen Ausschnitten

Philosophie

Das frühestens nach drei weiteren Semestern abzulegende Hauptexamen besteht in Freiburg aus zwei jeweils ~~mehr~~⁷stündigen Klausurarbeiten, in denen der Kandidat anhand eines ihm vorgelegten Materials zwei Gutachten erstatten muss. Die mündliche Prüfung erstreckt sich über 6 halbe Stunden. Geprüft werden die Fächer:

Psychologische Diagnostik

Angewandte Psychologie

Pädagogische Psychologie

Tiefenpsychologie und Psychagogik

Sozial- und Völkerpsychologie.

Allgemeine Psychopathologie

Für die Zulassung zum Hauptexamen ist der Nachweis des erfolgreichen Besuchs einer Reihe von Kursen und Übungen notwendig. Darüber hinaus muss der Kandidat den Nachweis erbringen dass er 3 Praktika, die jeweils eine Tätigkeit von 6 Wochen verlangen, abgelegt hat.

Die bestandene Diplom-Hauptprüfung ist die Voraussetzung für die Promotion in Psychologie.

Abschriftlich Herrn Prof. Dr.
NOTGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHEN WISSENSCHAFT
IN DER
DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
DER GESCHÄFTSFÜHRENDE VIZEPRÄSIDENT
In Vertretung: Gentz
-AZ.H1 5/2-

A N H A N G 2.1.

r. Belfortstrasse 11

BAD GODESBERG BEI BONN. 22.2.1951
BÜCHELSTRASSE 55
FERNRUUF ~~XXXXXXX~~ 5891
He.-

BANKKONTEN: STADTSPARKASSE BAD GODESBERG 8671
BANKVEREIN WESTDEUTSCHLAND
FILIALE BONN 7216
RHEINRUHRBANK BONN 4328
POSTSCHECKKONTO: KÖLN 125819

1) ~~Herrn~~ // Fräulein
Dr. Hildegard H i l t m a n n
Freiburg/Br. Belfortstrasse 11

Sehr geehrte s Fräulein Doktor!

Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat Ihnen
auf Antrag von Herrn Prof. Heiss vom 20.12.1950

unter dem Vorbehalt des Widerrufs ein weiteres

F o r s c h u n g s s t i p e n d i u m

in Höhe von DM 3 000.-- (i. W. dreitausend)
auf ein Jahr

bewilligt, das Ihnen in monatlichen Teilbeträgen von DM 250.--
ab 1. März 1951 ausbezahlt werden wird.

Das Stipendium soll Ihnen die Fertigstellung Ihrer Habilita-
tionsarbeit "Verlaufsanalysen im Rorschachtest" ermöglichen.

Die Annahme des Forschungsstipendiums verpflichtet Sie, der
Notgemeinschaft ~~weiterhin~~ ^{nächste} halbjährlich, das ~~erste~~ Mal am 1.8.1951,
in zweifacher Ausfertigung über Ihre Arbeiten zu berichten.
Die Uebersendung von Sonderdrucken oder der Hinweis auf Ver-
öffentlichungen können die Berichterstattung nicht ersetzen.
Es wird ferner auf die Verpflichtung hingewiesen, etwaige Ver-
änderungen Ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse der Notgemein-
schaft sofort anzuzeigen.

~~Die Notgemeinschaft bittet Sie um die Angabe ihres Postscheck-~~
~~oder Bankkontos. Falls ein solches nicht besteht, wollen Sie~~
~~es einrichten.~~

Sie werden gebeten, den Vertrauensmann Ihrer Hochschule, Herrn
Professor Dr. Süss, Freiburg/Br. Goethestrasse 66 von dieser Be-
willigung zu verständigen.

Die Notgemeinschaft wünscht Ihnen für Ihre Arbeit weiteren guten
Erfolg.

In vorzüglicher Hochachtung

gez. Gentz

**NOTGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHEN WISSENSCHAFT**

DER GESCHÄFTSFÜHRENDE VIZEPRÄSIDENT

BAD CODESBERG BEI BONN. am 7. August 1951
BUCHSELSTRASSE 55
FERNRUF 3054 St.

He 71/1

BANKKONTO: STADT-SPARKASSE BAD CODESBERG 8671
POSTSCHECKKONTO: KÖLN 125319

Kennwort: Verlaufsanalyse

Herrn
Professor Dr. H e i s s
F r e i b u r g / Br.
Belfortstrasse 11

Sehr geehrter Herr Professor!

Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat Ihnen auf Ihren Antrag vom 27.4.1951 zur Durchführung Ihrer Untersuchungen über psychische Verläufe und die Arten der Verlaufsanalyse eine

S a c h b e i h i l f e

in Höhe von 3.000.- DM (i.W.dreitausend DM) auf zunächst ein Jahr
bewilligt. Die Mittel werden nach Maßgabe der anliegenden Richtlinien zur Verfügung gestellt. Sie sind bestimmt zur Bezahlung von zwei studentischen Hilfskräften (Dipl.-Psychologe Groffmann und cand.phil. Wewetzer) ab 1. Juli 1951.

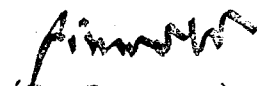
Die Notgemeinschaft behält sich das Recht vor, die Ihnen gewährte Sachhilfe zu widerrufen, sofern ihr die erforderlichen Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen oder andere wichtige Gründe zum Widerruf Anlaß geben sollten; in diesem Falle wird jedoch seitens der Notgemeinschaft die Zahlung der Beträge übernommen, über die im gegebenen Zeitpunkt im Rahmen der Richtlinien verfügt ist.

Die Annahme der Sachbeihilfe verpflichtet Sie, der Notgemeinschaft zum 30. Juni 1952

in ^{zwei} ~~einfacher~~ Ausfertigung über den Fortgang Ihrer Arbeiten zu berichten. Von etwaigen Veröffentlichungen werden jeweils ^{zwei} ~~ein~~ Sonderdrucke als Belegexemplare erbeten, die jedoch die Berichterstattung nicht ersetzen können.

Die Notgemeinschaft bittet Sie, bei Anforderung des Verfügungsbetrages Ihr Postscheck- oder Bankkonto anzugeben, gegebenenfalls ein solches einzurichten, falls es nicht bestehen sollte. Bei dem sich auf diese Bewilligung beziehenden Schriftverkehr ist die Angabe des Kennwortes und des Aktenzeichens notwendig. Sie werden gebeten, dem Vertrauensmann der Notgemeinschaft an der Universität Freiburg, Herrn Professor Dr. Süss, Goethestrasse 66, von dieser Bewilligung Kenntnis zu geben.

In vorzüglicher Hochachtung


(Dr. Zierold)

Anlagen: 29

DEUTSCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
DER PRÄSIDENT

-He 71/2-

Herrn Professor
Dr. Robert H e i s s
F r e i b u r g / Br.
Belfortstrasse 11

BAD GODESBERG BEI BONN. 16. September 1952
BOCHELSTRASSE 55
TELEFON: SAMMELNUMMER 58 91 He.-
BANKKONTEN: STADTSPARKASSE BAD GODESBERG 8671
BANKVEREIN WESTDEUTSCHLAND FILIALE BONN 7216
RHEIN-RUHR-BANK BONN 43 28
POSTSCHECKKONTO: KÖLN 12 58 19

Kennwort: Verlaufsanalyse.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ihnen auf Ihren Antrag vom 27.6.1952 für die Fortführung von Untersuchungen über psychische Verläufe und die Art der Verlaufsanalyse eine weitere

S a c h b e i h i l f e

bis zur Höhe von 3 500.- DM (i.W. dreitausendfünfhundert - - DM)

bewilligt. Die Mittel werden nach Maßgabe der anliegenden Richtlinien zur Verfügung gestellt. Sie sind bestimmt zur Bezahlung von zwei studentischen Mitarbeitern (monatlich je DM 125.-, einschl. etwaiger Arbeitgeberanteile an den Sozialabgaben) auf ein Jahr und in Höhe von DM 500.- für Materialbeschaffung gemäß Antrag.

Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen, dass mit weiteren Beihilfen für dieses Vorhaben nicht mehr gerechnet werden kann. Es wird Ihnen empfohlen, die Möglichkeit der Weiterarbeit mit den Assistenten und Doktoranden Ihres Instituts ohne zusätzliche Honorierung zu prüfen.

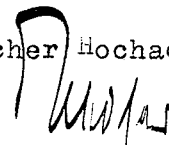
Es bleibt vorbehalten, die Sachbeihilfe zu widerrufen, sofern die erforderlichen Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen oder andere wichtige Gründe zum Widerruf Anlaß geben sollten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wird jedoch in diesem Falle die Zahlung der Beträge übernehmen, über die bis dahin im Rahmen der Richtlinien verfügt ist.

Die Annahme der Sachbeihilfe verpflichtet Sie, der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum 1. Oktober 1953 in zweifacher Ausfertigung über den Fortgang Ihrer Arbeiten zu berichten. Von etwaigen Veröffentlichungen werden jeweils zwei Sonderdrucke als Belegexemplare erbeten, die jedoch die Berichterstattung nicht ersetzen können.

Im Schriftverkehr ist die Angabe des Kennwortes und des Aktenzeichens notwendig. Auf das beiliegende Merkblatt über die Sozialversicherungspflicht wissenschaftlicher Hilfskräfte wird Bezug genommen. Sie werden gebeten, den Vertrauensmann der Deutschen Forschungsgemeinschaft an Ihrer Hochschule, Herrn Prof. Dr. Süß, Freiburg/Br. Goethestrasse 66, von dieser Bewilligung zu verständigen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wünscht Ihnen für Ihre Arbeit weiterhin guten Erfolg.

In vorzüglicher Hochachtung



(Professor Dr. L. Raiser)

Anlagen: 34

DEUTSCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
DER PRÄSIDENT

-He 71/3-

Herrn Professor
Dr. Robert Heiss
Freiburg/Br.
Bertoldstrasse 17

BAD GODESBERG BEI BONN. 1. Februar 1955
FRANKENGRABEN 40 He.-
TELEFON: SAMMELNUMMER 5891
TELEGR.-ANSCHRIFT: FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT BAD GODESBERG
BANKKONTEN: STADTSPARKASSE BAD GODESBERG 8671
BANKVEREIN WESTDEUTSCHLAND FILIALE BONN 7216
RHEIN-RUHR-BANK BONN 4328

Kennwort: Ausdrucksphänomene

Sehr geehrter Herr Kollege!

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ihnen auf Ihren Antrag vom 24.6., 10. und 22.7. sowie 10.12.1954 für die Durchführung von Untersuchungen von Ausdrucksphänomenen verschiedener Art mit experimentellen Methoden und unter vergleichenden Gesichtspunkten, eine

S a c h b e i h i l f e

bewilligt, in deren Rahmen die erforderlichen Mittel nach Maßgabe der anliegenden Richtlinien zur Verfügung gestellt werden.

Die Mittel sind bestimmt bis zur Höhe von:

DM 2 160.- (monatlich DM 180.-) zur Bezahlung einer studentischen Hilfskraft oder eines Doktoranden auf ein Jahr, frühestens ab 1.2.1955,
DM 500.- für Materialien (Tonbänder, Registriermaterial, Metallpapier Bosch).

Darüber hinaus wurden die Mittel zur Beschaffung folgender von Ihnen erbetenen Apparate bewilligt:

- eine Apparatur zur Messung des Sprechvolumens nach Kosten-
- voranschlag von Dr. Tönnies,
- ein Schreibdruckgerät (verbesserte Kraepelinwaage)
- eine Rechenmaschine (Olivetti).

Ihrem weitergehenden Antrag bezgl. der Personalmittel konnte nicht entsprochen werden. Die Apparate werden von hier aus bestellt; um Übersendung von Angebotsunterlagen wird gebeten.

Sie sind verpflichtet, der Deutschen Forschungsgemeinschaft jährlich, erstmalig zum 1. Februar 1956, in zweifacher Ausfertigung über den Fortgang Ihrer Arbeiten zu berichten. Von etwaigen Veröffentlichungen werden jeweils zwei Sonderdrucke als Belegexemplare erbeten, die jedoch die Berichterstattung nicht ersetzen können.

Es bleibt vorbehalten, die Sachbeihilfe zu widerrufen, sofern wichtige Gründe zum Widerruf Anlaß geben sollten.

Den Vertrauensmann der Deutschen Forschungsgemeinschaft an Ihrer Hochschule, Herrn Professor Dr. Süss, Freiburg/Br. Goethestrasse 66, bitten wir, von dieser Bewilligung zu verständigen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wünscht Ihnen für Ihre Arbeit guten Erfolg!

In vorzüglicher Hochachtung



(Professor Dr. L. Raiser)

Anlagen: 19

DEUTSCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

Der Präsident

BAD GODESBERG BEI BONN, den 11. Mai 1956
FRANKENGRABEN 40
TELEFON: 68 91
Bü. -
TELEGR.-ANSCHRIFT: FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT BAD GODESBERG
BANKKONTEN: STADTSPARKASSE BAD GODESBERG 86 71
BANKVEREIN WESTDEUTSCHLAND FILIALE BONN 72 16
RHEIN-RUHR BANK BONN 43 28

Herrn Professor
Dr. Robert He i s s
F r e i b u r g / B r .
Bertoldstrasse 17

- He 71/4 -

(Bitte dieses Zeichen in der Antwort anzugeben)

Betr.: Kennwort: Ausdrucksphänomene

Antrag vom: 1.3.1956

Sehr geehrter Herr Kollege!

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ihnen eine

S a c h b e i h i l f e

bewilligt, in deren Rahmen die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Für die Verwendung und Verrechnung der Sachbeihilfe gelten die beiliegenden Richtlinien.

Die Mittel sind bestimmt bis zur Höhe von

- a) DM 6.600,- für Personalausgaben (1 wissenschaftl. Hilfskraft, Frl. Dr. Zuberbier, -mtl. DM 500,- zuzgl. etwaiger Arbeitgeberanteile zur Sozialversicherung für die Dauer eines weiteren Jahres),
- b) DM 300,- für Verbrauchsmaterial gem. Antrag.

Auf das beiliegende Merkblatt über die Sozialversicherungspflicht wissenschaftlicher Hilfskräfte wird Bezug genommen.

Die Mittel zu a) und b) sind bis zu einem Betrag von DM 700,- gegenseitig deckungsfähig.

~~Ferner sind die Mittel zur Beschaffung der von Ihnen erbetenen Apparate bewilligt worden:~~

Sie sind verpflichtet, der Deutschen Forschungsgemeinschaft jährlich, ~~erstmalig~~ zum 1.2.57, wie zu He 71/3- in zweifacher Ausfertigung über den Fortgang Ihrer Arbeiten zu berichten. Von etwaigen Veröffentlichungen werden jeweils zwei Sonderdrucke als Belegexemplare erbeten, die jedoch die Berichterstattung nicht ersetzen können.

DEUTSCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
DER PRÄSIDENT

BAD GODESBERG BEI BONN.

11. März 1957

FRANKENGRABEN 40

He.-

TELEFON: SAMMELNUMMER 6801

TELEGR.-ANSCHRIFT: FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT BAD GODESBERG

BANKKONTEN: STADTSPARKASSE BAD GODESBERG 8671

BANKVEREIN WESTDEUTSCHLAND FILIALE BONN 7216

RHEIN-RUHR-BANK BONN 4328

-We 163/1-

Herrn
Dr. Karl Hermann Wewetzer
Marburg/Lahn
Heinrich Heinstrasse 17

Einschreiben!

Sehr geehrter Herr Doktor!

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ihnen auf den von Herrn Prof. Dr. Heiss, Freiburg/Br. vorgelegten Antrag vom 11.5.1956

unter dem Vorbehalt des Widerrufs ein

F o r s c h u n g s s t i p e n d i u m

in Höhe von 7 200.- DM (i.W. siebentausendzweihundert - - - - -DM)
auf ein Jahr
bewilligt, das Ihnen in monatlichen Teilbeträgen von DM 600.-
vom 1. März 1957 ab gezahlt werden wird.

Das Stipendium soll Ihnen eine Arbeit zum Thema: "Nichtsprachliche Intelligenztests (im Rahmen der klinischen Psychologie)" ermöglichen.

Die sztt. überreichte Veröffentlichung wird in der Anlage zurückgesandt.

Die Annahme des Forschungsstipendiums verpflichtet Sie, der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum 1. März 1958 über Ihre Arbeiten zu berichten und zum 1. Septbr. 1957 einen Zwischenbericht ~~jeweils im zweifachen Ausfertigungs~~ über den Stand Ihrer Untersuchungen vorzulegen. Die Übersendung von Sonderdrucken oder der Hinweis auf Veröffentlichungen können die Berichterstattung nicht ersetzen.

Der Bewilligung sind Ihre Angaben über Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zugrundegelegt worden; etwaige Veränderungen sind der Deutschen Forschungsgemeinschaft sofort anzuzeigen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bittet Sie um Angabe Ihres Postscheck- oder Bankkontos; falls ein solches nicht besteht, wollen Sie es einrichten.

Sie werden gebeten, den Vertrauensmann der Deutschen Forschungsgemeinschaft an Ihrer Hochschule, Herrn Professor Dr. Meerwein, Marburg/Lahn, Ortenbergstrasse 5,

von dieser Bewilligung zu verständigen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wünscht Ihnen für Ihre Arbeit guten Erfolg.

In vorzüglicher Hochachtung

gez. Hess

(Professor Dr. Gerhard Hess)

Anlagen: 1 und 1 Veröffentlichung

DEUTSCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

DER PRÄSIDENT

BAD GODESBERG BEI BONN, 9. November 1963
FRANKENGRABEN 40
TELEFON: 76811
Lp. -
TELEGR.-ANSCHRIFT: FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT BAD GODESBERG
BANKKONTEN: STADTSPARKASSE BAD GODESBERG 8671
COMMERZBANK-BANKVEREIN FILIALE BONN 7216
DRESDNER BANK FILIALE BONN 4328
DEUTSCHE BANK FILIALE BAD GODESBERG 53538

Herrn Professor
Dr. Robert Heiss

78 Freiburg
Peterstraße 1

- He 71/7 -

(Bitte dieses Zeichen in der Antwort anzugeben)

Betr.: Kennwort: Schlafzyklus und Traum-
aktivität

Sehr geehrter Herr Kollege!

Antrag vom: 31.7.1963 (Experimentelle
Untersuchungen über den Schlafzyklus und
die Traumaktivität unter besonderer Berück-
sichtigung von verschiedenen Stufen der
Traumerinnerung)

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ihnen eine

S a c h b e i h i l f e

bewilligt, in deren Rahmen die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden.
Für die Verwendung und Verrechnung der Sachbeihilfe gelten die beiliegenden
Richtlinien.

Die Mittel sind bestimmt ~~bis zur Höhe von~~

- a) für die Beschäftigung der wiss. Mitarbeiterin, Dr. Strauch, mit einer Vergütung
in Anlehnung an BAT III für zwei Jahre, frühestens ab 1.12.1963, einer stud.
Hilfskraft mit stundenweiser Vergütung bis zu 3, --DM und für die Entschädi-
gung von Versuchspersonen (720, --DM) (1440, --DM)
sowie bis zur Höhe von
- b) 4.180, --DM für Verbrauchsmaterial.

Die Mittel zu a) und b) sind bis zu einem Betrag von DM 1.000, -- gegenseitig
deckungsfähig.

Ferner sind die Mittel zur Beschaffung der von Ihnen erbetenen Apparate bewilligt
worden:

- 2 EED Kanäle mit Schreibsystem
- 2 EEG Kanäle mit Schreibsystem
- 1 Ableitungskabel mit Brausenkopf, Stativ u. Programmiersteckereinrichtung
- 1 Programmstecker
- 10 Silberklebeelektroden
- 2 Spreizzeigersysteme
- 1 Trägerfrequenzmodulator zum Anschluß an EED Kanal
- 1 Druckkammereinrichtung z. Verwendung am EED Kanal, einschl. Kompensationsteil
u. Trägerfrequenzspeisegerät
- 1 Rapidthermometer mit Zubehör

Die Bestellung der Apparaturen wird von hier aus veranlaßt, falls nicht innerhalb von
10 Tagen eine anderweitige Mitteilung von Ihnen erfolgt. ~~Keine Übersendung~~
~~genauer Angaben und Unterlagen sind zu geben.~~

Sie sind verpflichtet, der Deutschen Forschungsgemeinschaft jährlich, erstmalig
zum 1. Dezember 1964 über den Fortgang Ihrer Arbeiten zu
berichten. Von etwaigen Veröffentlichungen werden jeweils Sonderdrucke als
Belegexemplare erbeten, die jedoch die Berichterstattung nicht ersetzen können.

DEUTSCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

5320 BAD GODESBERG 17. Februar 1965

KENNEDYALLEE 40
TELEFON: 7 6 8 1 1

Tl.-

DER PRÄSIDENT

He 71/10

Herrn Professor
Dr. Robert H e i s s
78 F r e i b u r g / B r .

Peterstraße 1
Peterhof

Betr. Kennwort: Psycho-vegetative Zusammenhänge

Antrag vom: 23.10.1964 (Multivariable Untersuchungen psycho-vegetativer Zusammenhänge)

Sehr geehrter Herr Professor!

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ihnen eine
S a c h b e i h i l f e
bewilligt, für deren Verwendung und Verrechnung die beiliegenden Richtlinien
gelten.

Die Mittel sind bestimmt zur Beschaffung folgender Apparate:

Vollautomatisches Puls-Blutdruck-Meßgerät, Typ ELAG BPM - A

dazu 1 Blutdruckmanschette m. Mikrofon

1 Fingergeber

1 Puls-Blutdruck-Schreiber, Typ ELAG BPS -2, passend zum BPM -A

Einrichtung zur fortgesetzten Registrierung der Hauttemperatur mit vorhandenen
Verstärkern

a) Schaltfrequenzgenerator u. 2 Meßwertumsetzer

b) zwei Thermoelemente

Elektrischer Integrator für Myogramme

a) EED-Kanal komplett mit Integrationskondensator

b) Abschaltbares Integrationsglied für einen zweiten, bereits vorhandenen EED-
Kanal

Vorrichtung zur Reizmarkierung zum Einbau in den Polygraphen

Stabilisiertes Netzteil mit 5 Ausgängen zur Speisung von bereits vorhandenen
Druckkammern und Elongationsgebern

Die Bestellung der Apparate wird nach den vorliegenden Angebotsunterlagen von hier
aus veranlasst, falls nicht innerhalb von 10 Tagen eine anderweitige Mitteilung
von Ihnen erfolgt.

Sie verpflichten sich, der Deutschen Forschungsgemeinschaft jährlich, erstmalig
zum 1. März 1966, über den Fortgang Ihrer Arbeiten zu berichten. Die Forschungs-
gemeinschaft legt Wert darauf, daß wichtige Ergebnisse publiziert werden, und bittet
um Belegexemplare. Liegen Publikationen vor, braucht der Bericht nur solche Mitteilun-
gen über Gang und Erfolg der Arbeiten zu enthalten, die für eine Veröffentlichung
nicht oder zunächst noch nicht geeignet sind.

Schliesslich bleibt vorbehalten, die Sachbeihilfe zu widerrufen, sofern wichtige
Gründe zum Widerruf Anlass geben sollten.

DEUTSCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

DER PRÄSIDENT

5320 BAD GODESBERG 6. September 1966

KENNEDYALLEE 40

TELEFON: 7 68 11

TELEGR.-ANSCHRIFT: FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT BAD GODESBERG

BANKKONTEN: STADT-SPARKASSE BAD GODESBERG 8671

COMMERZBANK FILIALE BONN 7216

DRESDNER BANK FILIALE BONN 34328

DEUTSCHE BANK FILIALE BAD GODESBERG 53538

-He 71/11-

(Bitte dieses Zeichen in der Antwort anzugeben)

Herrn Professor
Dr. Robert H e i s s

78 F r e i b u r g / B r .

Peterstrasse 1

Institut für Psychologie
und Charakterologie
der Universität

Betr.: Kennwort: Persönlichkeitsinventar

Antrag vom: 13.6.1966 (Analyse und
Konstruktion eines mehrdimensionalen Per-
sönlichkeitsinventars)

Sehr geehrter Herr Professor!

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ihnen eine

S a c h b e i h i l f e

bewilligt, für deren Verwendung und Verrechnung die beiliegenden Richtlinien
gelten.

Die Mittel sind Ihrem Antrag entsprechend bestimmt bis zur Höhe von :

- a) 1 260.-DM für 7 Rechenstunden im Deutschen Rechenzentrum Darmstadt
- b) 220.-DM für das Ablochen von 700 Testexemplaren

1 480

Sie verpflichten sich, der Deutschen Forschungsgemeinschaft jährlich,
erstmalig zum 1. Oktober 1967, über den Fortgang
Ihrer Arbeiten zu berichten. Die Forschungsgemeinschaft legt Wert darauf,
dass wichtige Ergebnisse publiziert werden und bittet um Belegexemplare.
Liegen Publikationen vor, braucht der Bericht nur solche Mitteilungen über
Gang und Erfolg der Arbeiten zu enthalten, die für eine Veröffentlichung
nicht oder zunächst noch nicht geeignet sind.

DEUTSCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

DER PRÄSIDENT

5320 BAD GODESBERG 11. Januar 1967
KENNEDYALLEE 40
TELEFON: 7 68 11
TELEGR.-ANSCHRIFT: FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT BAD GODESBERG
BANKKONTEN: STADT-SPARKASSE BAD GODESBERG 8671
COMMERZBANK FILIALE BONN 7216
DRESDNER BANK FILIALE BONN 34328
DEUTSCHE BANK FILIALE BAD GODESBERG 53538

Thl.-

No 374/1

(Bitte dieses Zeichen in der Antwort anzugeben)

Herrn

Dr. Dieter H ü g e r

78 Freiburg i.Br.

Fehrenbachallee 23

Sehr geehrter Herr Doktor!

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ihnen auf **Ihren Antrag vom 24.11.1966**
unter dem Vorbehalt des Widerrufs ein

H a b i l i t a n d e n s t i p e n d i u m

bis zur Höhe von **26.730,--** DM (i.W. **sechszwanzigtausendsiebenhundertdreissig DM**
für eineinhalb Jahre bewilligt, das Ihnen vom **1. Januar 1967** ab
in monatlichen Teilbeträgen von **1.485,--DM** überwiesen werden wird.

**Das Stipendium soll Ihnen eine Arbeit zum Thema: "Grundlagen des Farbwahlverhaltens
in der psychologischen Diagnostik" ermöglichen.**

Die Annahme des Stipendiums verpflichtet Sie, der Deutschen Forschungs-
gemeinschaft zum **1. Oktober 1967 u. 1. Juni 1968** über Ihre
Arbeiten zu berichten und diese Berichte über die beiden Befürworter
Ihres Habilitandenstipendiums vorzulegen.

Der Abschlußbericht kann sich auf formale oder methodische Mitteilungen
beschränken, wenn in angemessener Zeit die publizierte Habilitationsschrift
vorgelegt wird.

Sie werden gebeten, die Deutsche Forschungsgemeinschaft in jedem Fall zu
informieren, wenn Ihre Habilitation abgeschlossen ist.

Der Bewilligung sind Ihre Angaben über Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse
zur Zeit der Antragstellung zugrunde gelegt worden; etwaige Veränderungen
sind der Deutschen Forschungsgemeinschaft sofort anzuzeigen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bittet Sie um Angabe Ihres Postscheck-
oder Bankkontos.

Sie werden gebeten, den Vertrauensmann der Deutschen Forschungsgemeinschaft
an Ihrer Hochschule, Herrn Professor Dr. **Henry Görtler, Freiburg i.Br., Sonnenhalde 90**
von dieser Bewilligung zu verständigen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wünscht Ihnen für Ihre Arbeit guten
Erfolg.

In vorzüglicher Hochachtung
Im Auftrage

gez. Gentz

(G e n t z)

DEUTSCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

DER PRÄSIDENT

5320 BAD GODESBERG 28. Juni 1968

KENNEDYALLEE 40 KI

204

TELEFON: 7011 (DURCHWAHL 701.....)

TELEGR.-ANSCHRIFT: FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT BAD GODESBERG

BANKKONTEN: STADT-SPARKASSE BAD GODESBERG 8671

COMMERZBANK FILIALE BONN 107216-4

DRESDNER BANK FILIALE BONN 34328

DEUTSCHE BANK FILIALE BAD GODESBERG 119/0305

Einschreiben

Herrn Professor
Dr. Robert Heiss

- He 71/12 -

(Bitte dieses Zeichen in der Antwort anzugeben)

Psychologisches Institut der Universität

78 Freiburg
Peterstrasse 1

Betr.: Kennwort: Gesellschaftlich-politi-
sche Einstellungen

Antrag vom: 27.2.1968 (Vergleichend
Analyse gesellschaftlich-politischer Ein-
stellungen und ausgewählter Persönlichkeit
merkmale unterschiedlicher studentischer
Gruppen und Gemeinschaften)

Sehr geehrter Herr Professor!

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ihnen eine

Sachbeihilfe

bewilligt, für deren Verwendung und Verrechnung die beiliegenden Richtlinien
gelten.

Die Mittel sind Ihrem Antrag entsprechend bestimmt bis zur Höhe von:

- a) 18.855,- DM für Personalausgaben
- b) 1.300,- DM für Rechenkosten am Computer
- c) 868,- DM für Verbrauchsmaterial und Sachausgaben

Die Personalmittel werden unter der Voraussetzung zur Verfügung gestellt, dass
die Vergütungen entsprechend den Richtlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft
oder in Anlehnung an die Bestimmungen des BAT/MTB(MTL) festzusetzen sind. Auf
Abschnitt III der obengenannten Richtlinien sowie auf Anlage 1 hierzu wird be-
sonders hingewiesen.

Die seinerzeit überreichte Dissertation von Herrn Hans Hartmann wird als
Anlage zurückgesandt.

Sie verpflichten sich, der Deutschen Forschungsgemeinschaft
zum 1. Juli 1969 über den Fortgang Ihrer Arbeiten
zu berichten. Wenn Sie vor diesem Termin einen Fortsetzungsantrag stellen, so
ist diesem ein Bericht über die bisherigen Arbeiten beizufügen. Die Forschungs-
gemeinschaft legt Wert darauf, dass wichtige Ergebnisse publiziert werden und
bittet zu ihrer Unterrichtung um ein Exemplar. Liegen Publikationen vor,
braucht der Bericht nur solche Mitteilungen über Gang und Erfolg der Arbeiten
zu enthalten, die für eine Veröffentlichung nicht oder zunächst noch nicht
geeignet sind.

DEUTSCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

DER PRÄSIDENT

Herrn
Dr. Johannes M i s c h o78 F r e i b u r g
Dreisamstrasse 13

5320 BAD GODESBERG ,den 12. Februar 1970

KENNEDYALLEE 40

TELEFON: 7011 (DURCHWAHL 701.....204, He.-

TELEGR.-ANSCHRIFT: FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT BAD GODESBERG

BANKKONTEN: STADT-SPARKASSE BAD GODESBERG 8671

COMMERZBANK FILIALE BONN 107216-4

DRESDNER BANK FILIALE BONN 34328

DEUTSCHE BANK FILIALE BAD GODESBERG 119/0305

-Mi 121/1-

(Bitte dieses Zeichen in der Antwort anzugeben)

Sehr geehrter Herr Doktor!

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ihnen auf Ihren Antrag vom 4.3.1969

unter dem Vorbehalt des Widerrufs ein

H a b i l i t a n d e n s t i p e n d i u m

bis zur Höhe von 19 968.- DM (i.W. neunzehntausendneunhundertachtundsechzig

für ein Jahr bewilligt, das Ihnen vom 1. März 1970 ab DM)

in monatlichen Teilbeträgen von 1 664.-DM überwiesen werden wird.

Das Stipendium soll Ihnen Untersuchungen über Psi-Erfahrungen als Gegenstand\$ wissenschaftlicher Forschung -Methoden und Probleme einer anthropologisch-orientierten Parapsychologie- ermöglichen.

Das Stipendium ist steuerfrei (§ 3, Nr. 44 EStG)

Die Annahme des Stipendiums verpflichtet Sie, der Deutschen Forschungs-
gemeinschaft zum 1. März 1971 über IhreArbeiten zu berichten und diese Berichte über die beiden Befürworter
Ihres Habilitandenstipendiums vorzulegen, sowie ein Stück Ihrer Habilita-
tionsschrift (Druck oder Maschinenschrift) nach Ihrer Habilitation an die
zentrale Bibliothek Ihrer Hochschule abzuliefern.Der Abschlußbericht kann sich auf formale oder methodische Mitteilungen
beschränken, wenn in angemessener Zeit die publizierte Habilitationsschrift
vorgelegt wird.Sie werden gebeten, die Deutsche Forschungsgemeinschaft in jedem Fall zu
informieren, wenn Ihre Habilitation abgeschlossen ist.Der Bewilligung sind Ihre Angaben über Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse
zur Zeit der Antragstellung zugrunde gelegt worden; etwaige Veränderungen
sind der Deutschen Forschungsgemeinschaft sofort anzuzeigen.Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bittet Sie um Angabe Ihres Postscheck-
oder Bankkontos.Sie werden gebeten, den Vertrauensmann der Deutschen Forschungsgemeinschaft
an Ihrer Hochschule, Herrn Professor Dr. Henry Görtler, 78 Freiburg,
Sonnhalde 90, von dieser Bewilligung zu verständi-
gen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wünscht Ihnen für Ihre Arbeit guten Erfolg.

In vorzüglicher Hochachtung
Im Auftrage

gez. Gentz

(G e n t z)

DEUTSCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

DER PRÄSIDENT

Herrn Professor
Dr. Dr. Ludwig Heilmeyer
Freiburg/Br.

Med. Universitäts-Klinik

BAD GODESBERG BEI BONN. **den 30. Juli 1958**
FRANKENGRABEN 40
TELEFON: 66891
Ka.
TELEGR.-ANSCHRIFT: FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT BAD GODESBERG
BANKKONTEN: STADTSPARKASSE BAD GODESBERG 8671
COMMERZBANK-BANKVEREIN FILIALE BONN 7216
DRESDNER BANK FILIALE BONN 43 28
DEUTSCHE BANK FILIALE BAD GODESBERG 53538

- No 82/17 -

(Bitte dieses Zeichen in der Antwort anzugeben)

Betr.: Kennwort: **psychische Symptomatik**

Antrag vom: **3.11.1957 (Versuch einer
Objektivierung d. psychischen Symptomatik u. d. psychosomatischen Korrelationen)**

Sehr geehrter Herr Kollege!

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ihnen **und Herrn Professor Dr. Heise, Freiburg/Br., eine Sachbeihilfe**

bewilligt, in deren Rahmen die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Für die Verwendung und Verrechnung der Sachbeihilfe gelten die beiliegenden Richtlinien.

Die Mittel sind bestimmt bis zur Höhe von

**a) DM 19.000, -- für Personalausgaben (1 wiss. Mitarbeiter, Dr. Rotas, mtl. DM 600, --
1 wiss. Mitarbeiter, Dr. Vogel, mtl. DM 500, --
1 Schreibkraft in Anlehnung an TOA VII, jeweils auf ein Jahr, frühestens ab 1.8.1958)**

b) DM 4.270, -- für Verbrauchsmaterial gem. Antrag.

Die Arbeitgeberanteile an den Sozialabgaben für die beiden wiss. Mitarbeiter werden erforderlichenfalls zusätzlich zur Verfügung gestellt.

Die Mittel zu a) und b) sind bis zu einem Betrag von DM **1000,-** gegenseitig deckungsfähig.

Ferner sind die Mittel zur Beschaffung der von Ihnen erbetenen Apparate bewilligt worden:

anthropometrische Meßgeräte

1 photographische Einrichtung zur Herstellung maßstabgerechter Konstitutionsphotographien mit Zubehör und Einbau

1 Rechenmaschine "Facit"

1 Büro-Schreibmaschine

1 Tonbandgerät mit Zubehör.

Die Bestellung der Apparaturen wird von hier aus veranlaßt. Wir bitten noch um Vorlage genauer Angebotsunterlagen.

Es wird mit einem Versuch von begrenzter Dauer gerechnet.

Sie sind verpflichtet, der Deutschen Forschungsgemeinschaft jährlich, erstmalig zum **1. August 1959** über den Fortgang Ihrer Arbeiten zu berichten. Von etwaigen Veröffentlichungen werden jeweils Sonderdrucke als Belegexemplare erbeten, die jedoch die Berichterstattung nicht ersetzen können.

Die Referenten des 5.Internationalen Rorschach-Kongresses
in Freiburg 1961

Guido Argenta	Italien
H.S.Asthana	Indien
Samuel J.Beck	USA
Ewald Bohm	Dänemark
H.B.Bolten	Niederlande
Peter Brückner	Deutschland
Umberto Conti	Italien
Amadeo Dalla Volta	Italien
Christel Drey-Fuchs	Deutschland
R.Durand de Bousingen	Frankreich
Karl J.Groffmann	Deutschland(Freiburg)
Zena Helman	Frankreich
Marguerite R.Hertz	USA
Hildegard Hiltmann	Deutschland(Freiburg)
Imo Javal	Frankreich
David Kadinsky	Israel
Bettina Katzenstein-Schoenfeldt	Brasilien
Stephen Krauss	England
Roland Kuhn	Schweiz
Phillip Maimon	Frankreich
Ruth Manz	Deutschland
Mara Marcheschi	Italien
Lothar Michel	Deutschland(Freiburg)
Herman B.Molish	USA
Berta Neumann	Italien
Mara S.Palazzoli	Italien
Bruno Poggiali	Italien
Nina Rausch de Trautenberg	Frankreich
Giovanni B.Rizzo	Italien
Carlo Rizzo	Italien
Francine Rivenq	Frankreich
Georg A.Roemer	Deutschland

Fritz Salomon	USA
Albert Spitznagel	Deutschland(Freiburg)
Berthold Stokvis	Niederlande
A.A.Weiss	Israel
M.Wernert	Frankreich
Karl-Hermann Wewetzer	Deutschland(Freiburg)
Christof Wunderlich	Deutschland
Graziella Zecca	Italien
Hans Zulliger	Schweiz

BADISCHE ZEITUNG vom 10.8.1961

Ausbau der Rorschach-Diagnostik

Professor Heiß, Freiburg, Präsident der Internationalen Rorschach-Gesellschaft

Zum Ausbau des vor genau vierzig Jahren von dem Schweizer Psychiater H. Rorschach (1884—1922) gefundenen und inzwischen in vielen Ländern der Erde mit Erfolg angewandten psychologischen Tests zur Beurteilung der Gesamtpersönlichkeit bildete sich nach dem letzten Kriege die Internationale Rorschach-Gesellschaft. Diese Gesellschaft veranstaltete vom 5. bis 9. August ihren fünften internationalen Kongreß in Freiburg unter dem Protektorat des Rektors der Freiburger Universität und damit zum ersten Male auf deutschem Boden, nachdem die vorausgegangenen Kongresse in Zürich, Bern, Rom und Brüssel stattgefunden hatten. Die Absicht dieses Freiburger Kongresses war ein weiterer Erfahrungsaustausch über Grundlagen und praktische Aufgaben der Rorschach-Diagnostik.

Zu diesem fünften internationalen Rorschach-Kongreß in Freiburg waren etwa 250 Teilnehmer aus sechzehn Ländern der Welt von Brasilien und den USA bis Indien gekommen; Verhandlungssprachen waren Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch. Das einleitende Referat zu diesem Kongreß hielt Professor Beck aus Chicago. Kongreßpräsident war der Direktor des Instituts für Psychologie und Charakterologie an der Universität Freiburg, Professor Dr. Robert Heiß, der sich innerhalb

seines Instituts stark für das Rorschach-Verfahren interessiert. Professor Heiß wurde vom Vorstand der Gesellschaft für die Zeit bis zum nächsten Kongreß zum Präsidenten der Internationalen Rorschach-Gesellschaft gewählt. Sein Freiburger Institut hat den Kongreß in Freiburg organisiert.

Den Ruf nach Berlin abgelehnt

Der Prorektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Professor Dr. Hans Thieme, hat den an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf auf das Ordinariat für deutsche Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht und Handelsrecht an der Freien Universität Berlin abgelehnt. — Professor Thieme ist übrigens zum Vizepräsidenten der im Mai dieses Jahres in Padua neu gegründeten Internationalen Vereinigung für Rechts- und Verfassungsgeschichte gewählt worden.

Die Naturwissenschaftlich-Mathematische Fakultät der Universität Freiburg hat Dr. Erwin Jenny die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Organische Chemie“ verliehen.

STUTTGARTER ZEITUNG

Montag, 7. August 1961

Psychologen in Freiburg

Internationaler Rorschach-Kongreß eröffnet

Freiburg (jb). 200 Psychologen aus 18 Ländern nehmen an dem V. Internationalen Rorschach-Kongreß teil, der am Samstag in Freiburg eröffnet worden ist. Auf dem fünftägigen Kongreß, der erstmals im Bundesgebiet stattfindet, werden die Entwicklung der Rorschach-Diagnostik in den einzelnen Ländern sowie neue Wege und Methoden der psychodiagnostischen Verfahren dargestellt und kritisch untersucht. Der Präsident des Kongresses, der Freiburger Psychologe Professor Dr. Robert Heiss, erinnerte bei der Eröffnung daran, daß das Werk über „Psychodiagnostik“ des Schweizer Psychiaters Hermann Rorschach, in dem er den nach ihm benannten Persönlichkeitstest mit einfarbigen und bunt bekleckten Tafeln erstmals beschrieb, vor vierzig Jahren erschienen ist. Das Buch fand damals nur geringe Resonanz, und Rorschach, der schon 1922 starb, erlebte den Siegeszug seiner Methode nicht mehr. Wie Heiss sagte, ist der heute auf der ganzen Welt angewandte und in unübersehbarer Zahl von Publikationen behandelte Rorschach-Test mehr als eines der vielen wissenschaftlichen Experimente zur Persönlichkeitsuntersuchung. Rorschach hat eine neue Methode der erkennenden und erkundenden Psychologie entwickelt, die man heute als „projektive Technik“ bezeichnet. Wenn seither dieser Test an Hunderttausenden von Personen angewandt und heute die erforderlichen Berechnungen schon mit großen Rechenmaschinen bearbeitet würden, so dürfte man nicht übersehen, daß auch diese große wissenschaftliche Leistung von einem einzelnen begründet wurde.

FRAGEBOGEN

Name der Institution
bzw. Bezeichnung der Praxis

Ort:

Straße:
(möglichst Stempel)

Vorbemerkung:

Mit diesem Fragebogen soll versucht werden, einen Überblick über die Situation der Psychotherapie in Deutschland zu erhalten. Bei den folgenden Fragen wird unter Psychotherapie die Anwendung vorwiegend psychologischer Methoden in der Therapie verstanden, soweit sie über die bei jeder Krankenbehandlung beteiligten zwischenmenschlichen Beziehungen vom Arzt zum Patienten hinausgehen, und zwar:

- a) übende und psychagogische Verfahren (Hypnose, absichtliche Suggestion, autogenes Training, Psychagogik)
- b) tiefenpsychologisch orientierte Methoden.

Falls nur eine dieser beiden Hauptgruppen zur Anwendung kommt, bitten wir um Angabe.

Bitte Zutreffendes ankreuzen!

1. Wird in Ihrem Hause psychotherapeutisch gearbeitet? () Ja
() Nein

2. Wie wird die Psychotherapie durchgeführt? () Stationär
() Ambulant

3. Bestehen in Ihrem Hause eigens für psychotherapeutische Behandlungen eingerichtete oder reservierte Räumlichkeiten? () Patientenzimmer
() Stationen
() Abteilungen
() Ambulatorium
()

4. Welche der hier aufgeführten Krankheitsbilder werden von Ihnen psychotherapeutisch behandelt?

() Psychosen () Psychopathien () Abnorme Reaktionen () Neurosen mit vorwiegend psychischer Symptomatik () Neurosen mit vorwiegend körperlicher Symptomatik () () () ()	Psychosomatische Erkrankungen im engeren Sinne () Asthma () Ulcus () Colitis () Hypertonie () Andere Krankheiten () Erziehungsschwierigkeiten () Rekonvaleszente Zustände () Rehabilitation () ()
---	---

5. Wer führt in Ihrem Hause psychotherapeutische Behandlungen durch?

Ausbildung:	Name:					
	Stellung:					
Med. Staatsexamen						
Facharzt für						
Dauer der Tätigkeit im Fachgebiet						
Abschlossene psychotherapeutische Ausbildung mit Lehranalyse an von der Dtsch. Ges. f. Tiefenpsychologie anerk. Instituten						
Desgl., nicht abgeschlossen						
Abschlossene psychotherapeutische Ausbildung an einer Psychiatrischen Klinik						
Desgl., nicht abgeschlossen						
Abschlossenes Psychologiestudium						
Nicht abgeschl. Psychologiestudium (Semesterzahl)						
Sonstige Ausbildung (Bitte nähere Angaben)						

6. Ist Ihre psychotherapeutische Arbeit ausschließlich nach einer speziellen Methode bzw. einer speziellen Richtung orientiert? () Ja
() Nein

Wenn ja, nach welcher?

7. Ist Ihre psychotherapeutische Arbeit wahlweise nach verschiedenen psychotherapeutischen Richtungen orientiert? () Ja
() Nein

Wenn ja, nach welchen Methoden arbeiten Sie von Fall zu Fall?

8. Haben Sie in Ihrem Hause die Möglichkeit, psychotherapeutische Fachkräfte auszubilden und weiterzubilden? () Ja
() Nein
9. Ermöglichen Sie Ihren Mitarbeitern psychotherapeutische Ausbildung oder Weiterbildung außerhalb Ihres Hauses? () Ja
() Nein

Wenn ja, welche?

10. Welche Vorbildung halten Sie für einen Psychotherapeuten für erforderlich?

11. Verfügen Sie bereits über Fachkräfte, die den von Ihnen angegebenen Forderungen im Hinblick auf Ausbildung genügen? () Ja
() Nein

Wenn ja, wieviele?

12. Wird in Ihrem Hause psychosomatische Forschung im Rahmen der Psychotherapie betrieben? () Ja
() Nein

Wenn ja, auf welchen Gebieten?

13. Wird in Ihrem Hause psychosomatische Forschung unabhängig von Psychotherapie betrieben? () Ja
() Nein

Wenn ja,

a) auf welchen Gebieten?

b) von welchen Mitarbeitern?

c) welche Ausbildung haben diese Mitarbeiter?

14. Wenn Frage 13 bejaht wurde: Wieviele Mitarbeiter stehen Ihnen für diese psychosomatische Forschung zur Verfügung, und welche Ausbildung haben sie?

15. Wenden Sie psychodiagnostische Methoden an? () Ja
() Nein

Wenn ja, welche?

- | | |
|----------------------------|-----------|
| () Exploration | () |
| () Biographische Anamnese | () |
| () Test-Verfahren | () |

16. Bestehen in Ihrem Hause für die wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Psychotherapie und Psychosomatik spezielle Einrichtungen? () Ja
() Nein

Wenn ja, welche (sachlich und personell)?

17. Haben Sie Zahlenmaterial über Art und Ausmaß Ihrer psychotherapeutischen Arbeit zur Verfügung, das Sie uns freundlicherweise auf Anforderung überlassen könnten? () Ja
() Nein

18. Halten Sie diesen Erhebungsbogen an irgendeinem Punkt für unklar oder mißverständlich? () Ja
() Nein

Wenn ja, was haben Sie auszusetzen?

.....
Datum

.....
Unterschrift

Der 'klinische Psychologe'.

Die Aufgabe, Tätigkeit und Stellung des klinischen Psychologen zu zeigen, leidet unter der Grundschwierigkeit, dass es den klinischen Psychologen in dem Sinne, wie er in anderen Ländern existiert, nicht gibt. Wohl gibt es den Psychologen in der Klinik, der jedoch in Deutschland eine andere Stellung hat als beispielsweise die des klinischen Psychologen in Amerika.

Geht man von den bestehenden Einrichtungen aus, so ist der 'klinische' Psychologe an den deutschen Kliniken vor allem Hilfskraft und Hilfsassistent, der teils dem behandelnden Arzt diagnostische Unterlagen gibt, teils selbständig gutachtend tätig ist. Wenn zunehmend und Jahr für Jahr mehr von den Kliniken (Psychiatrische, Medizinische, Pädiatrische Kliniken) Psychologen als Assistenten eingestellt werden, so üben sie in der Mehrzahl der Fälle diese Tätigkeit aus. Damit ist die Lage gekennzeichnet: Der Arzt braucht die psychologische Ergänzung. Er will für seine Beurteilung des Kranken unter verschiedenen Gesichtspunkten (Behandlung, forensische Begutachtung, Beurteilung) die fachlichen Unterlagen, die er selbst aus seinem anders gerichteten Studium nicht erarbeiten kann.

Der klinische Psychologe in dieser Form nimmt nicht oder nur indirekt an der Therapie teil. Wenn es auch in der Praxis durchaus vorkommt, dass aus der diagnostischen Arbeit wie selbstverständlich eine beratende und gezielte Wege vorschlagende Tätigkeit wird, so bleibt doch die prinzipielle Grenze zwischen Diagnose - Beratung einerseits und gezieltem Eingriff andererseits bestehen.

Ergänzend ist dazu zu sagen, dass in der heutigen akademischen Ausbildung des Psychologen wiederum auch recht wenig Möglichkeiten vorgesehen sind, die ihm ermöglichen, in einer aktiven Beratung oder gar Behandlung auf das Individuum einzuwirken.

Ist dies im ganzen ein Ausdruck der geschichtlichen Situation, nicht zuletzt auch der historischen Trennung einer psycholo-

gisch-geisteswissenschaftlichen oder naturwissenschaftlichen Ausbildung und einer medizinischen Ausbildung, so steht ihm andererseits das Bedürfnis gegenüber. Das grosse Heer der Personen, die zum mindesten einer aktiven Beratung, einer "psychischen Führung" und in diesem Sinne doch einer Behandlung bedürfen, kann von dem heute ausgebildeten Arzt nur autodidaktisch behandelt werden. Der ausgebildete Psychotherapeut und psychotherapeutische Arzt wiederum wird auch dann, wenn er eines Tages in zahlenmässig grösserem Umfang zur Verfügung steht, genug mit der sogenannten grossen und kleineren Psychotherapie zu tun haben. Abgesehen davon sind die umfangreichen Gebiete der Erziehungsberatung und der aus der Pädagogik und aus der Psychotherapie kommenden Behandlungsformen so zahlreich, dass sie wiederum nicht vom Arzt beherrscht werden können.

Die ideale Lösung ist zweifelsohne die einer sich auch in Deutschland sich anbahnenden und in den angelsächsischen Ländern weit verbreiteten Zusammenarbeit (Team-Arbeit) zwischen Arzt, Psychotherapeuten, Psychologen und Fürsorger. In manchen deutschen Instituten, so z.B. im Frankfurter Institut (Direktor: Prof. Dr. Mitscherlich) ist diese Arbeit schon bis zu einer Form gediehen, die man als wegweisend ansehen kann. Der von der Universität kommende und dort fachlich ausgebildete Psychologe wird weitergebildet. Er nimmt an den therapeutischen Massnahmen hörend und oft auch lernend teil. Diese Form einer Zusammenarbeit ist also gleichzeitig die Form einer Ausbildung des Testpsychologen zum klinischen Psychologen.

Es sei wiederholt, dass es diesen Berufsstand bisher nur in Andeutungen in Deutschland gibt. Hält man sich an Formen, die wie gesagt eine wegweisende Entwicklung darstellen und berücksichtigt man die Notwendigkeit eines in diesem Sinne wirklich klinischen Psychologen, so kann man ein gewisses Ausbildungsprogramm entwerfen.

Der klinische Psychologe muss ein psychologisches Fachstudium mit dem notwendigen akademischen Abschluss erreicht haben. Doch befähigt ihn diese Ausbildung noch nicht zur Tätigkeit des klinischen Psychologen. Zum eigentlichen klinischen Psycho-

logen macht ihn eine weitere Ausbildung, die sich auf folgende Gebiete zu erstrecken hat:

1. Psychotherapeutische Schulung, die ihn zwar nicht berechtigt, Psychotherapie bei krankhaften Störungen durchzuführen, aber ihn ermächtigt, aus der beratenden Tätigkeit in eine behandelnde überzugehen. Prinzipiell muss dabei festgehalten werden, dass er in Verbindung mit dem Arzt zu bleiben hat und die in diesem fluktuierenden Gebiet auftauchenden Störungen, die von Anpassungs- und Erziehungsschwierigkeiten usw. bis zur eigentlichen Erkrankung gehen, im Auge behält.

2. Der klinische Psychologe muss ebenfalls die verschiedenen, teils aus der Tiefenpsychologie (z.B. Spieltherapie), teils aus der Heilpädagogik stammenden Behandlungsformen gründlich kennen und in ihnen soweit ausgebildet sein, dass er von Fall zu Fall mit ihnen arbeiten kann.

3. Der klinische Psychologe muss jene Kenntnisse erwerben, die er vor allem nur in der Klinik erwerben kann, d.h. er muss die schwer krankhaften Erscheinungen soweit erkennen, dass er sie aus seiner Behandlungssphäre ausklammert und dem Arzt überweist. Damit ist bereits gesagt, dass zur Ausbildung des Psychologen in seinem Fachstudium der Psychologie eine zweite Ausbildung treten muss, die in der Form einer bezahlten Praktikantentätigkeit oder Hilfstätigkeit erfolgen kann. Nach Lage der Dinge und unter Berücksichtigung der vorhandenen Einrichtungen ist es vorläufig nicht möglich, den Gang und Ort solcher Ausbildung zu bestimmen. Es lässt sich nur soviel sagen, dass diese Ausbildung in erster Linie in jenen Kliniken und Instituten geschehen muss, wie sie oben beschrieben worden sind. Mindestens die Hälfte der Ausbildungszeit, die man sicherlich auf etwa 2 Jahre ansetzen kann, hätte an einem Psychotherapeutischen Institut zu erfolgen; die andere könnte sich auf Kliniken, Heilpädagogische Institute usw. verteilen.

Weitgehend muss diese Ausbildung eine praktische sein. Sie würde an die bestehende theoretische Ausbildung eine klinische Ausbildungszeit anhängen. Wenn oben der Vorschlag gemacht wurde, überregionale Institute zu errichten, die teils der Lehre und Forschung, vor allem aber auch der Ausbildung dienen, dann würde

Promotionen in Psychologie in der Philosophischen Fakultät
der Universität Freiburg von 1942 - 1972

(der Namen der Frauen ist unterstrichen)

1944

Hiltmann, H.: Über Pervitinwirkung im Rorschach-Test

Wassner, U.-J.: Künstler im Rorschach-Test. Ein experimenteller
Beitrag zum Problem des Künstlers

1946

Loofs, M.: Beitrag zur Graphologie als Handschriftenentwicklung

1947

Hector, H.: Das Methodenproblem der Graphologie

Lossen, H.: Der seelische Verlaufsprozeß bei Kindern und Jugend-
lichen in vergleichender Betrachtung von Schrift-
analyse und Rorschach-Test

1948

Muchow, B.: Wechselmerkmale und Verlaufsgestalt im Rorschach-Test
und ihre diagnostische Bedeutung. Untersuchung
an Kindertests

Leistenschneider, G.: Die Diagnostik der männlichen Pubertät
durch den Rorschach-Test

Sander, M.: Ungehemmte und gehemmte Schüler im Rorschach-Test

Eisenhuth, C.: Die Formauflösung in der Handschrift. Ein Vergleich
von 100 formfesten mit 100 formaufgelösten Hand-
schriften (nebst 105 Schriftbeispielen)

Sturm, H.: Über den Deutungswert der einzelnen Tafeln im Ror-
schachschen und Behn-Rorschachschen Formdeute-
versuch

1951

Friedemann, W.: Die Bewegungs- und Dynamikdeutungen im Rorschach-
Test

Merkel, E.: Der Ausdruck sozialer Gefährdung im Schriftbild

1952

Heinelt, G.: Altersspezifische Entwicklungslinien im Szondi-Test

Schott, G.: Verlaufsdiagnostik im Wartegg-Zeichentest. Verlaufsformen, ihre statistischen Grundlagen und ihre charakterologische Bedeutung

Spreen, O.: Über die Wahl der Nichtspektralfarben im FPT

Wewetzer, K.-J.: Experimentelle Untersuchung zur Verlaufsanalyse im FPT

Becker, H.: Spezielle Fälle von Umstrukturierung der Persönlichkeit

Themel, J.-D.: Schulanfänger im Behn-Rorschach-Test

von Friedeburg, L.: Die Umfrage als Instrument der Sozialwissenschaft

1953

Groffmann, K.J.: Aufforderungscharakter und Aufforderungswertung der Rorschach-Tafeln. Versuch ihrer experimentellen Erfassung und psychodiagnostischen Auswertung. Ein Beitrag zur Verlaufsanalyse im Rorschach-Test.

Jolas, G.: Der FPT in Wiederholungsversuchen. Eine Ermittlung der relativ konstanten Testfaktoren

1954

Karl, H.: Die Methodik des Mittelprotokolls. Versuch einer Synthese der schönen und häßlichen Pyramiden im FPT

1955

Hermann, M.: Studien zum Wahlvorgang im Szondi-Test als einem projektiven Verfahren

Hiller, A.: Versuch einer systematischen Erfassung und Auswertung des Welt-Spiels als einer projektiven psychodiagnostischen Methode. (Weltbilder einer Gruppe entwicklungsgestörter Kinder)

Honsberg, I.: Der FPT bei hirnorganisch geschädigten Jugendlichen.
Unter besonderer Berücksichtigung der graphischen
Verrechnungsmethode

Leber, W.F.: Die Bewegungsdeutungen des Formdeuteversuchs in der
Spiegelung des FPT (Ergebnisse eines Testvergleichs)

Schmelcher, G.: Vergleichsuntersuchungen mit projektiven Testme-
thoden bei angepaßten und anpassungsgestörten
Kinder im Schulalter

Siedow, H.: Untersuchungen mit dem FPT an psychopathischen Per-
sönlichkeiten

Spitznagel, A.: Der Farb-Form-Index im FPT

Zuberbier, E.: Untersuchungen zur Konsistenz des graphischen Aus-
drucks. (Ein Vergleich von Handschrift, Baumzeich-
nung und Ornamentgestaltung)

1956

Hasemann, K.: Ausbildungs- und Schulungsmaßnahmen in der deutschen
Industrie. Unter besonderer Berücksichtigung ar-
beits- und betriebspsychologischer Gesichtspunkte

Rasch, W.-D.: Möglichkeiten und Grenzen des graphologischen Eig-
nungsgutachtens. (Versuch einer Bewährungskontrolle
von 114 graphologischen Eignungsgutachten)

Sehringer, W.: Der Goodenough-Test. Seine entwicklungspsychologi-
sche und diagnostische Bedeutung. (Eine theoreti-
sche und methodengeschichtliche Untersuchung im
Zusammenhang experimenteller Nachprüfungen)

1957

Müller, A.: Die Möglichkeiten und Grenzen der Graphologie bei der
diagnostischen Erfassung der Unfallgefährdung.
Eine theoretische und empirisch-statistische
Untersuchung

Vogel, H.: Zur Persönlichkeitsdiagnostik des Sextaners. Ergebnisse
einer Schüleruntersuchung mit Progressive Matri-
ces, Tafeln-Z-Test und FPT

1958

Michel, L.: Entwicklung und experimentelle Prüfung eines reduzierten Farbsatzes zum FPT(14-Farbensatz)

Schön, R.C.: Dostojewskis Weg zu sich selbst. Eine tiefenpsychologische Betrachtung seines Lebens in den Jahren 1867 und 1868, unter besonderer Berücksichtigung seiner Epilepsie

Pfeiffer, H.: Der FPT bei schwer erziehbaren Fürsorgezöglingen

Strauch, I.: Zur Frage der "geistigen Heilung". Ergebnisse einer experimentellen Untersuchung an einem "geistigen Heiler" und seinen Patienten

Reinert, G.: Vergleichende Untersuchung zur Frage der Brauchbarkeit eines reduzierten Farbsatzes im FPT

1959

Dielehner, G.: Psychische Strukturen und Abläufe bei einigen Formen schwerer erziehbaren Verhaltens und deren Ausdruck im Intertestsyndrom zweier projektiver Verfahren

Mauss, I.: Über eine erweiterte Verlaufsformel im FPT. Eine gruppenstatistische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung von Konstanz und Meidung der 24 Farbtöne

Neumann, H.: Masse und Führer in der Wiedertäuferherrschaft in Münster

Sendelbach, W.: Farbziffer und Formziffer als quantitative Rahmenmerkmale im FPT(14-Farbensatz). Experimentelle Untersuchungen zur Merkmalsermittlung und Merkmalsleistung, erste Validierungsversuche

Uhr, D.: Pharmakopsychologische Untersuchungen zur Leistungsmotivation. Unter besonderer Berücksichtigung eines graphischen Motivationstests und der Handschrift

1960

- Dielehner, H.: Psychologisch-charakterologische Bedingungen gestörten Arbeitsverhaltens und deren testdiagnostische Erfassung. (Ein Beitrag zum Problem der Arbeitsstörungen)
- Ellwanger, W.: Die Frühverwahrlosung. Ein Beitrag zur Psychologie der Verwahrlosung und zur Frage der Verwendbarkeit projektiver Tests als prognostisches Verfahren
- Melcher, H.: Der FPT als Wahltest. Eine experimentelle Studie unter Verwendung fertiger Syndrompyramiden
- Stark, H.-D.: Das Problem des Traumbewußtseins in der modernen Tiefenpsychologie
- Strötzel, L.: Vergleichende Untersuchungen an Handschriften Hirnverletzter

1961

- Bisinger, C.: Ein Beitrag zur Persönlichkeitsdiagnostik des Einzelkindes
- Holtmeier, O.: Untersuchungen in Ägypten mit dem FPT
- Sannwald, G.: Beziehungen zwischen "parapsychischen Erlebnissen" und Persönlichkeitsmerkmalen. Eine experimentelle Untersuchung

1962

- Beilharz, H.: Thematische Analyse psychotherapeutischer Bildserien. Validierung an psychodiagnostischen Verfahren und klinischen Daten
- Fahrenberg, J.: Graphometrie
- Houben, A.M.J.: Beitrag zur Bestimmung der Interpretationsgültigkeit des FPT

1963

- Buggle, F.: Empirische Untersuchung über weltanschauliche Einstellungen heutiger deutscher Universitätsstudenten

Halcour, G.: Psychische Verhaltensgrundlagen des Kindes und die Persönlichkeit der Mutter als Wirkeinheit bei der seelischen Entwicklung während des ersten menschlichen Lebensjahres (Versuch einer Modellvorstellung)

Höger, D.: Analyse der Intelligenzstruktur bei männlichen Gymnasiasten der Klassen 6-9 (Untersekunda-Oberprima). Eine Untersuchung über die Beziehungen zwischen Schulnoten und dem Intelligenz-Struktur-Test von Amthauer

Schönborn-Buchheim, E.: Experimentelle Untersuchungen über den Eindruckscharakter von Einzelfarben

1964

Adolfs, K.: Faktorenanalytische Untersuchung der gebräuchlichsten Handschriftvariablen

Herrmann, G.: Extreme Varianten der Affektivität im FPT

Scholtz, M.: Untersuchung zum Four-Picture-Test

Freudenreich, D.: Oberprimaner zwischen Schule und Hochschule. Eine Erhebung an den Oberprimen Baden-Württembergs über die Einstellungen der Schüler zu Studium und Beruf

Moser, L.: Zusammenhänge zwischen Beruf und Hobby

Scholtz, W.: Zur Frage der Persönlichkeitsveränderung nach stereotaktischen Operationen. Eine Untersuchung mit dem Rorschach-Test an Parkinson-Patienten

1965

Lange, J.: Beitrag zur Struktur der Anorexia Nervosa

Krause, R.: Beitrag zur Untersuchung des Traumgeschehens bei Psychosen

Mischo, J.: Verlaufsprozesse in Traumserien. Tests und Biographien

Verheyden, C.: Die soziale Anpassung bei jugendlichen Dieben. Ein Beitrag zur Prüfung der Aussagegültigkeit über die soziale Anpassung im FPT, Rorschach-Test und TAT bei 50 männlichen Dieben im Alter von 16-19 Jahren im Vergleich mit 50 unauffälligen 16-19-jährigen männlichen Jugendlichen

Zeppelin, I. S. von: Die Variablen der Holtzman Inkblot Technique in ihrer Beziehung zur Introversion und Extraversion

1966

Krafft, E.: Die Bedeutung des FPT für die Diagnostik der Rigidität. Eine experimentelle Validierungsuntersuchung

Lockowandt, O.: Faktorenanalytische Validierung der Handschrift. Mit besonderer Berücksichtigung projektiver Methoden

Timm, U.: Graphometrie als psychologischer Test? Eine Untersuchung der Reliabilität, Faktorenstruktur und Validität von 84 Schriftmerkmalen

1967

Bleicher, R.: Analyse der Beziehungen zwischen der Holtzman Inkblot Technique und Intelligenzleistungen. Ein Beitrag zur Überprüfung des Gültigkeitsbereichs der Holtzman Inkblot Technique, durchgeführt an einer Studentenstichprobe

Hinst, K.: Das Verhältnis zwischen Westdeutschen und Flüchtlingen. Eine empirische Untersuchung

Dahl, G.: Übereinstimmungsvalidität des HAWIE und Entwicklung einer reduzierten Testform

Loewer, H. D.: Die Intelligenz der Hirnverletzten

Schwamberger, M.: Weltanschauliche Einstellungen der höheren Schüler Österreichs. Eine Erhebung an den Oberschulen Österreichs

Bauer, W.: Die Einstellung gegenüber Gastarbeitern - Entwicklung einer Einstellungsliste und Analyse der Ergebnisse ihrer Anwendung

Enke, E.: Untersuchungen zur Gruppendynamik in der stationären Psychotherapie von psychosomatischen Patienten

Hartmann, H.: Weltanschauliche Einstellungen heutiger westdeutscher Primaner. Eine empirische Untersuchung

1968

Belschner, W.: Ein empirischer Beitrag zur Konstruktion des Foto-Hand-Tests

Kling, A.: Bildungsforschung im Bereich der Universität. Dargestellt am Beispiel der sozialen und regionalen Herkunft der deutschen Studienanfänger der philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Werthmann, H.V.: Zur psychologischen Prüfung wissenschaftlich nicht anerkannter psychodiagnostischer Deutungspraktiken

1969

Bosler, R.: Die diagnostische Relevanz der "Schönen" und "Häßlichen" Pyramiden im FPT

Hartje, W.: Blickzuwendung und Farbwahl. Eine experimentelle Untersuchung zum Wahlvorgang beim FPT

Hentschel, U.: Kognitive und affektive Aspekte verschieden starker Interferenzneigung. Eine experimentelle Untersuchung mit dem FPT

Leifert, J.: Zur Frage der Wirksamkeit der inneren Führung in der Bundeswehr. Mit empirischen Einstellungsuntersuchungen an ungedienten Wehrpflichtigen, Soldaten und Reservisten

Liebrecht, L.: Inhaltsanalyse der Träume bei einer Gruppe von Lungentuberkulösen. Ein Beitrag zur psychosomatischen Forschung der Tuberkulose

Schlieffen, H. Graf von: Der Suizidversuch. Ein psychologischer Beitrag zum Problem des mißglückten Selbstmordversuchs anhand biographisch-anamnestischer, statistischer und testpsychologischer Daten

Weidlich, S.: Der "DCS" (Diagnostikum für Cerebralschädigung). Ein Beitrag zur Untersuchung der Gütekriterien des DCS

Wolff, G.: Ein Beitrag zur Analyse der Persönlichkeit des Enkopretikers. Eine Untersuchung an Hand der vorliegenden Literatur, einer eigenen Patientenstichprobe sowie psychodiagnostischer Testergebnisse

Prystav, G.: Beitrag zur faktorenanalytischen Validierung der Handschrift

1970

Antons, K.: Zur Frage des Abbaus der Persönlichkeit bei chronischem Alkoholabusus

Antons, V.E.: Untersuchungen zur Faktorenstruktur des FPT

Göllner, R.: Psychodiagnostische Untersuchungen bei stationären Kurpatienten. Unter besonderer Berücksichtigung der neurotischen Tendenzen

Graw, P.: Bearbeitung der Cattellschen Anxiety-Tests (CAAT) unter besonderer Berücksichtigung der faktoriellen und empirischen Validität

Grundler, F.: Empirische Studien zur Validität des Freiburger Persönlichkeitsinventars

Halder, P.: Versuch einer Analyse von Verlaufsgestalten. P-Technik-Studien mit dem FPT

Holzheuer, K.: Analyse der Beziehungen zwischen dem FPT und dem FPI

Lück, D.: Beziehungen zwischen Einstellungen und Persönlichkeitsmerkmalen. Eine empirische Untersuchung an Studenten pädagogischer Hochschulen

- Nissen, K.: Einstellungen deutscher Psychologiestudenten zu parapsychologischen und weltanschaulichen Problemen. Zur Methodik und ersten Dokumentation einer Umfrage
- Spletzer, F.: Die Testpopulationsspezifische Validität des FPT. Eine Untersuchung der Varianz des Aufforderungscharakters
- Waniek, W.: Über den Einfluß von Persönlichkeitsvariablen auf die emotionale Bedeutung von Begriffen
- Zimmermann, P.: Eine Untersuchung über Meinungen und Haltungen der Studierenden der Justus-Liebig-Universität Gießen zu einigen Fragen der Universität, des Studiums und deren Reform
- Baumann, U.: Psychologische Taxometrie. Eine Methodenstudie über Ähnlichkeitskoeffizienten, Q'-Clusteranalyse und Q-Faktorenanalyse

1971

- Arnold-Krüger, M.A.: Beziehungen zwischen Rauchen, Unfallquote und Persönlichkeitsaspekten
- Burger, H.: Die suggestive Beeinflußbarkeit von Aussagen über Beobachtungen. Entwicklung und erste Überprüfung eines Tests zur Aussagesuggestibilität (TAS) bei der Glaubwürdigkeitsbeurteilung kindlicher und jugendlicher Zeugen
- Freudenberg, D.: Die Pyknolepsie des Kindesalters. Eine psychodiagnostische Untersuchung
- Reichold, L.: Schriftpsychologie und Pilotenselektion
- Stephan, E.: Beziehungen zwischen Variablen des Unterrichtsverhaltens und persönlichen Einstellungen bei Lehrern der Grund- und Hauptschule. Eine empirische Untersuchung
- Wiesinger, C.: Untersuchungen zur außersinnlichen Wahrnehmung (ASW) im sozialen Feld der Schulklasse

1972

Hampel, R.: Entwicklung einer Skala zur Selbsteinschätzung der aktuellen Stimmung (SKAS)

Haraldsson, E.G.: Vasomotorische Reaktionen als Indikatoren außersinnlicher Wahrnehmung

Kuhn, M.: Entwicklung einer Testbatterie für psychophysiologische Längsschnittstudien

Liebel, H.: Analyse der Beziehungen zwischen Merkmalen der Holtzman Inkblot Technique, Intelligenzkriterien und Maßen der Soziallabilität. Ein experimenteller Beitrag zur Validierung projektiver Testverfahren, durchgeführt an zwei Stichproben verwahrloster Minderjähriger

Lumpp, D.: Beziehungen zwischen Farbwahlverhalten und Persönlichkeitscharakteristika im Spiegel von Lehrerbeurteilungen bei 7-15jährigen. Ein Beitrag zur Validierung des FPT(14FS) anhand der personality spere von Cattell

Pleimes, U.: Über Schlafverhalten und Persönlichkeit. Ein empirischer Beitrag zur psychologischen Schlafforschung

Sammeck, M.: Der frühkindliche Autismus. Eine kritische Übersicht über die internationale Literatur 1943 bis einschließlich 1971 unter besonderer Berücksichtigung der Veröffentlichungen in deutscher und englischer Sprache

Wakenhut, R.: Das Eindimensionale Meßmodell von Rasch in der Attitudenmessung

Von Robert Heiß als Referent bzw. Korreferent betreute Promotio-
nen in der Philosophischen Fakultät (außer Psychologie) von 1942
bis 1972

<u>Jahr</u>	<u>Name</u>	<u>Hauptfach</u>	<u>Ref.</u>	<u>Korref.</u>
1943	Epp, J.	Philosophie		x
1943	Struwe, W.	Philosophie		x
1944	Gisbertz, T.	Philosophie		x
1944	Raymal, J.	Romanistik		x
1948	Brentano, M. von	Neuere deutsche Literaturgeschichte	x	
1950	Friesen, J.	-"-		x
1951	Baum, R.	Philosophie		x
1951	Müller, W.	Romanistik		x
1952	Wirth, E.	Philosophie	x	
1952	Vonessen, F.	Philosophie	x	
1954	Forrette, R.	Philosophie		x
1955	Schulzer, W. A.	Philosophie		x
1957	Schmidtchen, G.	wissenschaftliche Politik		x
1960	Jannaras, A.	Philosophie		x
1960	Oldemejer, E.	Philosophie		x
1961	Kalff, W.	Philosophie		x
1961	Udert, L.	Philosophie		x
1961	Neven Du Mont, R.	wiss. Politik		x
1962	Seiffert, J. E.	Erziehungswissenschaften		x
1962	Unikkonny, A.-S.	Philosophie		x
1964	Wacker, P.	Philosophie		x
1965	Topor, E. W.	Philosophie		x
1965	Brie, R. J.	Philosophie		x
1967	Werner, H.-J.	Philosophie		x
1967	Holzapfel, W. H.	Philosophie		x
1967	Harlander, K.	Philosophie		x
1968	Steiner, J. M.	Soziologie		x

Habilitationsverfahren der Philosophischen Fakultät(Fachbereich:
Psychologie) von 1942-1972

Hiltmann,H.

- 23.6.1950 Vorfrage(Heiß)
- 3.11.1950 Schrift: "Die Antwortkurve im Rorschach-Test"
- 25.11.1950 Vortrag: "Farbe und Psyche"

Wewetzer,K.-H.

- 16.11.1957 Vorfrage(Heiß)
- Schrift: "Nicht-sprachliche Intelligenztests"
- 5.7.1958 Vortrag: "Die psychologische Theorie der Persönlichkeit"(Ein Beitrag zur Anthropologie)

Groffmann,K.J.

- 29.11.1958 Vorfrage(Heiß)
- Schrift: "Bedingungen der Kommunikation junger Mädchen mit Sittlichkeitsverbrechern. Eine Analyse ihres Verhaltens."
- 25.7.1959 Vortrag: "Behaviorismus und Motivationstheorie. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie."

Schraml,W.

- 6.2.1960 Vorfrage(Heiß)
- Schrift: "Sicherheitsbedürfnis als Motivationsfaktor"
- 25.6.1960 Vortrag: "Ergebnisse und Modellvorstellungen der Lerntheorien"

Michel,L.

- 21.7.1962 Vorfrage(Heiß)
- Schrift: "Das Problem der Messung in der psychologischen Testdiagnostik"
- 1.7.1963 Vortrag: "Der Begriff der Fähigkeit"

Spitznagel,A.

- 21.7.1962 Vorfrage(Heiß)
- 11.7.1964 Schrift: "Die diagnostische Situation. Ein Beitrag zur Theorie und Psychologie der Datengewinnung."

23.7.1964 Vortrag: "Die 'Sprache' des Ausdrucks"

Fahrenberg, J.

12.2.1966 Vorfrage(Heiß/Hiltmann)
Schrift: "Psychophysiologische Persönlichkeitsforschung. Beiträge zur Theorie und Diagnostik psychophysischer Korrelate in klinischen Syndromen, Aktivationsmustern und Konstitutionseigenschaften."
9.7.1966 Vortrag: "Das psychologische Experiment und der Fortschritt zur multivariablen Verhaltensforschung"

Sturm, H.

25.6.1966 Vorfrage(Heiß)
Schrift: "Masse - Bildung - Kommunikation"
25.2.1967 Vortrag: "Die heutige entwicklungspsychologische Problematik im Verhältnis von Jugend und Gesellschaft
venia legendi für Entwicklungs- und Massenpsychologie
15.2.1969 venia legendi auf Psychologie erweitert"

Selg, H.

10.6.1967 Vorfrage(Heiß)
Schrift: "Diagnostik der Aggressivität"
21.10.1967 Vortrag: "Die Verhaltenstherapie, eine Alternative zur Psychoanalyse"

Strauch, I.

13.1.1968 Vorfrage(Heiß)
Schrift: "Untersuchungen über das Erleben im Schlaf. Ein Beitrag zur experimentellen Schlaf- und Traumforschung."
6.7.1968 Vortrag: "Lernen in verschiedenen Bewußtseinszuständen"

Höger, D.

25.5.1968 Vorfrage(Heiß)
Schrift: "Grundlagen des Farbwahlverhaltens bei Farbgestaltungsverfahren"

14.12.1968 . Vortrag: "Zur Sozialpsychologie der Führungsstile"

Hasemann, K.

6.7.1968 Vorfrage(Hiltmann)

Schrift: "Begriff und Institution der Hochschulreife.
Probleme der Ermittlung von Eignungsvoraussetzungen
für die wissenschaftliche Berufsausbildung."

25.1.1969 Vortrag: "Probleme einer Psychologie des Konsumentenverhaltens"

RM/DM

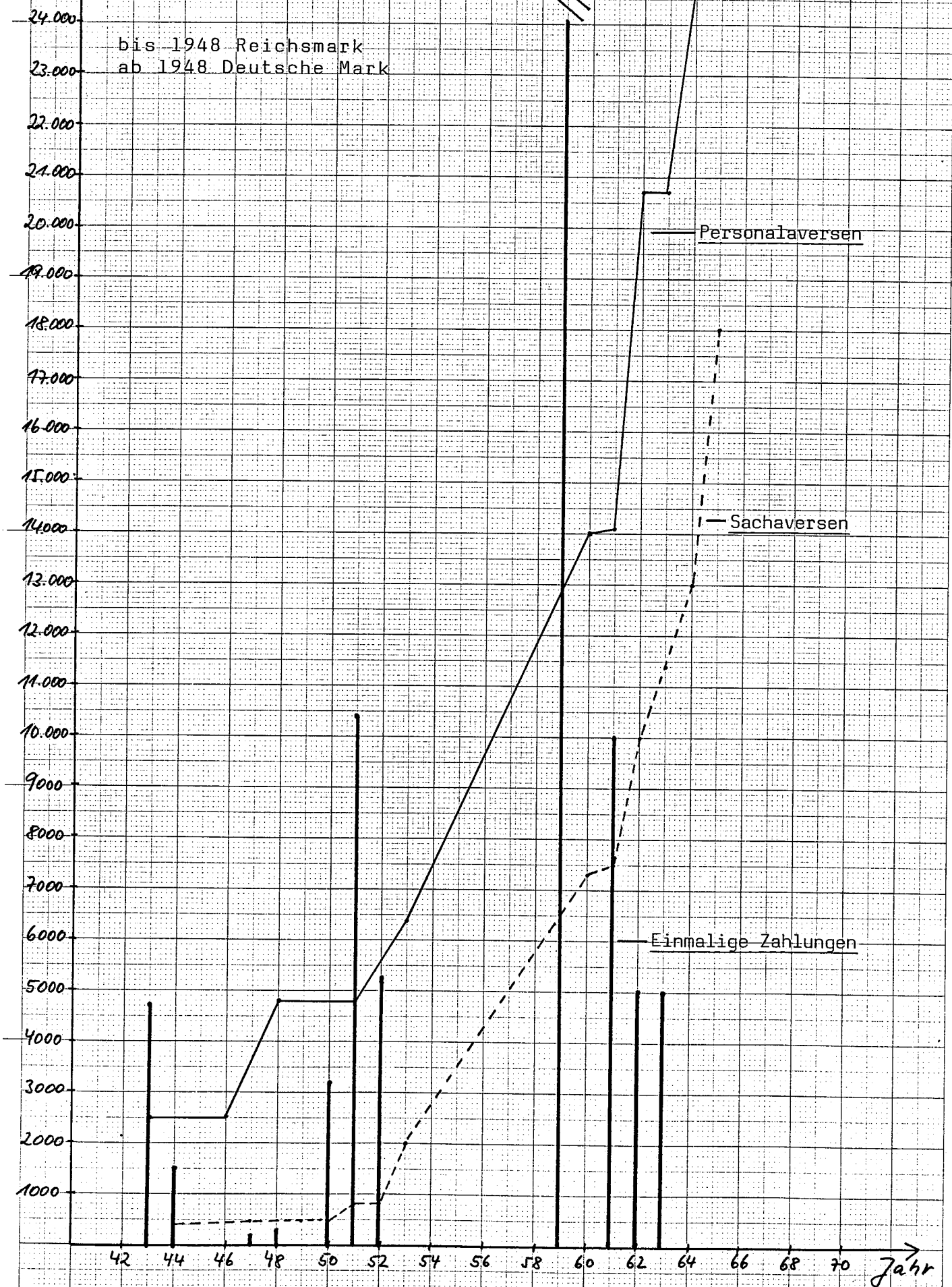
A N H A N G 6.1.

Aversen des Psychologischen
Instituts Freiburg von
1943 - 1965

bis 1948 Reichsmark
ab 1948 Deutsche Mark

DM 145.000.-

28.300.-
- 1965 -



Wissenschaftliches Lehrpersonal und
Hilfswissenschaftliche Kräfte des
Psychologischen Instituts Freiburg
von 1942 - 1972

44

42

40

38

36

34

32

30

28

26

24

22

20

18

16

14

12

10

8

6

4

2

Wissenschaftliches
Lehrpersonal

Hilfswissenschaftliche
Kräfte

44

46

48

50

52

54

56

58

60

62

64

66

68

70

72

Jahr

N

13

12

11

10

9

8

7

6

5

4

3

2

1

ANHANG 6.3.

Promotionen in Psychologie in
der Philosophischen Fakultät
der Universität Freiburg
von 1944 - 1972

Männer

Frauen

44

46

48

50

52

54

56

58

60

62

64

66

68

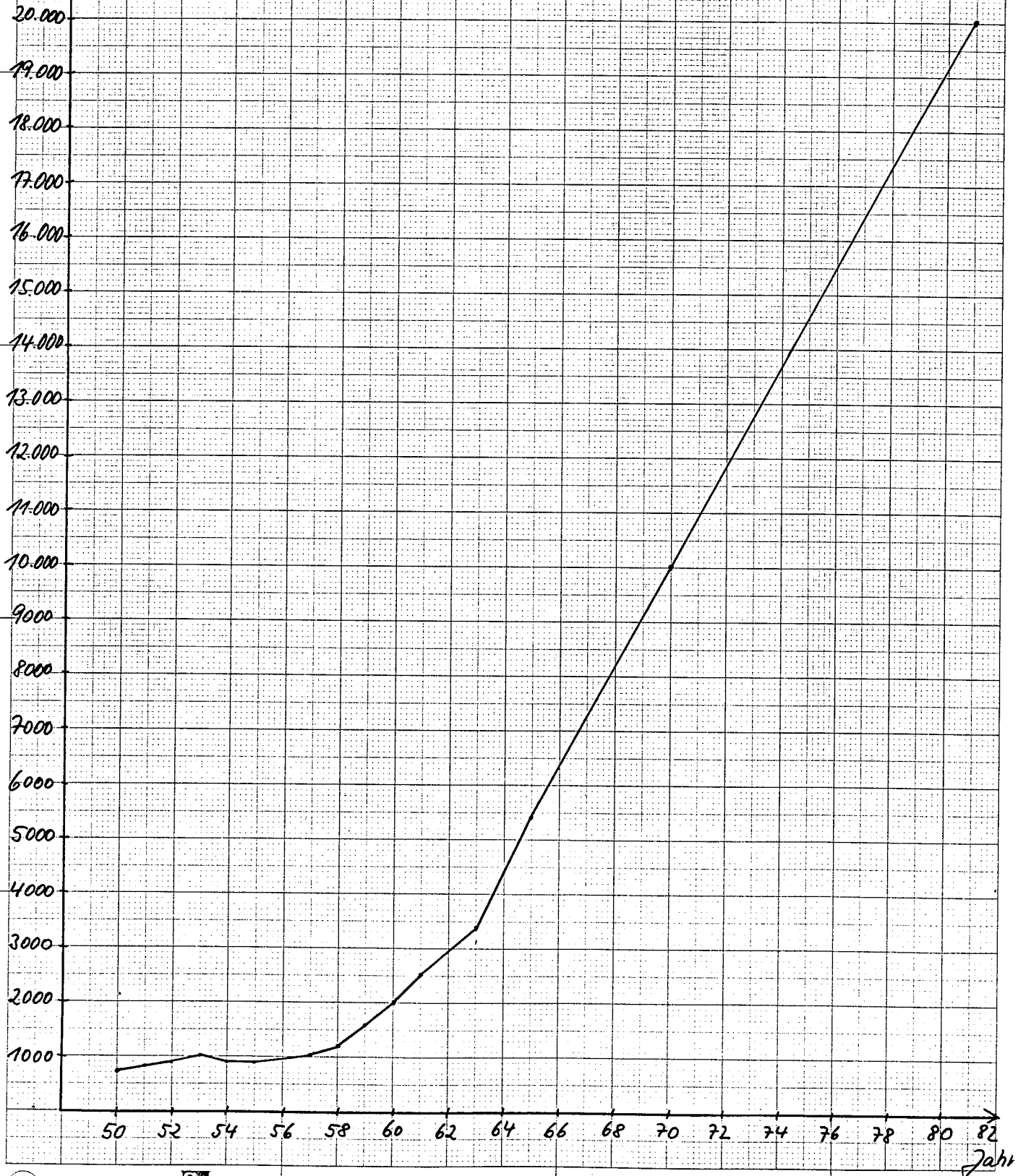
70

72

Jahr

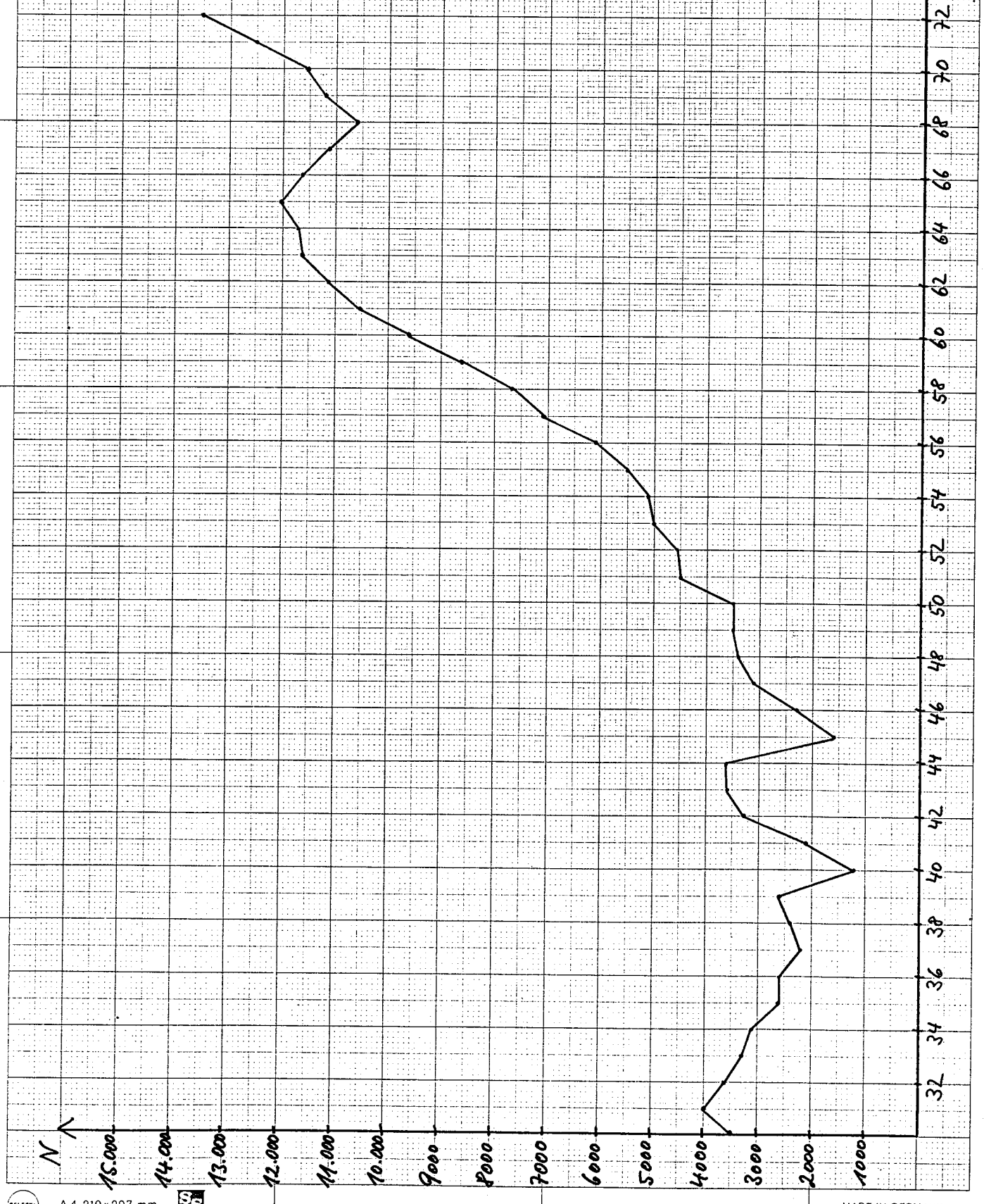
ANHANG 6.4.

Studierende der Psychologie in der
Bundesrepublik Deutschland von 1950 - 1981



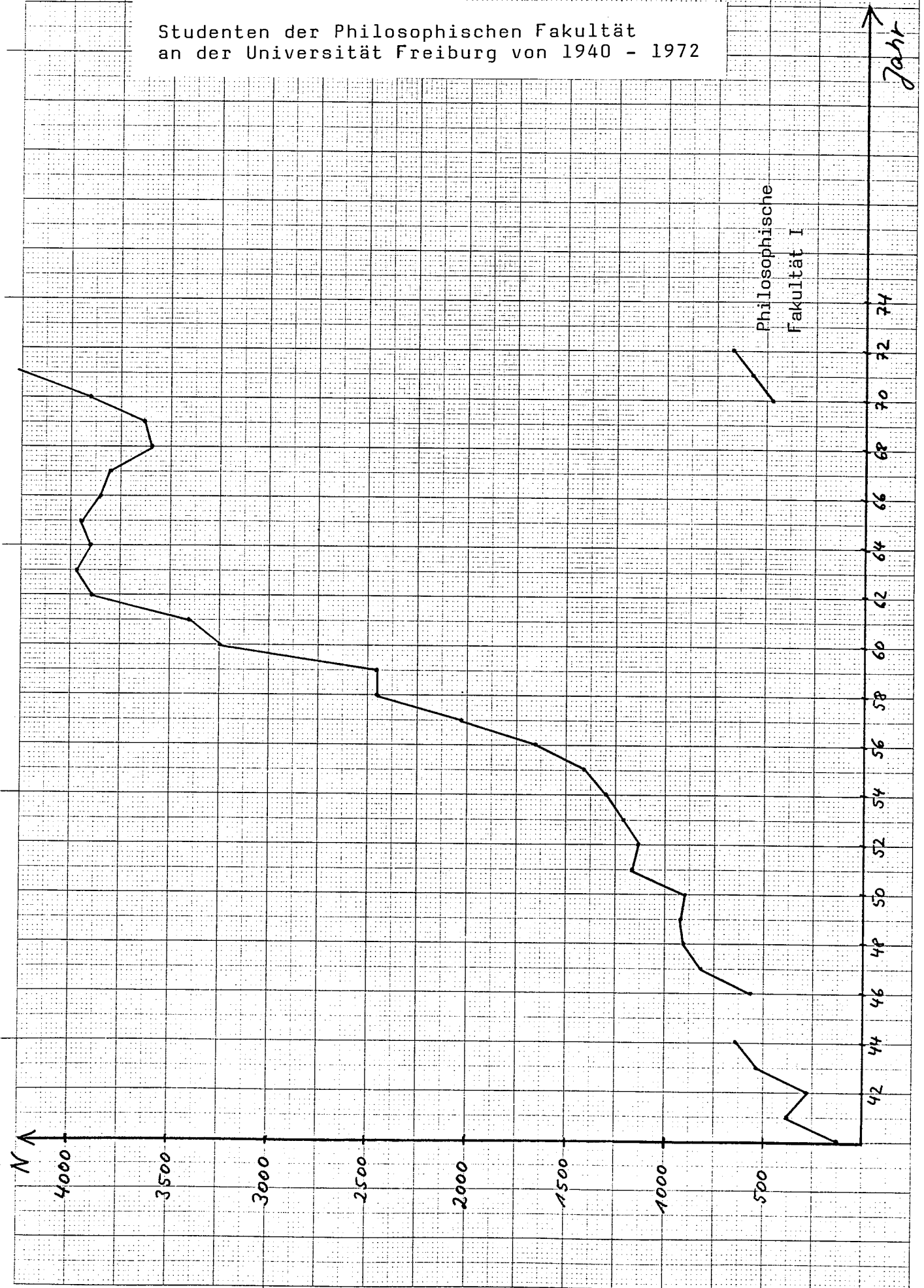
A N H A N G 6.5.

Studierende an der Universität
Freiburg von 1930 - 1972



A N H A N G 6.6.

Studenten der Philosophischen Fakultät
an der Universität Freiburg von 1940 - 1972



A N H A N G 6.7.

Studierende der Psychologie an der
Universität Freiburg von 1947 - 1969

